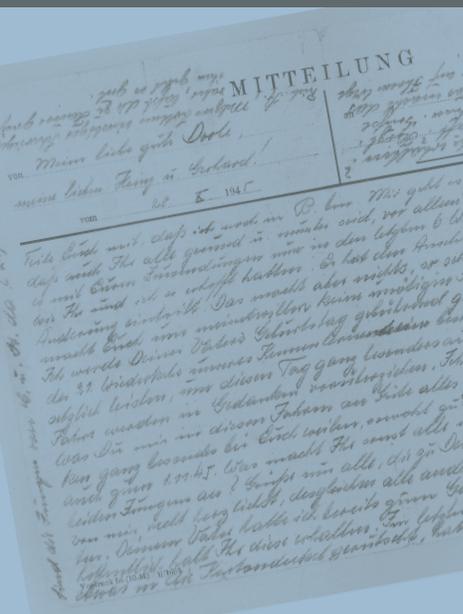


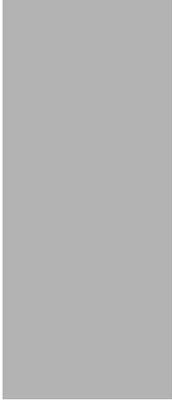
Lebenszeugnisse – Leidenswege

KASSIBER AUS BAUTZEN

Heimliche Briefe
von Gefangenen aus dem
sowjetischen Speziallager
1945 – 1950

Bearbeitet
von Cornelia Liebold,
Jörg Morré
und Gerhard Sälter





**Lebenszeugnisse –
Leidenswege**

Heft 16



KASSIBER AUS BAUTZEN

**Heimliche Briefe
von Gefangenen aus dem
sowjetischen Speziallager
1945 – 1950**

**Bearbeitet
von Cornelia Liebold,
Jörg Morré
und Gerhard Sälter**

Dresden 2004

Lebenszeugnisse – Leidenswege
Eine Hefreihe herausgegeben
von Norbert Haase und Clemens Vollnhals
im Auftrag der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
in Zusammenarbeit mit dem
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden

Heft 16

© Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
1. Auflage 2004

Titelbild:
Kassiber Nr. 12 von Erich Täuber vom 28.10.1945

Satz: Walter Heidenreich, HAIT Dresden
Umschlaggestaltung: CCP Kummer & Co. GmbH, Dresden
Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde
Printed in Germany

ISBN 3-934382-11-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Jörg Morré

Inhaftierung im Speziallager Bautzen 9

„Wir haben schon alles gepackt und
erwarten nun unsere Entlassung.“

Briefe von Karl Silbermann
an seine Familie aus dem Jahr 1945
Biogramm von Cornelia Liebold 21

„Ich will hoffen, daß Euch dieser
Brief erreicht.“

Briefe von Erich Täuber
an Frau und Kinder aus den
Jahren 1945 bis 1947
Biogramm von Cornelia Liebold 53

„Mein liebes, gutes Muttchen“.

Nachrichten von Marianne Andrae
aus der Lagerhaft in Bautzen
1946 bis 1949
Biogramm von Cornelia Liebold 75

Gerhard Sälter

Heimliche Briefe.

Kassiber aus sowjetischen Speziallagern
(1945–1950) 83

Einleitung

Die Landesstrafanstalt Bautzen war als so genanntes Speziallager Teil des sowjetischen Repressionsapparates in Deutschland. Zwischen Mai 1945 und Februar 1950 befanden sich dort mehr als 27.000 Menschen in Haft. Ein Teil von ihnen war im Zuge der Entnazifizierung als vermeintliche – oder auch tatsächliche – NS-Verbrecher im Laufe des Jahres 1945 verhaftet und ohne Gerichtsverhandlung in Bautzen interniert worden. Der andere Teil, der vor allem ab 1946 ins Lager kam, war aus zumeist politischen Gründen von einem Sowjetischen Militärtribunal (SMT) verurteilt und ebenfalls ins Speziallager eingewiesen worden. Im Februar 1950 wurde das Speziallager an die Deutsche Volkspolizei der DDR übergeben. Für viele Speziallagerhäftlinge dauerte damit die Gefangenschaft in Bautzen bis 1956 an.

Die Speziallager waren von der Außenwelt abgeschirmt. Die Lagerinsassen durften weder Besuch erhalten noch Briefe schreiben oder empfangen. Dennoch gelang es ihnen, die von der sowjetischen Lagerverwaltung verordnete Isolation zu durchbrechen. Mit Unterstützung anderer Häftlinge und Menschen außerhalb des Lagers sandten sie an den sowjetischen Kontrollen vorbei heimlich Briefe nach draußen. Mittels dieser Kassiber teilten sie ihr Schicksal, ihre Wünsche und Hoffnungen ebenso wie Details aus ihrem täglichen Überleben mit.

Kassiber waren aus der Not geborene Kommunikation, deren Spuren schnell verwischten. Keiner weiß, wie viele dieser Briefe ihren Adressaten nie erreichten. Zahlreiche Kassiber wurden vermutlich vernichtet, nachdem sie gelesen worden waren. Und schließlich gingen wahrscheinlich viele Mitteilungen später verloren, weil sie achtlos abgelegt wurden.

Die hier edierten Kassiber aus Bautzen sind einmalig im doppelten Sinne. Zum einen geben sie die sehr individuelle Sicht eines Menschen mit einem ganz konkreten Schicksal wieder. Alle drei Autoren waren Internierte, die in den Jahren 1945/46 noch relativ viele Möglichkeiten hatten, Kassiber zu schreiben und erfolgreich zu übermitteln. Die Fülle der so erhalten gebliebenen Mitteilungen ist einmalig. Es gibt kaum vergleichbare Kassiberserien aus anderen Lagern. Dasselbe gilt für die SMT-Verurteilten, die ab Ende 1946 den Großteil der Gefangenen in Bautzen ausmachten. Von ihnen sind so gut wie keine Kassiber überliefert, denn sie hatten viel weniger Chancen, heimlich Nachrichten erfolgreich zu übermitteln.

Der Text der Kassiber wurde leicht bearbeitet. Eigennamen von Personen, die nicht zur Familie gehörten, sind anonymisiert. Die häufig verwendeten Abkürzungen, die dazu dienten, Zeit und Platz zu sparen und nicht immer allgemein verständlich sind, wurden ausgeschrieben. Die zahlreichen an den Rand der Briefe geschriebenen Ergänzungen wurden in den Text eingefügt. Interpunktion und Satzbau wurden da verbessert, wo es zum Verständnis des Textes notwen-

dig war. Da die Briefe häufig in Eile, mit stumpfen Stiften auf schlechtem Papier oder anderem Material geschrieben wurden, durch viele Hände gingen und lange aufbewahrt wurden, sind sie nicht mehr alle vollständig zu entziffern gewesen. Unleserliche Stellen wurden mit dem entsprechenden Kommentar in eckigen Klammern als „[unleserlich]“ markiert. Ist die Urschrift nicht eindeutig zu entziffern, so steht der gesamte Passus in eckigen Klammern. Alle Unterstreichungen oder Hervorhebungen wurden übernommen. Den Kassibern ist eine kurze biographische Skizze zu ihren Autoren voran gestellt. In einer Einleitung wird zudem ein kurzer Abriss der Geschichte der Speziallager gegeben. Am Ende steht eine Gesamtschau aller in Gedenkstätten erhalten gebliebenen Kassiber.

Im vorliegenden Heft werden die Kassiber dreier Menschen dargestellt, die im Speziallager Bautzen inhaftiert waren: Marianne Andrae, Karl Silbermann und Erich Täuber. Sie wurden von der sowjetischen Besatzungsmacht im Zusammenhang mit der Entnazifizierung in Bautzen interniert, d. h. ohne richterliche Prüfung unter dem Verdacht der NS-Täterschaft gefangen gehalten. Karl Silbermann und Erich Täuber wurden unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 verhaftet, Marianne Andrae im Januar 1946. Sie repräsentieren somit nur einen Teil der in Bautzen Inhaftierten, denn ab Ende 1946 war Bautzen vorwiegend ein Gefängnis für so genannte SMT-Verurteilte.

Dieses Heft geht zurück auf ein Projekt zur Erfassung überlieferter Kassiber aus Speziallagern, das als Idee in der Gedenkstätte Bautzen entstand. Aber ohne die Kooperation mit zahlreichen Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer stalinistischen Terrors sowie Opferverbänden hätte es nicht realisiert werden können. Auch die Unterstützung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur war ein große Hilfe.

Die Herausgeber danken besonders den ehemaligen Gefangenen und ihren Familien für die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die offenen Gespräche und für die Erlaubnis, die erhaltenen Kassiber aus Bautzen hier abdrucken zu dürfen. Auch haben sie uns das Entziffern der teilweise schwer lesbaren Briefe erleichtert. Die Abschriften besorgten zu großen Teilen Ronny Heidenreich, René Hempel, Martin Wenzel und Mirko Zimmermann, denen an dieser Stelle ebenfalls gedankt sei.

Bautzen im April 2004

Cornelia Liebold
Jörg Morré
Gerhard Sälter

Inhaftierung im Speziallager Bautzen

Sowjetische Speziallager entstanden unmittelbar nach Kriegsende als Internierungslager für NS-Funktionsträger und mutmaßliche Kriegsverbrecher, bekamen aber sehr schnell die Funktion eines Lagers für politische Gefangene in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands (SBZ). Die ersten, noch improvisiert angelegten Lager entstanden Ende April 1945 im Frontbereich der Roten Armee. In den dann folgenden Nachkriegsmonaten wurden insgesamt zehn Speziallager in der SBZ errichtet.¹ Dabei nutzte die sowjetische Besatzungsmacht hauptsächlich die von den Nationalsozialisten zurückgelassenen Einrichtungen, insbesondere die ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen sowie das Zuchthaus Bautzen. Während die kleineren Lager bis zum Sommer 1948 wieder aufgelöst wurden, blieben diese drei großen Lager bis zum Februar 1950 bestehen. Ihre Schließung stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gründung der DDR. Aber die Auflösung der Speziallager war keine wirkliche Zäsur. Ein Teil der Häftlinge blieb, nun in Gefängnissen der DDR, weiterhin in Haft. Am deutlichsten ist diese Kontinuität in Bautzen, wo das Gefängnis mit nahezu allen Häftlingen direkt an die Deutsche Volkspolizei der DDR übergeben wurde.

1. Die Speziallager in der SBZ und DDR

Die Speziallager unterstanden dem sowjetischen Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD), das ebenso die sowjetischen Straflager des GULAG sowie die Kriegsgefangenenlager verwaltete. Unter dem Dach des NKWD befand sich zudem die sowjetische Geheimpolizei. Die Errichtung der Speziallager wurde als geheimdienstliche („tschekistische“) Maßnahme „zur Säuberung des Hinterlandes der kämpfenden Truppen der Roten Armee von feindlichen Elementen“ angeordnet. Grundlage war ein Befehl des NKWD vom 18. April 1945. Als feindliche Personen galten danach alle, die der Roten Armee militärisch hätten gefährlich werden können. Konkret war damit der Volkssturm oder der so genannte Werwolf gemeint. Nach diesem Befehl konnten auch generell alle, die sich ablehnend gegenüber der sowjetischen Besatzungsmacht verhielten, als „feindlich“ eingestuft und verhaftet werden. In der Hauptsache aber diente der

1 Überblick über alle Lager in: Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“, hg. v. Peter Reif-Spierek/Bodo Ritscher, Berlin 1999; Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, hg. v. Sergej Mironenko, Lutz Niethammer und Alexander von Plato, in Verbindung mit Volkhard Knigge und Günter Morsch, Bd. 1: Studien und Berichte. Hg. von Alexander von Plato, Berlin 1998, S. 279 ff.

NKWD-Befehl zur pauschalen Internierung von aktiven Mitgliedern der NSDAP und ihrer Organisationen sowie Repräsentanten staatlicher Verwaltungen des Deutschen Reiches.²

Pauschale Verhaftungen von NSDAP-Funktionären entsprachen dem alliierten Ziel der sicherheitspolitischen Prävention wie der Entnazifizierung, auf die sich die Siegermächte Großbritannien, Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika geeinigt hatten. So gab es in der amerikanischen Besatzungszone den „automatischen Arrest“ aller tatsächlichen und vermeintlichen NS-Funktionäre. Ebenso wie in den westalliierten Besatzungszonen erfolgte auch die Einweisung in ein Internierungslager ohne richterliche Prüfung aufgrund formaler Kriterien. Im Unterschied zu den Internierungen der Westalliierten waren die Verhaftungskriterien in dem „Speziallager-Befehl“ des NKWD jedoch so unpräzise formuliert, dass sich ein nahezu unendlicher Interpretationsspielraum ergab. Konsequenz war, dass alle Internierungen im Speziallager mit dem alliierten Willen zur Entnazifizierung begründet werden konnten, tatsächlich aber auch ganz andere Hintergründe haben konnte.

Bei den Verhaftungen stützte sich das NKWD auf Informationen deutscher Gewährsleute. Häufig waren das kommunistische Widerstandskämpfer, die nach der Niederlage des Nationalsozialismus schnellstens ein sozialistisches System in Deutschland errichten, d. h. im Sinne einer politischen Säuberung „alle Faschisten“ beseitigt sehen wollten.³ So verhaftete das NKWD im Unterschied zu den Westalliierten in der Mehrzahl einfache NSDAP-Mitglieder und Parteifunktionäre der unteren Ebene (Block- und Zellenleiter). In den Speziallagern saßen damit nur in geringerem Maße die tatsächlich für das NS-System Verantwortlichen, sondern überwiegend Mitläufer und „kleine Nazis“ bis hin zu vollkommen willkürlich, manchmal aufgrund von Verwechslungen, Inhaftierte.⁴

Nach eigenen Angaben des NKWD befanden sich in den Speziallagern 157.837 Häftlinge, davon 122.671 deutsche, 34.706 sowjetische Staatsangehörige und 460 Sonstige. In einer kritischen Würdigung dieser Zahlen kommt Natalja Jeske auf eine Gesamtzahl von ca. 176.000 Speziallagerhäftlingen.⁵

Bis zum Frühjahr 1946 war die Internierung von tatsächlichen und vermeintlichen NS-Funktionsträgern und Kriegsverbrechern weitestgehend abgeschlossen. Die weitere Verhaftung untergeordneter NSDAP-Funktionäre wie Block- und Zellenleiter wurde im Januar 1946 sogar ausdrücklich gestoppt und eine Haftprüfung für alle bis dahin ohne richterliches Urteil Verhafteten angeordnet.⁶ Formal bestand das Problem darin, dass es für die Entlassung offenkundig min-

2 NKWD-Befehl Nr. 00315 vom 18.4.1945, in: Sowjetische Speziallager in Deutschland, Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik. Hg. von Ralf Possekel, Berlin 1998, S. 178 f.

3 Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, hg. v. Klaus-Dietmar Henke und Hans Woller, München 1991, S. 32 ff.

4 Lutz Niethammer, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Vergleich und offene Fragen, in: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 97 ff.

5 Natalja Jeske: Kritische Bemerkungen zu den sowjetischen Speziallagerstatistiken, in: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 471.

6 Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 223 und S. 225 f.

derbelasteter NS-Funktionsträger keine rechtliche Grundlage gab, auf die sich die Speziallagerverwaltung hätte berufen können. Aber selbst als diese im Oktober 1946 durch die alliierte Kontrollrat-Direktive Nr. 38 geschaffen wurde, bat die SMAD in Moskau vergeblich um eine entsprechende Anwendung auf die Internierten in den Speziallagern. Statt einer Antwort kam die Anweisung, aus den Speziallagern Arbeitskräfte für den Einsatz in der Sowjetunion zu rekrutieren. Dieser Befehl zeigt die Prioritätensetzung: Die mögliche Ausbeutung von Arbeitskraft stand über rechtlichen Erwägungen. Der von der Abteilung Speziallager zusammen mit der SMAD unternommene Versuch, die Internierungen in der SBZ mit den alliierten Entnazifizierungsbestimmungen in Einklang zu bringen, lief in Moskau „einfach ins Leere“.⁷ Es gab keine Entlassungen aus den Speziallagern. Anfang 1947 wurden rund 5.200 Speziallagerhäftlinge zum Arbeitsinsatz in die Sowjetunion deportiert.

Die alliierte Kontrollrat-Direktive Nr. 38 wurde im August 1947 durch den SMAD-Befehl Nr. 201 zur Grundlage einer Entnazifizierungswelle in der SBZ. Nun sollte alles ganz schnell gehen. Massenhafte Überprüfungen und Entlassungen aus dem öffentlichen Dienst, Einleitung von Gerichtsverfahren sowie Verurteilungen wegen Beteiligung an nationalsozialistischen Verbrechen waren die Folge. Bereits im März 1948 galt die Entnazifizierung in der SBZ als abgeschlossen.⁸ Vor diesem Hintergrund beschloss der sowjetische Ministerrat Ende Juni 1948 die Entlassung von rund 27.750 Internierten. Diese wurden bezeichnet als: „Leiter und Funktionäre unterer NSDAP-Organisationen und der Hitlerjugend, einfache Mitglieder der SA und der SS, das nichtoperative Personal der Polizei, der Gestapo und anderer Straforgane, Volkssturmmangehörige“.⁹

Im Prinzip hätte das Kapitel der Internierungslager in der SBZ im Sommer 1948 abgeschlossen werden können. Aber zum einen wurden nicht alle Internierten entlassen. Zum anderen hatten die Speziallager eine neue Funktion bekommen, die weit über die Umsetzung der alliierten Entnazifizierungsziele hinaus ging. Bereits um den Jahreswechsel 1945/46 wurden vom NKWD mehr und mehr Verhaftete einem sowjetischen Militärtribunal (SMT) übergeben, von dem aus sie dann als Verurteilte in ein Speziallager eingewiesen wurden. Im Laufe des Jahres 1946 kamen mehr und mehr SMT-Verurteilte in die Lager. So füllten sich auch nach dem Internierungsstop für NSDAP-Funktionäre weiterhin die Speziallager. Im September 1946 schließliche kanalisierte das NKWD die Häftlingsströme. Das Speziallager Bautzen diente nun der Aufnahme von SMT-Verurteilten mit „langen“ Haftstrafen von 15 Jahren und mehr. Die „Kurzstraffer“ kamen in das Speziallager Sachsenhausen.¹⁰

7 Ralf Possekel, Stalins Pragmatismus. Die Internierungen in der SBZ als Produkt sowjetischer Herrschaftstechniken, in: Speziallager in der SBZ, S. 165.

8 Clemens Vollnhals, Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949, München 1991, S. 206 ff. u. 212 ff.; siehe auch Helga Welsh, Revolutionärer Wandel auf Befehl? Entnazifizierungs- und Personalpolitik in Thüringen und Sachsen (1945–1948), München 1989.

9 Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 334.

10 Natalja Jeske/Jörg Morré, Die Inhaftierung von Tribunalverurteilten in der SBZ, in: Sowjetische Militärtribunale, Bd. 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955, hg. Andreas Hilger/Mike Schmeitzner/Ute Schmidt, Köln 2003, S. 609 ff.

Die Urteile sowjetischer Militärtribunale waren überwiegend politisch motiviert. Rund Dreiviertel aller bekannten Verurteilungen erfolgte auf der Grundlage des Artikels 58 des russischen Strafgesetzbuches, der antisowjetische Tätigkeiten („konterrevolutionäre Handlungen“) unter Strafe stellte. Die Speziallager bekamen somit eine gänzlich andere Funktion. Anfänglich zur Internierung von NS-Funktionsträgern und Kriegsverbrechern errichtet, nahmen sie nun immer mehr Personen auf, die von einem sowjetischen Militärtribunal wegen politischer Opposition oder anderer Delikte verurteilt worden waren. Im August 1948 wurden die Strukturen neu geordnet. Durch die Entlassung eines großen Teils der Internierten waren die meisten Lager geschlossen worden. Es blieben nur die drei Speziallager Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen, die nun der sowjetischen Verwaltung der Lager (GULAG) unterstellt wurden.¹¹ Formal waren die Speziallager damit in das System der sowjetischen Straflager integriert. Speziallagerhäftlinge wurden spätestens ab dem Sommer 1948 wie Strafgefangene behandelt, die eine politische Gefährdung für die staatliche Ordnung in der SBZ darstellten. Dabei bestand bis zur endgültigen Auflösung der Speziallager das Problem fort, dass ein Teil der Internierten selbst nach Maßstäben des NKWD nicht als politische Gegner einzustufen war, sie aber nicht entlassen werden konnten, weil die dafür notwendigen Entscheidungen der sowjetischen Führung fehlten.

Die seit dem Sommer 1948 offene Frage der Speziallager wurde erst im Zusammenhang mit der Gründung der DDR geklärt. In Vorbereitung der Staatsgründung bat die SED-Führung während ihres Moskau-Besuches im September 1949 Stalin darum, die Lager aufzulösen. Damit war jedoch nicht die Entlassung der Häftlinge gemeint, denn die SED bot an, einen Teil der Gefangenen zu übernehmen.¹² Die sowjetische Führung entschied daraufhin, dass nur diejenigen Speziallagerhäftlinge zu entlassen seien, „die wegen geringfügiger Verbrechen inhaftiert sind und für die demokratische Ordnung in Deutschland gegenwärtig keine Gefahr darstellen“.¹³ Damit hatte die Unterscheidung in „Internierte“ und „Verurteilte“ jegliche Bedeutung verloren. Speziallagerhäftlinge galten alle gleichermaßen als potentielle Regimegegner, von denen nur die „ungefährlichen“ entlassen werden durften.

Bei der Auflösung der Speziallager wurde lediglich die Hälfte aller Häftlinge entlassen. Größtenteils handelte es sich um Internierte oder SMT-Verurteilte mit „kurzen“ Strafen. Öffentlich teilte der Chef der SMAD mit, dass die Speziallager aufgelöst und 15.038 der Inhaftierten entlassen würden. 10.513 SMT-Verurteilte sowie 3.432 Internierte würden „zur Verbüßung ihrer Strafe“ bzw. „zur Untersuchung ihrer verbrecherischen Tätigkeit und Aburteilung durch das Gericht der Deutschen Demokratischen Republik“ an die Regierung der DDR übergeben.¹⁴

11 Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 335.

12 Wilhelm Pieck. Aufzeichnungen zur Deutschlandpolitik 1945–1953. Hg. von Rolf Badstübner und Wilfried Loth, Berlin 1994, S. 297.

13 Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 354 f.

14 Karl Wilhelm Fricke, Politik und Justiz in der DDR, Köln 1979, S. 98.

Die nachträgliche Verurteilung von rund 3.450 Internierten durch ein deutsches Gericht erfolgte in einer Serie von Schauprozessen, die als so genannte Waldheimer Prozesse in die Justizgeschichte eingegangen sind. Bar jeglicher rechtsstaatlicher Standards gelten sie als Beginn der politischen Justiz in der DDR.¹⁵ Zusammen mit den circa 10.500 SMT-Verurteilten aus den sowjetischen Speziallagern bildeten die Waldheim-Verurteilten eine Gruppe politischer Gefangener, für deren fortgesetzte Inhaftierung die DDR die Verantwortung übernahm. Entlassungen gab es erst nach Stalins Tod und der beginnenden Entstalinisierung.¹⁶

2. Speziallager Bautzen

Ende Mai 1945 nahm das Speziallager Bautzen die ersten Internierten auf. Nach nur zwei Wochen befanden sich rund 3.300 Menschen im Lager. Der Zustrom an Verhafteten hielt bis zum Jahreswechsel 1945/46 ungebrochen an. Gleichzeitig wurden von Bautzen aus immer wieder Gefangene auf andere Lager verteilt. Zwischen Juni 1945 und September 1946 verließen insgesamt rund 10.200 Gefangene das Lager. Mitunter hatten sie sich nur wenige Wochen in Bautzen aufgehalten.¹⁷ Der Abtransport erfolgte in großen Bahntransporten von über tausend Personen. Bereits im Juni/Juli 1945 verließen rund 3.700 Internierte Bautzen in Richtung Tost in Oberschlesien. Schätzungsweise ein Drittel von ihnen kehrte Anfang 1946 über Graudenz/Ostpommern auf das Gebiet der SBZ in das Speziallager Fünfeichen bei Neubrandenburg zurück. Andere Internierte aus Bautzen verlegte das NKWD in die Speziallager Jamlitz in der Niederlausitz und Mühlberg an der Elbe. Von dort gelangten einige von ihnen in das Speziallager Buchenwald bei Weimar.

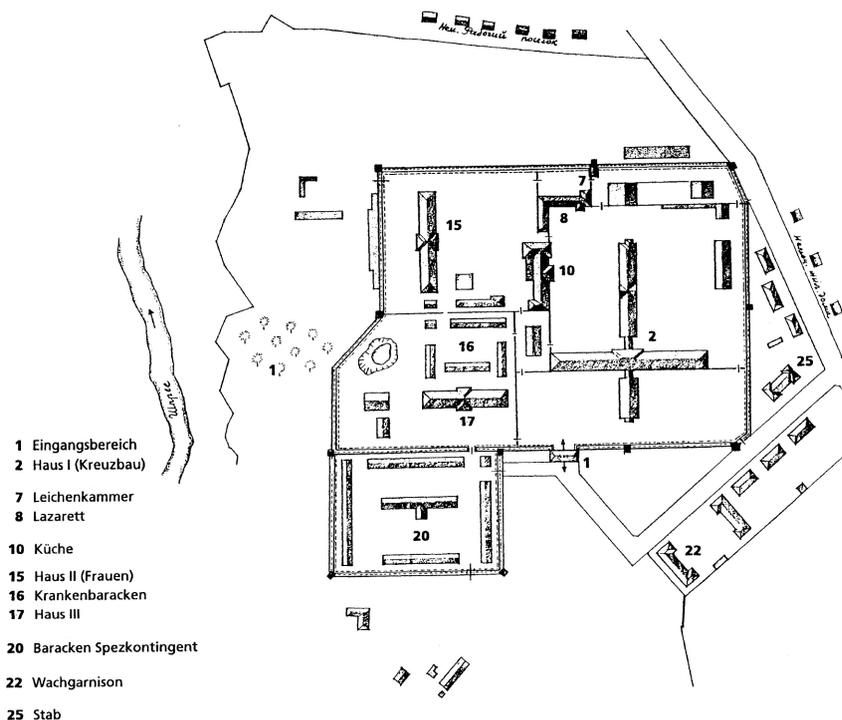
Für die Gefangenen war jeder Transport eine Reise ins Ungewisse. In den Sommermonaten 1945 gingen die meisten offensichtlich ohnehin von einer Deportation „nach Osten“ aus. Tatsächlich dienten die Transporte nur der Entlastung einzelner Lager durch Umverteilung auf andere Speziallager in der SBZ. Sie waren – das konnten die Betroffenen jedoch nicht wissen – Teil eines Kreislaufes innerhalb des Speziallagersystems.¹⁸ Von Bautzen aus gab es nur einen Transport in die Sowjetunion. Anfang 1947 wurden 830 Gefangene ausgewählt für den Arbeitseinsatz im sowjetischen Kohlrevier des Kusnezsk-Beckens. Hintergrund war die Anweisung aus Moskau, für den Ausfall der Arbeitskraft deutscher

15 Wolfgang Eisert, Die Waldheimer Prozesse. Der stalinistische Terror 1950. Ein dunkles Kapitel der DDR-Justiz, Esslingen/München 1993; Falco Werkentin, Die Waldheimer „Prozesse“ der Jahre 1950/52, in: Recht, Justiz und Polizei im SED-Staat. Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Hg. vom Deutschen Bundestag, Bd. 4, Baden-Baden, S. 849 ff.; ders., Scheinjustiz in der frühen DDR. Aus den Regieheften der „Waldheimer Prozesse“ des Jahres 1950, in: Kritische Justiz 24 (1991), S. 333 ff.

16 Andreas Hilger/Jörg Morré, SMT-Verurteilte als Problem der Entstalinisierung. Die Entlassungen Tribunalverurteilter aus sowjetischer und deutscher Haft, in: Sowjetische Militärtribunale, Bd. 2, S. 685 ff.

17 Jörg Morré, Das Speziallager Bautzen als Instrument sowjetischer Herrschaftssicherung, in: Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Hg. von Rainer Bering und Mike Schmeitzner, Köln 2003, S. 83 f.

18 Jan Lipinsky, Mobilität zwischen den Lagern, in: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 224 ff.



Lageplan des Speziallagers Bautzen nach Unterlagen der sowjetischen Lagerverwaltung

Kriegsgefangener in der sowjetischen Volkswirtschaft Ersatz aus den ostdeutschen Lagern herbeizuschaffen. Die Aktion blieb einmalig und brachte zudem nicht den erwünschten Effekt. Viele der ausgesuchten Speziallagerhäftlinge wurden noch an der sowjetischen Grenze zurückgeschickt, weil sie einfach zu schwach für einen Arbeitseinsatz waren.¹⁹

Ab November 1946 war Bautzen ein Gefängnis für SMT-Verurteilte. Mit zwei großen Transporten aus Torgau kamen etwa 2.000 Verurteilte neu ins Lager. Umgekehrt wurden alle nicht-deutschen Gefangenen nach Torgau verlegt. Innerhalb des Lagers trennte das NKWD nun SMT-Verurteilte und Internierte strikt voneinander. Im sogenannten Außenlager - Baracken, die außerhalb der ursprünglichen Umfassungsmauern des Gefängnisses errichtet wurden - lebten nun die Internierten: „Etwa viertausend junge und alte Männer drängten sich in fünf alte, unansehnliche Holzbaracken hinein, um einen Schlafplatz in Beschlag zu nehmen. Nur lange Reihen schmutziger Doppelstockpritschen fanden wir vor. Es gab weder Matratzen noch Tische, Bänke oder Stühle. In jeder Baracke befanden sich ein primitiver Waschraum und zwei Aborte. Es war so eng in den Unterkünften, dass wir nachts immer nur auf einer Körperseite liegend schlafen

¹⁹ Achim Kilian, „Brauchbar für Arbeiten unter Tage“. Der MWD-Befehl Nr. 001196-1946. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 1994, S. 207 ff.; vgl. Benno Prieß, Unschuldigen in den Todeslagern des NKWD, 3. Aufl., Calw 1992, S. 37 ff.

konnten.“²⁰ In den Steinhäusern der Haftanstalt dagegen waren die SMT-Verurteilten eingesperrt. Auch hier herrschte drangvolle Enge: „Bautzen hatte acht Säle, 400 Personen in einem Saal von ungefähr 18 mal 35 Metern im Quadrat. Dort waren die berühmten Pritschen-Etagenbetten aufgestellt. Dazwischen gab es einen Mittelgang und an der Seite je einen Fenstergang. Man hat nachts so eng aneinander gelegen, dass man sich von allein gar nicht hätte umdrehen können. Es musste sich immer die ganze Reihe gleichzeitig auf die andere Seite umdrehen.“²¹ Daneben gab es zahlreiche Einzelzellen in Bautzen, die sich in der Regel jedoch vier Personen teilen mussten.

Das Speziallager Bautzen war in der ganzen Zeit seines Bestehens überfüllt. Die Neuaufnahme von Internierten kam im Frühjahr 1946 zum Stillstand, gleichzeitig aber nahm die Einweisung von SMT-Verurteilten zu. Anfangs waren es nur die von Militärtribunalen in Sachsen Verurteilten, die nach Bautzen kamen. Ab 1947 aber nahm das Speziallager Bautzen alle in der SBZ zu längeren Haftstrafen verurteilten Deutschen auf. Zumeist hatten sie Strafen von 25 Jahren erhalten. Abermals drohte dem Lager eine totale Überfüllung. Daher verlegte das NKWD in drei großen Transporten zwischen Juni 1948 und Mai 1949 insgesamt 3.200 SMT-Verurteilte in das Speziallager Sachsenhausen bei Berlin. Mit diesen Transporten verließen alle „Kurzstraffer“ und zudem fast alle weiblichen Gefangenen das Lager. Weil aber immer wieder neue Gefangene hinzu kamen, befanden sich die meiste Zeit in Bautzen fast immer zwischen 6.000 und 7.000 Gefangene.

Die Gefangenen waren in der Regel Männer (90–95 %). Anfangs überwogen die Internierten älterer Jahrgänge, dann die jüngeren SMT-Verurteilten. Bedingt durch den Wechsel in der Verhaftungspolitik des NKWD drehte sich die Alterspyramide zwischen 1945 und 1950 komplett um. 1945/46 war ungefähr die Hälfte aller Lagerinsassen 45 Jahre und älter. Ab November 1946 kamen dann ausschließlich SMT-Verurteilte neu ins Lager, und Anfang 1950 war knapp die Hälfte aller Speziallagerhäftlingen in Bautzen unter 35 Jahre alt.²² Frauen gab es nur wenige. Der Höchststand an weiblichen Gefangenen war im Sommer 1948 mit rund 600 Frauen erreicht (10 % aller Gefangenen). Sie waren immer strikt von den männlichen Gefangenen getrennt.

Drei Jahre lang gab es – abgesehen von wenigen Einzelfällen – keine Entlassung aus dem Speziallager. Erst im Juli 1948 wurden aus Bautzen 1.150 Internierte freigelassen. Ihre Amnestierung erfolgte ebenso pauschal wie ihre Verhaftung. Es wurde nie der Versuch unternommen, ihnen eine individuelle Schuld nachzuweisen. SMT-Verurteilte waren von der Amnestie im Sommer 1948 nicht betroffen. Die meisten von ihnen übergab das NKWD im Februar 1950 zur weiteren Haftverbüßung unmittelbar an die Deutsche Volkspolizei. Von den rund 7.000 Gefangenen entließ das NKWD bei der offiziellen Auflösung des Spezial-

20 Herbert Lange, *Der Engel von Bautzen. Bericht über eine Haft*, Berlin 1994, S. 99.

21 Georg Siegler, „... und so eine Totenstille bei uns“, in: *Hunger-Kälte-Isolation. Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen Speziallager Bautzen 1945-1950*, bearbeitet von Cornelia Liebold u. Bert Pampel (*Lebenszeugnisse – Leidenswege* 4), 4. Aufl., Dresden 2002, S. 45.

22 Jeske/Morré, *Inhaftierung von Tribunalverurteilten*, S. 644.

lagers Bautzen lediglich 800, zumeist Internierte. 5.900 SMT-Verurteilte blieben in Bautzen, und 300 Internierte wurden in Waldheim vor Gericht gestellt.²³ Die Strafanstalt nahm weiterhin neue SMT-Verurteilte auf, denn Militärtribunale waren bis September 1955 auf deutschem Boden tätig. Ebenso kamen nun auch mehr und mehr von der deutschen Justiz Verurteilte nach Bautzen. Im Frühjahr 1953 befanden sich in DDR-Gefängnissen insgesamt 11.800 SMT-Verurteilte, 4.800 davon in Bautzen.²⁴ Von ihnen wurden erstmals im Januar 1954 circa 2.000 entlassen. Es folgten weitere Amnestiewellen und Massenentlassungen. Bis Herbst 1956 kamen fast alle SMT-Verurteilte, die meisten von ihnen waren in den Jahren 1947–1949 inhaftiert worden, in Freiheit. Elf Jahre nach Kriegsende war damit das Kapitel der Speziallager auch in Bautzen abgeschlossen.²⁵

3. Haftbedingungen im Speziallager Bautzen

Das Speziallager Bautzen befand sich in den Räumen der Landesstrafanstalt Bautzen, die Anfang des Jahrhundert für die Unterbringung von 1.350 Gefangenen konzipiert und gebaut worden war.²⁶ Im Februar 1945 war das Gefängnis vom Reichsjustizministerium evakuiert worden. Kriegsschäden hatte es nicht erlitten. Vermutlich übernahm das NKWD Mitte Mai 1945 eine intakte Anlage, die für die Nutzung als Lager nicht weiter ausgebaut werden musste. Das einzige Problem war die Unterbringung der vielen Gefangenen. Offensichtlich ließ die Lagerleitung durch Häftlingsarbeit in den Sommermonaten 1945 zusätzlich Baracken auf dem Gefängnisgelände errichten. Bis Ende Oktober wiesen die operativen Gruppen des NKWD circa 11.000 Internierte in das Speziallager ein, wobei die Hälfte von ihnen das Lager nach nur wenigen Wochen wieder verließ. Bis zum Herbst 1945 herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Diese Unruhe spricht auch aus den Kassibern von Karl Silbermann und Erich Täuber. Beide waren als aktive NSDAP-Mitglieder interniert worden und Anfang Juni nach Bautzen gekommen. Silbermann beobachtete die ständigen Transporte mit Gelassenheit. Er war sich sicher, nicht deportiert zu werden, weil er einem Baukommando zugeteilt worden war. Täuber dagegen ging fast in jedem seiner Kassiber aus Bautzen mit Sorge auf den zu erwartenden Abtransport ein. Tatsächlich wurde er dann erst im September 1946 in das Speziallager Jamlitz verlegt.

Die Unsicherheit war für die Speziallagerhäftlinge ein großes Problem. Die meisten der überwiegend älteren Internierten akzeptierten offenbar, dass ihre NSDAP-Mitgliedschaft und eine eventuelle Tätigkeit als Parteifunktionär von der sowjetischen Besatzungsmacht überprüft wurde. Die dahinter stehende Erwartung war aber, dass sie danach unverzüglich entlassen würden, weil sich he-

23 Alexander Haritonow/Dmitrij Filippowych/Jan Lipinsky, Das sowjetische Speziallager in Bautzen 1945–1950 aus der Sicht sowjetischer Akten, in: Hunger-Kälte-Isolation, S. 98 ff.

24 Falco Werkentin, Politische Strafjustiz in der Ära Ulbricht, 2. Aufl., Berlin 1997, S. 340.

25 Jeske/Morré, Inhaftierung Tribunalverurteilter, S. 647 ff..

26 Die Landesgefängenenanstalt Bautzen. Hg. vom Reichsjustizministerium, Berlin 1935.

rausstellen würde, dass sie sich nichts zuschulden hatten kommen lassen. So forderte Erich Täuber seine Frau auf, über die Ortskommandantur seine Überprüfung zu beschleunigen. Silbermann nutzte seine Außenkontakte, um sich regelmäßig über die Entnazifizierungspolitik der Siegermächte zu informieren. Immer wieder versuchte er, Gerüchte über Entlassungen von niederen NSDAP-Funktionären – zu denen er als Blockleiter zählte – zu überprüfen. Die Speziallagerhäftlinge ahnten damals noch nicht, dass die Frage ihrer Entlassung nicht von ihrer individuellen Schuld oder Unschuld abhing, sondern ausschließlich von politischen Entscheidungen in Moskau. Aber die Hoffnung auf baldige Entlassung half in den Anfangsmonaten über viele Nöte hinweg. In ihren Kassibern kümmerten sich Silbermann und Täuber immer wieder um die Regelung zahlreicher Einzelprobleme des Alltags ihrer Familie oder ihres Berufslebens, weil sie davon ausgingen, bald wieder zu Hause zu sein. Aber es schwang auch immer die Sorge mit, dass die Trennung doch länger dauern könnte. Immer wieder – direkt oder indirekt – sprachen sie die Sehnsucht nach zu Hause an.

Silbermann und Täuber hatten es sich den Umständen entsprechend sehr gut im Lager eingerichtet. Allerdings waren sie sich immer ihrer privilegierten Stellung bewusst, die sie einzig dem Umstand zu verdanken hatten, dass sie zu den ersten Gefangenen des Lagers gehörten und zu den anfangs noch zahlreichen Arbeitskommandos innerhalb und außerhalb des Lagers eingeteilt worden waren. Das erst ermöglichte ihnen den Kontakt zur Bautzener Zivilbevölkerung, über den alle Korrespondenz abgewickelt wurde. Ab dem Herbst 1945 gehörten Außenkommandos zu den großen Ausnahmen. Marianne Andrae hatte großes Glück, 1946 und 1947 zu Feldarbeiten vor dem Lagergelände eingesetzt zu werden. Offenbar betraf das nur internierte Frauen. Von Männern bzw. weiblichen SMT-Verurteilten sind derartige Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers nicht bekannt. Möglicherweise vermutete das NKWD bei ihnen eine größere Fluchtgefahr.

Ab Oktober 1945 war das Speziallager Bautzen wirklich von der Außenwelt abgeschirmt und die Insassen – so sah es die Lagerordnung vor – „vollkommen isoliert“.²⁷ Deutlichstes Anzeichen für die Abschottung des Lagers war das offenbar abrupte Ende der Annahme von Paketen, von dem Silbermann am 25. September 1945 berichtete. Ab vermutlich Juli hatte sich durch das Entgegenkommen der sowjetischen Lagerleitung ein reger Paketverkehr zwischen Internierten und ihren Angehörigen etabliert. Silbermann schrieb in seinem ersten Kassiber Ende Juli aus Bautzen von der „Besuchszeit montags und freitags am Vormittag“. Erich Täuber wies in seinem zweiten Kassiber aus Bautzen seine Frau auf „Sprechzeit“ und die Möglichkeit der Paketabgabe hin. Offenbar gaben viele Angehörigen Pakete am Lagertor ab. Sie warteten mitunter Tage vor dem Lager. Das alles geschah mit Unterstützung der sowjetischen Lagerleitung, wie sich die Tochter eines Internierten erinnert: „Eine Menschenmenge ergoss sich aus dem Zug in Bautzen und meine Mutter sagte ‚immer den Leuten hinterher‘. So kamen

27 Vorläufige Anordnung über die Speziallager des NKWD auf dem besetzten Territorium Deutschlands. Hg. von Bodo Ritscher, in: Deutschland Archiv 26 (1993), S. 732 ff.

wir inmitten der anderen auf dem Karnickelberg vor dem ‚Gelben Elend‘ an. [...] Zunächst geschah nichts, lediglich zwei russische Offiziere hatten sich am sogenannten Eingang postiert. [...] So vergingen Stunden, bis schließlich noch ein weiblicher und ein männlicher Offizier kamen. Plötzlich wurde gesagt, man könne einen Zettel mit Namen des gesuchten Angehörigen abgeben. Danach hörte man nichts mehr. Es kam die Nacht und die Menschen hatten sich auf die Erde gesetzt und warteten geduldig, bis der nächste Morgen kam. Die russischen Posten lösten sich von Zeit zu Zeit ab und bewachten das ganze Geschehen. Vormittags tat sich dann etwas vor dem Lager. Ein große Kolonne Gefangener war schließlich vor dem Lager angetreten. Aus der Entfernung konnte man keine Personen erkennen, man sah nur, dass viele Männer dicht bei dicht standen. Über einen Lautsprecher wurden dann die Namen verlesen, undeutlich mit russischem Akzent, es dauerte Stunden. Auch unser Vater Otto T. wurde mit aufgerufen. Wir erhielten sogar ein kleines Paket Wäsche zurück, ein alte Hose und ein zerlumptes Hemd, alles nicht seine eigenen Sachen, wie wir feststellen mussten. Wir durften danach ein Päckchen mit etwas Esswaren und Wäsche bei den russischen Offizieren abgeben.“²⁸

Die Sommermonate 1945 konnten zahlreiche Internierte in Bautzen leidlich gut überstehen. Wer Pakete empfang, hatte zusätzliche Nahrung und bekam regelmäßig frische Wäsche. Ab Ende September aber fiel das weg. Silbermann schrieb am 6. Oktober, dass es keine Zusatzverpflegung mehr gebe, die bis dahin offenbar an Arbeitskommandos ausgegeben worden war. Vier Mann müssten sich ein Brot teilen, zu dem es täglich zweimal dünne Suppe mit Graupen und Kartoffeln gebe. Das sei schon seit drei Wochen so. Als Essenholer konnte Silbermann sich immer noch einen kleinen Zusatz verschaffen, aber für die Masse der Gefangenen ohne Funktionen in der so genannten Lager selbstverwaltung gab es diese Möglichkeit nicht. Über Jahre bestand die Verpflegung in Bautzen hauptsächlich aus Brot und dünner Wassersuppe.²⁹

Insgesamt waren die Haftbedingungen in Bautzen von Anfang an schlecht. Zwar profitierten offenbar zahlreiche Gefangene der ersten Monate von der Möglichkeit der Paketabgabe, aber das betraf eben nicht alle. Zudem breiteten sich im Lager sofort Seuchen aus, die wegen mangelhafter Hygienestandards wie fehlenden Waschmöglichkeiten, verdreckter Kleidung und Ungeziefer in den Hafträumen (Wanzen, Läuse, Ratten), permanenter Überfüllung des Lagers sowie der chronischen Unterernährung der Gefangenen zur Dauererscheinung wurden. Erschwerend kam hinzu, dass im November 1946 die ohnehin unzureichende Verpflegungsnorm schlagartig halbiert wurden. Hintergrund waren Versorgungsengpässe der sowjetischen Besatzungsverwaltung, die erst im Frühjahr 1947 bewältigt werden konnten.³⁰ Und abgesehen davon, dass die Haftbedingungen nicht verbessert wurden, fehlte es an Medikamenten und geeigneten Behandlungsmethoden. Auch eine Entlassung aus Krankheitsgründen stand über-

28 Erinnerungsbuch von Dora John vom 29. 9. 1999, Historische Sammlung Gedenkstätte Bautzen.

29 Vgl. Siegler, „...und so eine Totenstille bei uns“, S. 49

30 Natalja Jeske, Versorgung, Krankheit, Tod in den Speziallagern, in: Sowjetische Speziallager, Bd. 1, S. 207 ff.

haupt nicht zur Debatte. Insgesamt kamen im Speziallager Bautzen über 3.000 Menschen allein aufgrund der katastrophalen Haftbedingungen ums Leben. Rund Dreiviertel aller Todesfälle im Speziallager Bautzen entfallen auf die Zeit zwischen Dezember 1945 und Juli 1948.³¹ Häufigste Todesursache waren Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Ruhr oder Tuberkulose in Verbindung mit chronischer Unterernährung. So verstarb Karl Silbermann trotz seiner außergewöhnlich guten Versorgung aufgrund der Pakete seiner Angehörigen vollkommen überraschend am 24. Oktober 1945 an Diphtherie.

Im Frühjahr 1946, als Marianne Andrae in das Speziallager Bautzen eingeliefert wurde, herrschten schon ganz andere Haftbedingungen als im Sommer zuvor. Die Zahl der Gefangenen lag nun relativ konstant bei 6.500 bis 7.000 Menschen. Überall herrschte Enge. Die persönlichen Ressourcen der Gefangenen wie zusätzliche Nahrung, Kleidung oder sonstige Gebrauchsgegenstände waren weitestgehend aufgebraucht. Zigaretten, die sich Silbermann im Sommer 1945 noch regelmäßig hatte schicken lassen, waren als Tauschwährung durch Brot abgelöst worden. Brot, das sich jeder Einzelne von seiner knappen Ration absparen musste. Wer noch einen Bleistift, ein Stück Papier, eine Nähnadel oder einen Faden besaß, hütete sie wie einen Schatz. Denn laut Lagerordnung war der Besitz persönlicher Gegenstände verboten. Bei Leibesvisitationen („Fitzungen“) oder Zellenkontrollen wurden diese Dinge abgenommen und der Besitzer riskierte eine Arreststrafe. Das konnte lebensgefährlich sein, denn Arrest ging häufig einher mit Reduzierung der Essenszuteilung.

Kontakte nach außen waren ab dem Herbst 1945 die absolute Ausnahme. Marianne Andrae gelang er erst nach ungefähr einem Dreiviertel Jahr Aufenthalt im Lager. Als Internierter war es ihr eher möglich als den SMT-Verurteilten, die ab Ende 1946 den Grossteil der Gefangenen in Bautzen ausmachten. Verurteilte unterlagen dem „Gefängnis-Regime“, d. h. sie wurden sorgsamer weggeschlossen und bewacht.³² Andererseits bekamen SMT-Verurteilte im April 1949 die Erlaubnis, Briefe zu schreiben und zu empfangen. Internierten wurde das nie gewährt.

Die Übermittlungswege für Kassiber waren ab Herbst 1945 sehr viel verschlungener und damit auch gefährlicher geworden. Deshalb wurden die Nachrichten stärker durch Andeutungen und Auslassungen verschlüsselt, um sich und den Überbringer nicht unnötig zu gefährden, sollte der Kassiber entdeckt werden. Die Mitteilungen beschränkten sich im wesentlichen darauf, dass man noch am Leben und gesund sei. Alle Angaben über den Haftort, die Lebensumstände oder Mitgefangene, die Silbermann und Täuber im Sommer 1945 noch ausführlich beschrieben, fehlten nun. Die einzige Chance für Außenkontakte bot sich – wenn überhaupt – auf den Transporten, die immerhin Tausende von Speziallagerhäftlingen betrafen. Auch Erich Täuber ließ auf seinen beiden Transporten Nachrichten aus dem Eisenbahnwaggon fallen. Die Wahrscheinlichkeit

31 Auswertung der sowjetischen Lagerregistratur; siehe Totenbuch Speziallager Bautzen. 1945–1956. Bearb. von Jörg Morré, Bautzen 2004.

32 Sowjetische Speziallager, Bd. 2, S. 336.

der erfolgreichen Übermittlung war dabei relativ groß, denn die Reichsbahn hatte Streckengänger, die regelmäßig die Betriebssicherheit der Gleise kontrollierten. Kündeten seine Zeilen per se davon, dass er noch lebte, so bemühte er sich zudem um eine möglichst genaue Ortsangabe. Denn die Familie hatte seit Jahren nichts mehr erfahren können. Bei Auflösung der Speziallager wussten viele Familien nicht, wo ihr Angehöriger war, oder ob er überhaupt noch lebte.

Die Haftbedingungen in sowjetischen Speziallagern der SBZ brachten – insgesamt betrachtet – ungefähr einem Drittel aller Lagerinsassen den Tod. Damit ist die Frage nach den politischen Rahmenbedingungen von Internierung bzw. Verurteilung nicht beantwortet. Aber die Form der Lagerhaft wird zu Recht immer wieder in Zusammenhang mit dem Haftgrund gebracht. Die Speziallager waren ein Instrument sowjetischer Besatzungspolitik, für den Einzelnen jedoch war es ein Kampf ums Überleben.

**„Wir haben schon alles
gepackt und erwarten nun
unsere Entlassung.“**

Briefe von Karl Silbermann an seine Familie aus dem Jahr 1945



Biogramm von Cornelia Liebold

Karl Silbermann wurde am 22. August 1911 als Sohn des Kaufmanns Otto Silbermann und dessen Frau Ida in Freital geboren. Nach dem Abschluss der Oberrealschule besuchte Karl drei Jahre die Höhere Öffentliche Handelslehranstalt in Dresden, die er 1929 abschloss. Parallel dazu begann er eine kaufmännische Lehre in den beiden Kolonialwarengeschäften seines Vaters, die er 1931 beendete. Anschließend arbeitete er in den elterlichen Geschäften, die er 1936 übernahm. Ein Jahr später, am 25. April 1937, heiratete er Suse Brückner, Tochter eines Freitaler Spediteurs. 1937 wurde sein Sohn Günter, 1939 seine Tochter Karin geboren.

Am 31. Mai 1933, nur wenige Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, trat Karl Silbermann der NSDAP bei. Von 1934 bis 1936 war er Blockleiter und damit Funktionsträger des neuen Regimes auf unterster Ebene. 1941/42 übernahm er abermals ein Parteiamt als Zellenleiter der NSDAP. Sowohl Block- als auch Zellenleiter waren ehrenamtliche Tätigkeiten. Trotzdem war Silbermann jeweils etwa für 40 bis 60 bzw. 200 bis 400 Haushalte weisungsberechtigt. So war er als Zellenleiter verantwortlich für die Verteilung der Lebensmittelkarten.

Aufgrund einer chronischen Erkrankung war Silbermann nicht wehrdiensttauglich und blieb somit während des gesamten Krieges in Freital. Zum Kriegsende im Frühjahr 1945 brachte er Frau und Kinder zur Sicherheit aufs Land nach Pretzschendorf am östlichen Rande des Erzgebirges. Dort sahen ihn seine Kinder zum letzten Mal. Er selbst kehrte nach Freital zurück, um Geschäfte und Wohnung zu beaufsichtigen. Nach dem Einmarsch der Roten Armee wurde Silbermann am 17. Mai 1945 zum Rathaus bestellt. Dort wurde er von der sowjetischen Besatzungsmacht aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP und sei-

ner Funktion als Zellenleiter in Haft genommen. Über Dresden wurde er am 1. Juni 1945 in das Speziallager Bautzen transportiert und gehörte mit zu den ersten Gefangenen des Lagers. Aufgrund seiner Tätigkeit in einem Außenarbeitskommando gelang es Silbermann und zwei Mithäftlingen, zwischen Ende Juli und Ende Oktober 1945 über dreißig zum Teil ausführliche Briefe aus dem Speziallager Bautzen zu schmuggeln.

Silbermann gelang es, mit seiner Ehefrau eine Korrespondenz in ungewöhnlich großer Dichte zu führen. Die Kassiber geben durch die Beschreibungen der Lebensumstände einen einmaligen Einblick in die Haftbedingungen des Speziallagers Bautzen und vor allem in die Gefühlswelt der Gefangenen. Die Internierten gingen fest davon aus, dass es sich beim Zeitraum ihrer Inhaftierung nur um wenige Wochen handeln konnte, und rechneten mit schneller Entlassung. Diese Hoffnung spiegelt sich regelmäßig in Silbermanns Schreiben wider, auch indem er seiner Ehefrau detaillierte Handlungsanweisungen für die Führung des Geschäfts und des Haushalts gab.

Die Übermittlungswege der Kassiber sind heute nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Doch die Adressierung seiner Briefe gibt recht eindeutige Hinweise. Auf dem Rücken vieler Nachrichten stand neben der Adresse seiner Frau, Suse Silbermann in Freital, diese Bemerkung: „Bitte Freitaler Kameradenfrau mitgeben oder an Frau Greulich, Bautzen, Vor dem Schülertor 1b abgeben! Nicht durch Post befördern!“ Deshalb ist zu vermuten, dass die Briefe von Silbermann oder einem Haftkameraden außerhalb des Lagers deponiert wurden, wo Angehörige anderer Häftlinge oder Bautzener Bürger sie nach dem Abrücken der Kommandos aufgenommen haben. Nach der Anweisung zu schließen, wurden sie dann an einen Freitaler Verwandten eines Häftlings oder an Frau Greulich weitergegeben. Diese Frau muss für Angehörige der Gefangenen eine bekannte Kontaktadresse gewesen sein, bei der sie vorbeigingen und sich nach Neuigkeiten aus dem Lager erkundigten. Dort konnten die Briefe, wenn sie nicht von einem anderen Verwandten mit nach Freital mitgenommen wurden, abgeholt werden. Anhand einiger Details aus den Briefen ist zu vermuten, dass Frau Greulich auch mehrfach im Auftrag von Suse Silbermann Pakete für ihren Mann Karl abgegeben hat. Alles in allem befand sich Karl Silbermann in einer vergleichsweise privilegierten Situation, wie er auch selbst immer wieder in seinen Briefen betonte. Seine Angehörigen wussten über seinen Verbleib Bescheid, er hatte Beschäftigung im Lager und war relativ gut mit Lebensmitteln und Dingen des persönlichen Bedarfs versorgt.

Silbermann erkrankte – trotz seiner relativ guten Versorgung – Mitte Oktober 1945 nach dreieinhalb Monaten Haft schwer an Diphtherie und Gesichtsrose. Infolge dieser Erkrankungen verstarb er etwa zwei Wochen nach Einlieferung in das Lazarett des Speziallagers am 24. Oktober 1945. Mit einem ebenfalls illegal aus dem Lager geschmuggelten vierseitigen Schreiben vom 1. November 1945 informierte der Mithäftling Kurt M. Silbermanns Ehefrau über die Todesumstände, Todeszeit und das Begräbnis. Suse Silbermann hatte damit im Gegensatz zu Tausenden anderen Angehörigen von Speziallagerhäftlingen bereits wenige Tage nach dem Ableben ihres Mannes endgültige Gewissheit über sein Schicksal.

Trotz dieses Wissens und vieler Bemühungen bei verschiedensten Behörden und Institutionen in der SBZ/DDR und mehrerer notariell beglaubigter Zeugenaussagen ehemaliger Mithäftlinge erhielt sie erst 1956 eine amtliche Toterklärung. Immerhin war darin das korrekte Todesdatum genannt, auch wenn die Angaben zum Sterbeort und zur Todesursache fehlten. Erst Mitte der neunziger Jahre erhielt Suse Silbermann vom Deutschen Roten Kreuz eine detaillierte Bestätigung auf der Grundlage der sowjetischen Akten.

Frau Silbermann verstarb im Jahr 1996. Ihr Sohn Günter Silbermann übergab 2001 der Gedenkstätte Bautzen die im Familienbesitz befindlichen Kassiber und weitere Dokumente zum Schicksal seines Vaters.

1. Nachricht vom 25. Juli 1945

Strafanstalt Bautzen¹
(ab 1.6.) den 25.7.45

Alle meine Lieben!

Schreibe euch bewußt so in Kürze, da verboten!

Habe gute Nachricht bis Mitte Juni von Kamerad P. aus Burgk, der kurz hier war, über Lotte von Suse, Kinder, Geschäft und Wohnung. Wie geht es Vater und Much? Alles weiterführen, gut untereinander besprechen und versuchen für mich.

Mir geht es wirklich gut, bin gesund beim Anstalts-Bau-Kommando (voraussichtlich bleibe ich länger als die anderen hier - es ändert sich aber täglich, kein Tag gleicht dem anderen!), braun gebrannt von Luft und Sonne.

Alle Freitaler vom 17.5. und 24.5. noch hier. Habe gute Schuhe, Unterhosen, Hand- und Taschentücher, Arbeits-Hemd, -jacke und -schürzen, kann Wäsche waschen, baden und rasieren.

Brauche alte Decke und Strümpfe, etwas Seife, Brotaufstrich, Strickjacke, Fett-, Wurst- und Tabakwaren, Vitamine in jeder Form. Nur kleine Mengen, da-für öfter, alles andere zwecklos!

Besuchszeit Montags und Freitags am Vormittag. Es kommen da hunderte von Frauen mit Paketen sogar von weit (Chemnitz und Roßwein z. B. - soweit hat es sich herumgesprochen), besonders aber aus Bautzens Umgebung und diese oft zwei mal in der Woche.

Wann erhalte ich etwas von Euch?

Seid alle meine Lieben auf das Herzlichste begrüßt, gedrückt und geküßt. Euer hoffnungsvoller und zuversichtlicher Papi

Meine Kameraden sind, von denen dasselbe gilt: Kurt M., Willi Schl., Richard R., Otto K.

1 Als Absender auf dem Postumschlag firmiert, wie auf zahlreichen folgenden Sendungen auch, ein R. Brückner, gerichtet ist der Brief an Magdalena Söhnel in Freital bei Dresden. Die meisten der Briefe sind numeriert.

2. Nachricht vom 5. August 1945

Bautzen 5.8.45²

Meine Lieben!

Seife und Ei gelesen! Brot und [Behlunsten] geschnitten! Legt bitte für mich auf Vaters Grabstätte 22 Stück der besten Rosen. Die Nachricht geht mir sehr, sehr nahe, zumal er nur noch 2 Tage überlebt hat nach meiner Verhaftung.

Ich habe in meinem Tischlermeister aber einen väterlichen Freund, der mich über so vieles hinwegbringt. Das Anstalts-Bau-Kommando liegt jetzt mit vielen, vielen Vergünstigungen in 2 Sälen mit Betten, Innen-Clo, Waschraum, dreifach Essen, 600 gr. Brot per Tag. Arbeitszeit 8.00-12.00 Uhr und 14.00-18.00 Uhr; prima Kameradschaft, luftig und heller Saal, ich habe den besten Platz im Saal und bin immer Mittelpunkt der Unterhaltung und Nachrichten-Übermittlung, Vorgesetzte sind sehr gut, habe Seife-Sonderzuteilung und vieles mehr.

Heute früh ½ Liter Kaffee, 400 gr. Brot, mittag 2 Liter Graupensuppe, 200 gr. Brot, noch ½ Liter Kaffee, abend 1 ½ Liter Graupensuppe. (Das war aber ein Ausnahmetag!) Das Paket war erstklassig! Vielen Dank, was Ihr jetzt an mir tut, werde ich Euch vielfach vergelten! Laßt doch von Bautzen kommende Frauen was mit rein geben (½ Brot, oder 1 x Zucker oder Obst, egal was), Zwiebeln viel, Marmelade fehlt, dankbar für jede Kartoffel!

Ich bleibe hier, aber täglich kann sich die Lage ändern, nutzt die Zeit, bald hoffen wir auf Entlassung von hier, Anzeichen sind alle gut.

Ich bin innerlich ganz ausgeglichen und sicher. 1 Paar lange Unterhosen, 1 frisches Hemd bitte! Platz habe ich genug!
Hoffe Euch alle bald in die Arme zu schließen
Euer Karl und Pappi

3. Nachricht vom 12. August 1945

Bautzen 12.8., 19.45³

Meine geliebte Suse, meine lieben Kinder und alle Lieben!

Das Paket und Rucksack am Freitag war prima, prima! Hatte alles vorher gegessen, nun ist mir wieder wohler zu Mute. (nehme wieder zu!)

Wollte eigentlich nicht mehr schreiben, da wir der baldigen Entlassung hier von Bautzen fast sicher sind. Unsere Fingerabdrücke sind am Donnerstag von uns ältesten Häftlingen gemacht worden. Das ist immer das Letzte. Alle Frauen sollen sich am Tor nicht abweisen lassen, hinten wieder anstellen.

Gegen vorherige Anmeldung und Zettel vom Kommandanten kannst du aus geschäftlichen Gründen länger mit mir sprechen, sofern Du wieder kommen

2 Dieser Brief ist, wie die meisten anderen auch, an seine Frau gerichtet und trägt außen die Adresse: Frau Suse Silbermann, Freital bei Dresden.

3 Dieser Brief trägt neben der laufenden Nummer (3) und der Adresse seiner Frau auch einen Hinweis zur Beförderungsart auf der Rückseite: „Bitte Freitaler-Kameraden-Frau mitgeben! Oder zu Frau Greulich, Bautzen, Vor dem Schülertor 1b persönlich hinschaffen! Nicht v. d. Post befördern lassen!“ Solche Hinweise finden sich ebenfalls auf den meisten der folgenden Briefe.

willst und Dich vom Geschäft frei machen kannst. Ein Paket kann auch jemand anderes bringen! Ein Geschäftsbericht kann vielleicht auch schriftlich an mich abgegeben werden? Post an mich kann folgenden Weg gehen: jeder Häftling, der auf Arbeitskommando - raus 7-9.00, rein 12-13.00, raus 15-16.00, rein 18-19.00 - vor das Tor geht, kennt mich und kann, sofern der Posten es nicht sieht (immer Vorsicht), für mich 1 Brief in Empfang nehmen. Adresse K. Si., Tischlerei - Handwerker-Saal B2.

Fehlen tut, sofern es mal wider Erwarten länger dauert, hier vorsorglich: 1 Sporthemd mit angenähtem Kragen, 1 Paar Wollstrümpfe, kleine weiße Säckel für Brot und Obst (ich muß doch alles bei mir mit herumtragen, Tasche zum Umhängen habe ich!), neues Zeitungspapier, 1 großes Taschentuch, kleine Schraubgläser oder „Drachen“ Dosen zum verschließen. Die Decke kommt mir sehr zustatten, ich fühle mich unter ihr so heimelig, liege warm, habe noch nicht einmal Schnupfen gehabt!

Heute war richtiger Sonntag: 10.00 Bad, 12.00 frei, geschlafen 14-17.00 jetzt Spiele und Unterhaltung. Jetzt wird gesungen, Deutsche Heimat-Lieder, da stehen die Tränen bei ganz alten Kameraden in den Augen.

Wie gefällt Euch das Bild? Bekomme vielleicht noch ein besseres? Heute viel gegessen, vielen Dank für Brot und Gebäck, bin völlig gesund und wohlauf und satt.

Ist Martin F., Tiefbau, zu Hause? Er war hier und ist 24.6. mit dem 1. Transport fortgekommen. Brot röste ich mir am Schmiedefeuer an und esse es mit Zucker als Kuchen!

Unser Kleeblatt: Willi Schl., Kurt M. und ich teilen Leid, Freude und Essen, haben alle 3 am Freitag Paket empfangen. Wir bekommen jetzt einen Tag für 3 Mann und den andern Tag für 4 Mann 1 Brot und für Arbeiter mittags 200 gr. extra, Essen ist seit 5.8. besser. Heute Erbsuppe mit Graupen, hatten auch schon welche mit neuen Kartoffeln.

Bautzener Zeitung vom 4.8. und 8.8. ist im Saal vorhanden. Auf Seidenpapier und Zigaretenschachtel gelesen. Ich habe ja so viel Fragen an Euch, doch das alles mündlich! Es sollen doch schon aus anderen Lagern schon Entlassungen vorliegen.

Ich bleibe fest und innerlich ganz frei! Haltet noch aus ich komme bald! Es grüßt, drückt und küßt Dich und alle, besonders meine lieben Kinder Dein Karli und Papi

Heute Montag, Paket schon ca. zur Hälfte alle! Mir schmeckts gut, prima, ausgezeichnet.

4. Nachricht vom 16. August 1945

Bautzen, 16.8., 19.30

Meine geliebte Suse, Kinder und alle anderen Lieben!

Die zusätzliche „Paket-Kost“ bekommt mir sichtlich, nehme wieder zu! Der Hunger steigert sich, je mehr ich esse, heute alles alle, man glaubt es kaum. Ge-

bäck und Brot recht angenehm, Brot-Sonderzuteilung jetzt weggefallen! Der Transport mit O., H., H., P. und L. liegt noch da, bleibt wahrscheinlich ebenfalls bis zur Entlassung hier!

Das Dokument von Berlin vom 2.8. über das Abkommen der Vereinten Nationen haben wir in der Bautzener Zeitung vom 11.8. gelesen und hoffen dadurch verstärkt auf baldige Heimkehr.

P. aus Burgk (Bekannter von Lotte B.) und Sch., Uferstraße, erwarten dringend 1 Paket.

Ist das „Eisen“ aus dem letzten Karnickelstall entfernt, frage Paul M.

Im Geschäft Drogerie-Artikel einführen, überhaupt alles „Mögliche“ – die Gelegenheit ist günstig. R. M. nichts von den 3000,- Mark sagen. Die Briefmarkengruppe, die Du mit in Pretzschendorf hattest, das erledige ich alles selbst!

Folgende Adressen mir für mich später aufschreiben: Kunstmaler L. aus Liebenau, Bernhard W. aus Leußlitz und Alfred Sch. Weitere Adresse: Albert Z., Zittau.

Ist die „Dose“ noch im Hofe? Sind die Tresore noch voll? Sind die Geschäfte überall angemeldet und anerkannt? Werden die Plünderschäden ersetzt? Hast Du das Geld in Pretzschendorf gerettet? Ich werde nun sehr neugierig!

Hoffentlich sehe ich Dich morgen früh, habe Arbeit vorm Tore, besorgt alles mir der Dolmetscher, wegen Dir! Das Verhältnis steht 3 : 3000. Drei, Kurt, Willi und ich gehen raus und die anderen kommen kaum aus der Zelle raus. Sonst geht es mir unverändert gut, was ich auch von Euch allen hoffe. Denke ja so oft an Euch, nur die Kameradschaft und gleiche Schicksalsgemeinschaft lenkt darüber hinweg. Die 2 Löffel sowie die Silberkugeln in der Brille sind für meine lieben Kinder bestimmt. (600,- waren es?)

Bereite auch im Geschäft alles auf meine Wiederkunft vor, erkundige Dich über dies und jenes, sonst gehen die Geschäfte auf Deinen Namen, frage Sch. Mache keine unnötigen Unkosten, aber erhalte auf jeden Fall das Geschäft und die Kundschaft bei guter Kauflust, bewährt Euch!!

Auf baldiges Wiedersehen und viele, viele sehnsüchtige Grüße an Alle Dein Karli und Papi

5. Nachricht vom 19. August 1945

Bautzen 19.8.45

Meine liebe Suse, Kinder und alle Lieben!

Bitte überbringt Mutter ebenfalls 22 Stück feinste Rosen oder Nelken zu ihrem 70. Geburtstag von mir und das Bild anbei. Denkt bitte nicht, daß ich Deinen, Günters und Karl S.s Geburtstag vergessen hätte. Werde Euch ja bald persönlich über die verbrachte Zeit mit Euch reden können. Teile euch nur vorsorglich mit: Die Pakete sind ganz prima, ebenfalls mein jetziger Hunger! Die Knochen am Körper werden langsam wieder unsichtbar, bedenkt: 77 Tage ohne Fett, nur trocken Brot und Suppe.

Fett ist besser als Butter (jetzt wird bei uns nichts mehr gestohlen), vielleicht ein Stück Schinkenspeck? Überhaupt alles was ich in heiße Wassersuppe tun kann: Zwiebeln, Kartoffeln, Brot, Möhren; viel, mache alles wieder gut an Euch, was Ihr mir jetzt antut! Außerdem eine alte Mütze von mir, paar Tabletten (nur als Vorsorge!) und 24 Zigaretten (tausche dafür Brot ein), neues Zeitungspapier (frage die Frau von Kurt M., hat dort geklappt!) und Zigarettenpapier.

Deine Sorgen mit Filiale weiß ich – die müßte längst, gleichwie, schon wieder laufen – der [unleserlich] Berater ist gut, erhalte auf alle Fälle die Existenz. Lehrlinge sind billige Arbeiter, die anderen nach Bedarf. Frau A. behalten, damit immer jemand da ist, wenn Du oder sie geschäftlich unterwegs ist. Du mußt, wie Frau S., persönlich einkaufen gehen. Geldliche Sorgen hast Du doch keine! Halte überall Kontakt bei Amtsstellen.

Warum hattest Du am Freitag keinen „meterlangen“ Bericht einstecken, den Du Kurt M. geben konntest? Solche Gelegenheiten sind selten. Wenn ich auch so wäre, hättest Du absolut und sicher noch keine Nachricht von mir! Nur nichts schriftliches ins Paket extra legen, so war es bis jetzt sehr richtig, nur wenig.

Heute Sonntag: Arbeit 8–11, 11–12 Bad, ab 12.00 frei!

Lest meine Briefe nur richtig, es steht sehr viel drin, was ich nicht schreibe. Frau B., Untere Dresdener Straße (vom Europahof) hat einen langen Bericht von hier, frage sie. Dies geht nur über das Arbeits-Kommando wie beschrieben!

Frau Greulich gab mir am Montag ca. 10 Kartoffeln und 1 Glas Apfelmus. Prima, war Dienstag alle! O. habe ich extra gegeben, war etwas drin bei mir für ihn.

Auf recht baldiges Wiedersehen! Es drückt und küßt Dich und meine lieben Kinder und alle Lieben
Dein und Euer Karli und Papi.

Heute sind wieder Entlassungs-Vorbereitungen hier getroffen worden! Lasse mich mehrmals zeichnen, hast Du Dich gefreut? War eben an der Luft „spazieren“ wirklich!

„Welle“ Bautzen läuft, die Freitaler auch? „Brauch“ eventuell in den Schnapsladen aufnehmen?

Dosen und Glas für meine Speisen langen jetzt zu, brauche nichts weiter. Den Rucksack habe ich beim Sattler die Träger verlängern lassen, ist jetzt ganz in Ordnung für mich.

6. Nachricht vom 22. August 1945

Bautzen 22. 8. 45, 20.15⁴

Meine Lieben alle!

Am Montag hoffte ich auf eine Kleinigkeit, doch vergebens.

Habe heute meinen Geburtstag unter Anteilnahme so vieler, vieler Kameraden gefeiert, bis zum Oberingenieur (ca. 50 Gratulanten!). Habe 5 Nelken, 1 Bir-

4 Dieser Brief trägt weder eine Nummer noch eine Unterschrift.

ne, 1 Stück Kuchen und noch viele feine Gelegenheiten bei der Arbeit außerhalb der Anstalt bekommen! Gegessen habe ich sehr Vieles! (Ich hatte darauf gespart!)

Das neue Bild für Mutter bringe ich selbst mit, es ist jetzt anders bei der Paketannahme: glücklich, wer sein Paket erhält - deutlich und oft den Namen darauf schreiben!

Beim Zahnarzt war ich, aber Alles in Ordnung!

Bin Freitag wahrscheinlich wieder außerhalb auf Arbeit (9-10) aufpassen an der Mauer rund herum.

Meine Stimmung und Zuversicht ist unerschüttert und ausgezeichnet.

7. Nachricht vom 26. August 1945

Bautzen 26.8.45, 19.30

Meine geliebte Suse, Kinder und alle Lieben!

Von Kurt M. alles erledigt! (So mir ganz sicher, dort noch ca. 3 Wochen Arbeit.) Große Freude über alles und das extrafeine Paket, danke vielmals!! Macht alles nur so weiter, Hof bleibt!

Umsatz geht doch, Löhne, Unkosten und Steuern ebenfalls anpassen. An Reklame nicht sparen, vieles neu einführen. Anschaffungen nur für das Geschäft, nicht für privat. Wer ist Herr H.? Mit K. Verbindung halten, weiter so. Selbst einkaufen oder Frau A. schicken, bei S. & W. und Behörden, das ist unbedingt zu empfehlen! Mit Werner E. ist es richtig. Er soll mit A. sich kümmern und beraten.

Freitags immer 1 Paket bringen - sonst muß ich es wissen, damit ich spare! Selbst brauchst Du es nicht zu schleppen, habe ich keine Freunde oder Bekannte mehr? Keine Kinder mitbringen! Besuch und Schreiben hier fast zwecklos!

Bin jetzt völlig wieder auf der Höhe in Gewicht, Gestalt und Körper, heute beim Bade festgestellt.

Sollte ich über Mitte September wider Erwarten noch hier sein, dann brauche ich 1 Paar hohe Schuhe, - hohe Schuhe, keine SA-Stiefel etwa! - alt, aber gut besohlt. 1 Arbeitshose fest ebenfalls etwa Mitte September. Habe die Zigaretten-Schachtel gefunden! Wäsche gebe ich jeweils zurück, 1 Mütze fehlt dringend. Zeitung vom 23.8. war prima, aber „selten“!

Familie St. im „Goldenen Löwen“ soll von Familie Otto K. in Dresden ein Paket anfordern, eilig! Oft den Namen daran festbinden!

Lene gute Besserung! Alle wieder grüßen! Ich denke und träume doch so oft von Euch allen und von zu Hause!

Alle, denen wir oft Gutes getan haben, sollen Dich jetzt auch einmal unterstützen, R., Liesel, Gretel, usw.; immer sage es diesen. Auch unsere Angestellten sollen sich jetzt bewähren!!

Die Wohnung verlieren ist nicht so schlimm, wie das Geschäft; Existenz muß erhalten bleiben, wir bauen doch alles wieder besser auf! Verlaß Dich drauf! Der Vorschlag mit Hanni ist gut, aber vereinbare die Zeit der Rückgabe unbedingt.

Haben zur Zeit zu jedem Essen ½ Dose Apfelmus oder Birnen-Kompott für 3 Personen (Kurt, Willy und ich) gekocht, sind auf „Tour“ gewesen, langt noch einige Tage (ca. 12!), bitte rausnehmen!

Alle meine Mitteilungen sind nur für mich und eventuell für unser Kleeblatt zutreffend, das ist einmalig hier, davon später, deshalb nicht davon erzählen, nichts schriftliches irgend jemand zeigen und sicher aufbewahren!! Wir hoffen unerschütterlich weiter auf baldige Heimkehr mit den allerbesten Grüßen und Küssen

Dein Karli und Papi

8. Nachricht vom 27. August 1945

Bautzen, den 27.8.

Liebe Frau Greulich!

Besten Dank für Ihre ständige Hilfsbereitschaft. Bitte an meine Frau schreiben oder am Freitag mitgeben: Martin Z., Kompanie F, und Paul R. [folgt Beruf und Wohnort] sind jetzt hier. Otto K. (St.) hat heute Paket erhalten.

Bitte immer mit Zeitungen versorgen! Haben Sie die Zeitung gelesen, in der steht, daß alle Berg- und Zecharbeiter sofort zu entlassen sind? Bitte forschen Sie danach. Soll eine amtliche Verordnung vom 14.8. sein und am 18. oder 19. in einer Berliner, Dresdner und Bautzener Zeitung gestanden haben. Heute 10 Kartoffeln dankend erhalten! Gibt es ein paar Zwiebeln?? Sonst ist alles bei uns wohlauf, wir hoffen täglich auf unsere Entlassung.

Beste Grüße, Ihr dankbarer „1911“er

Freitag gebe ich 10 Socken und 1 Hemd heraus! Alles was Sie von uns hören, lesen oder sehen, bitte ja nicht weitererzählen, sonst sind Sie oder wir in Gefahr. Ebenfalls meiner Frau unbedingt einschärfen, sowie den Kameradenfrauen!!!

9. Nachricht vom 29. und 30. August 1945

Bautzen 29.8., 21.30

Meine liebe Suse! Kinder und alle Lieben!

Gebe Freitag 1 Karton zurück mit: 2 Hemden, 1 Unterhose, 2 Paar Socken, 2 Taschentücher, einige kleine Behälter. Bitte am 7.9. zurück: 1 Paar Socken, 1 Trikot-Hemd, 1 Unterhose, 1 Taschentuch (Wechsel in Anstaltswäsche, die habe ich gewaschen inzwischen an, diese lasse ich bei Entlassung hier), 1 alte Arbeitsmütze (soweit sie noch nicht da ist), etwas Suppen- und Obstgewürze wie Maggi, Kümmel und Zwiebeln, Canehl, Nelken kleine Menge und 3 Schachteln Hölzer und ein paar Blumen. Können jetzt alles kochen zusätzlich!! Bitte überlasse es Euch, Kurt mit „etwas“ zu überraschen!

Nochmals: Niemandem erzählen, was Ihr von mir hört, seht und lest!! Das ist einmalig! Kein Vergleich mit den Zellen-Insassen, nur mit unserem „Kleeblatt“.

Heute gegessen: 6.30 Uhr Kaffee mit Zucker, 500 gr. Brot mit Marmelade und ca. 300 gr. Apfelmus. 10.00 Uhr 100 gr. Röstbrot warm mit Fettgrieten und 3 Äpfel. 12.00 Uhr 1 ½ Liter Erbsuppe mit 1 ½ Stück Kartoffeln und 100 gr. Brot und verschiedenen Gewürzen, 1 Zwiebel, 2 Tomaten und ca. 200 gr. Birnen-Kompott. 16.00 Uhr 3 Äpfel. 18.00 Uhr 1 ½ Liter Erbsuppe mit 1 Tomate, 100 gr. Brot und ca. 200 gr. Birnen-Kompott. 21.00 Uhr 200 gr. Brot mit Bienenhonig und Marmelade und ich könnte noch was essen. Solchen Appetit macht die Luft und das viele Obst.

Von 19.00 bis 20.00 Uhr heute Abend Überstunden gemacht, dafür erhalten 1 kg Kartoffeln extra für mich. Bis jetzt fürs „Kleeblatt“ seit ca. 8 Tagen 15 kg Obst und 6 kg Kartoffeln organisiert – aber reell unter Kontrolle der Posten, sogar der Kommandant hat für uns Obst geschüttelt, das ist wirklich wahr!!! Ihr werdet sowieso vieles nicht für möglich halten, aber siehe vorn: niemandem erzählen! Wehe, wenn ich was höre!

Meine Schuhe sind wieder neu besohlt. Die besten hohen Schuhe und Hose erst am 21.9., sofern ich noch nicht bei Euch, meine Lieben, sein kann; hoffe jetzt, da gerade Kommission da ist, wieder ganz fest!

Bei der Anmeldung freitags immer zeitig vorn dran sein, damit ich nicht einmal unter denen bin, die „keins“ bekommen, aber da ist wohl Frau Greulich wachsam. Sollte es passieren, dann soll es Frau Greulich am Montag bringen. Martin Z. und Paul R. jetzt hier (Pakete!)

30.8., 12.45

Heute so herrlicher Tag, denke so oft an meinen Wald in Klingenberg beim Pilz-Suchen, eigenartig, auch bin ich so oft in Pretzschendorf, Frauenstein und Malter in Gedanken, wenn ich so schönen, blauen Himmel sehe!

Zeitung am letzten Mal war prima, habe ich alles immer gefunden im Paket??

Hätte ja noch so Vieles, das Herz läuft ja über von Fragen, aber das später.

In alter Frische (H. wird ja über meinen neuen geläuterten Körper staunen!) und alles Gute für Lene weiterhin

Dein Karli und Papi

Mit der Filiale hatte ich Recht, vergleiche den letzten Bericht, weiter so immer auf Draht sein.

10. Nachricht vom 30. August 1945

Bautzen 30.8.45, 20.30

Meine Lieben alle!

Sicherheitshalber heute doppelt! 2 Wege, aber nur 1 mal zählt! Gebe Paket zurück mit 2 Paar Socken, 1 Unterhose, 2 Hemden, Leergut. Brauche 1 Mütze, 1 Paar Socken, 1 Trikothemd und 1 Taschentuch am 7.9., Suppengewürze, Hölzer, 5 Zigarren, Schachtel Zigaretten, Zwiebeln und Brot wie gehabt, war immer sooo prima. Hohe Schuhe und Arbeitshosen erst am 21.9., da ich bis dahin bei Euch sein will! (spätestens!) Hand- und Wischtuch habe ich hier. Hoffentlich darbt

Ihr es Euch nicht gar so sehr ab! Heute hat man mir das erste Mal Fett, Zucker und Obst gestohlen. Kameradendiebstahl wird bei uns bestraft mit Backpfeifen öffentlich und über Nacht muß er auf einem Tisch im Schlafsaal stehen. Der Dieb hat es eingestanden!

Mit der Filiale hat es ja geklappt, wußte es schon vorher, vergleiche meine Briefe! Bin immer mit bei Euch in Gedanken!

Erwarte morgen, Freitag, sehnsüchtig das Paket, obwohl meine Hungergefühle jetzt wesentlich geringer sind. Bin wieder völlig auf dem Posten, H. wird stauen! bitte grüßen!

Überhaupt alle grüßen: Angestellte und Lehrlinge, Bekannte M., W., K., K., Lene gute Besserung, Mutter (wie war der 70. Geburtstag?), B., Liesel, Gretel usw., M., Lotte und B. Sie sollen Dir alle helfen, wir haben doch auch so oft ausgeholfen!

Bitte, bitte nochmals eindringlich: Alles, was Du von uns, „Kleeblatt“ und mir hörst, siehst und liest, ja nicht weiter erzählen, es bringt Dich und mich in ernste Gefahr, da es ja nicht auf alle Insassen zutrifft, das ist einmalig, steht 1 : 1000. Meine Post zwar aufheben, aber ganz sicher verstecken!

„Hof“ bleibt, bis ich komme (Meine „kapitale“ Hoffnung!) Was ist von unseren Luftschutz-Gepäck noch übrig, bei N., J., Dr., B., H. usw.? Kümmere Dich persönlich um „Karls“ Lieferungen, Krankenhaus usw. Immer an alles denken. Entschuldige das Durcheinander, aber es muß ja so schnell gehen und darf niemand sehen.

Schreibe hier am offenen Fenster, herrlicher Sommerabend. Denke so oft an meine Pilzflecke, Pretzschendorf und Malter. Es geht „alles“ vorüber und dies kommt auch mal wieder, dann werden wir genießen und nicht mehr „sparen“!! Geläutert und geschult an Leib und Seele werde ich wieder bei Euch erscheinen; im Inneren bin ich es schon, träume ja oft davon.

Je schöner jetzt die Tage, desto größer das Heimweh, nur das gemeinsame Schicksal Tausender hier zwingt uns immer wieder darüber hinweg.

In unzerbrechlicher Hoffnung auf baldiges Wiedersehen
Dein Karli euer Papi

Heute in Erwartung des Paketes!
Auf Wiedersehen!

11. Nachricht vom 1. September 1945

Bautzen, 1.9.45

Meine liebe Suse!

Filiale, wenn irgend möglich noch halten, aber unter allen Umständen Haupt-Geschäft und Haus und Wohnung. Rechtliche Fragen mit Sch. besprechen. Bei Filial-Räumung alles mitnehmen: Metall-Firmen-Buchstaben und die Schilder über den Schaufenstern, wenn irgend möglich. Mit Hanni [unleserlich] verstanden. Garage richtig - F. da, ich hier, das ist kein Verhältnis!!! Frage überall, was

gegen mich von der KPD vorliegt. Th. hat mir gesagt, es wäre nur, daß ich im Geschäft nur mit „Heil Hitler“ begrüßt hätte. Von M. die Ware zurückfordern, den Zettel aus der Brieftasche in Luftschutz-Ledertasche bei Frau A. (½ Pfund Z., 1 Liter Ma. und 1 Flasche Oli.). Verteile Deine Arbeit! Aber bedenke, daß die immerhin günstige Lage seit Monaten für uns weit schlimmer sein könnte! Wir beide werden nun erst recht nach meiner baldigen Rückkehr eine schicksalsverbundene, verschworene Gemeinschaft bilden, die uns vor keiner zurückschrecken werden läßt. K. darf keine Lehrlinge halten!

Personal kann ich nicht beurteilen, halte aber für das Hauptgeschäft Frau K., Frau A. mit halber Kraft und 2-4 Lehrlinge richtig. Maßgebend ist Umsatz und Lage der Dinge. Filiale hat 4000,- gekostet 1926, jetzt weit mehr. Nimm, was Du bekommst (Sch. dazu!). Wenn Geschäft auf Deinen Namen oder Fr. A. jetzt, dann machen, ist sehr wichtig.

Deine Briefe sind weg! Alle wieder grüßen!

Brillen-Etui unter Futter weitere 150.

21.00

Mütze da, Geld auch, 2 Zeitungen auch, werden gerade verlesen! Zucker am 7. keinen, Fett und Brot nur, wenn Ihr es entbehren könnt und Ihr und die Kinder nicht hungert! Ich werde es Euch vielfach! vergelten, was Ihr mir hierher bringt! Ich schlage mich schon durch hier. Tausche eben Tabak dafür! (1 Zigarre + 3 Zigaretten = 500 gr. Brot.) Vielleicht auch montags wegfallen lassen? - Entscheide es selbst! Unser Kleeblatt-Obst wird nun alle, habe dafür heute gespart!

An unserer Entlassung ist nur das Anstaltsbauvorhaben noch schuld, wir aber arbeiten mit Nachtschichten hier am Endbau. Habe jetzt selbst Hilfsarbeiter (Gesamtzahl der tägl. Arbeiter über 500 am Bau) unter mir, bin endlich in der Tischlerei beim Stammpersonal (130 Mann), mein Meister ist sehr zufrieden und ich habe immer „prima“ Arbeit. Es gefällt mir wirklich und die Zeit vergeht schneller.

Hier sind jetzt 5.500 Männer!

Bitte, bitte besorge die Zeitung vom 16.8., Dresdner Volkszeitung (oder andere); in der soll eine Verordnung vom 14.8. von Marschall Sukow⁵ gestanden haben mit dem Inhalt, daß alle Block- und Zellenleiter bis Ortsgruppenleiter sobald aus der Haft zu entlassen sind! (oder bestätige die Wahrheit der Verordnung).

Bin seit ca. 25 Jahren das erste Jahr nicht in den „Pilzen“ gewesen! Vielleicht klappt's noch. Ist denn wirklich niemand weiter verhaftet worden, als die hier sind, von den Bekannten dort? Keine Blockleiter? und Zellenleiter? Sind denn schon welche wieder entlassen worden? Und wer: Sind Kriegsgefangene schon da?

Ich staune überhaupt, daß Du am Freitag selbst da warst, aber ich freue mich natürlich darüber. Verkehr über Kurt M. ist „bombensicher“. Mit Frau L. Kontakt

5 Marschall Schukow war seit November 1944 Kommandeur der sowjetischen Armeegruppe, die im April 1945 den Angriff auf Berlin durchführte. Vom 9. Juni 1945 bis 21. März 1946 war er Chef der sowjetischen Besatzungstruppen und der Militärverwaltung für die sowjetische Besatzungszone (SMAD); als solcher auch Mitglied des alliierten Kontrollrats.

halten, er ist mir hier sehr sympathisch, wollen auch später geschäftlich verkehren!

Und wie immer auf recht baldiges Wiedersehen bei Euch in Erwartung, Treue und Sehnsucht
Dein Karli und Papi

Drücke und tröste meine beiden, Günter und Karin, ich komme bald wieder.

12. Nachricht vom 2. September 1945

Bautzen, 2.9.45, 19.30

Meine liebe Suse! Nachtrag

Sind denn Kriegsgefangene schon bei Euch heimgekehrt? Sind K., A., Werner B. und Hans B. da?

Heute Sonntag, kein Baden, wegen Neuankunft von 500 Männern aus Leipzig, Wurzen. Nachmittags Überstunden bis 4.00 dann frei bis 6.00

Alle bekommen hier einen Tag für 3 Mann 1 Brot, den andern Tag für 4 Mann 1 Brot. Bei 4 Mann erhalten die Facharbeiter 200 gr. Zuschlag, habe es diese Woche 2 mal erhalten, freue mich darüber. Habe mir einen eigenen luftigen und hellen Arbeitsplatz gebaut und habe schon an 5 Maschinen mitgearbeitet.

Letztes Paket: 24 Zigaretten, Speck, Fett, Butter, 2 Eier, 2 x Brot, Kuchen, Marmelade, Pudding, K.-Salat, 3 Gurken, Zucker 2 x und Geld, Tomaten und Obst und Zwiebeln, Zigarettenpapier im Umschlag, alles prima, prima. Nochmals vielen, vielen Dank, und nur wenn Ihr es entbehren könnt, wieder so viel schicken!

Wohnt Frau L. noch da? Ob Du oben oder bei Mutter derweil wohnst, ist egal, Hauptsache das Heim im Hause erhalten, das ist sehr wichtig wegen der Existenz und den „Schätzen“.

Weiß nun wirklich nichts mehr als immer wieder die große Sehnsucht und baldiges Wiedersehen zu Hause
Dein Karli

13. Nachricht vom 3. und 4. September 1945

Bautzen, 3.9.45

Meine liebe, gute Suse!

Vielen, vielen Dank für die heutige Tüte mit ca. 15 Kartoffeln, je 5 Tomaten, Zwiebeln und Birnen. Heute war 12.00 schon Schluß mit Paketannahme wegen der Siegesfeier, soll dafür morgen weitergehen. Dein Bild mit den Kindern trage ich immer bei mir, denke dabei an das Schicksal von G.s, mit denen Du und ich uns trösten können, sie haben weder Geschäft noch Heim!

Die Zeitung mit der Verordnung von Marschall Shukov usw., die besagt, daß politische Häftlinge vom Ortsgruppenleiter bis zum Blockleiter herab, und die im April/Mai verhaftet worden sind, ab 1.9. zu entlassen sind, fehlt uns als Be-

weismittel. Es genügt auch ausgeschnitten - in Doppel-Zigaretten-Tüte versteckt, eventuell?? oder anders? 1 kleines Glas Bienenhonig wäre ganz prima! Rückgabe: Schürze, Handtuch und Kappe, behalten Strümpfe auch, nur dafür andere! Für 14.9., soweit ich noch hier, bitte mache mir 1 Umhängetasche mit Klappe und Boden, damit ich meine Zuckerbüchse, mein Marmeladenglas und Fettbüchse und Brot hinein stellen kann. Meine selbstgemachte ist aus einem Scheuertuch, geht aber jetzt kaputt durch den täglichen Gebrauch und Transport. Brauche auch dann ein kleines altes Kopfkissen und wieder Zucker.

Bautzen, 4.9.

Heute für mich sehr feiner Tag! Viel zu essen, ca. 1.200-1.400 gr. Brot, neuen Arbeitsplatz in der Sonne und keine Arbeit; und Zusatzbrot erhalten und 1 Stück Fleisch. Haben („Kleeblatt“) bestimmt heute viel besser gelebt, als Ihr! Aber es kann auch mal wieder sehr, sehr knapp werden. Post auch nicht, Mutter und Lene gingen nur erzählen, wegen „plaudern“ und weitererzählen!! Eventuell Zigaretten auch an Kurt M. direkt geben, wegen Wegnahme im Paket, brauche sie zum Tausch, für Gefälligkeiten und so!!! (verstehst Du!)

für 21.9. Alte aber dichte Handschuhe.

14. Nachricht vom 5. und 6. September 1945

Bautzen, 5.9., 20.30

Fortsetzung

Meine Lieben!

Heute wieder prima Tag, alle 8 Stunden an der Luft gearbeitet, auf dem Holzplatz. Gestern hat sich unser Maschinenmeister 2 Finger abgeschnitten, geht aber gut und weiter. Heute große Kontrolle im Saal nach „Kartoffeln“, war aber „alles“ in Ordnung bei uns. Posten war „prima“. Meine Bestände aus dem Freitags-Paket werden langsam alle, hatte aber so viel, daß ich eventuell bis Montag lange. 15 Äpfel habe ich heute wieder geschenkt bekommen. Vielleicht Gesuche wiederholen, rede mit Frau L. Bei Th. und Stadtverwaltung immer vorstellig werden!

6.9.45, 19.00

Heute prima Tag, immer an der Luft! s. oben. Eben neues Amt bekommen, Vorstand der Essen-Holer-Kolonie geworden! Hängt wieder mit Essen zusammen, und um 11.00 und um 17.00 schon Feierabend! „Schwein“ muß der Mensch haben! Morgen in Erwartung der Paketes! Willis Frau war heute schon da! (Post am Montag) Kannst Du auch, ist ganz sicher!

Wir erwarten nun in Kürze unsere Entlassung. Nun ist Schw., Ortsgruppenleiter, da und G. von Torgau.

In Liebe ganz herzlichst drückt und küßt Dich
Dein Karli.

14.9. gebe ich das Anstalts-Hemd zurück und eventuell die Unterhosen, beides behalten oder repariert zurückgeben. Ich habe nur das Allernotwendigste, damit ich nichts Unnützes zum Schleppen oder Packen habe.

„Unser“ Oberingenieur fragt immer nach Dir, bei der Paketausgabe. „Silbermann“ ist überall“ bekannt und beliebt! Halte auch zu hause „so“ die Stellung! Dein Brief ist „weg“ – vernichtet.

Habe einen dicken Schal und dicke Leibbinde hier in Reserve und Handtuch auch. Das Paket ist trotzdem bis heute, Donnerstag Abend, alle! Reserve bissel Fett, ein wenig Brot, ½ Gurke als Not-Verpflegung! Haben auch echtes Haarwasser, Flasche Kopfrosee-Seife, Vaseline etc. Kernseife ist auch gefaßt. Socken gehen leider in einer Woche kaputt, tausche daher immer um. Meine Strickjacke ist mir hier sehr willkommen, fühle mich „sau-wohl“.

Gute Nacht!

Viele Grüße an alle, alle Bekannten, ich komme bald

15. Nachricht vom 8. September 1945

Bautzen, 8.9.45

Meine liebe gute Suse!

Vielen allerherzlichsten Dank für das gestrige Paket. Es ist fast zu viel, was Ihr mir hier für Freude macht! Ich fühle mich gesundheitlich ganz wieder auf der Höhe, bekomme bald Angst, daß Ihr zuviel von Euch abspart, das sollt Ihr nicht!! Bitte, bitte aber nur, wenn Ihr es entbehren könnt, ich komme sonst hier schon aus! (Das 1 kg Vollkornbrot kann vielleicht wegfallen!)

Erhielt 5 Zigarren, 20 Zigaretten, Maccaroni, Gulasch, Plinsen, Marmelade, 2 x Brot, Kuchen, Kekse, (Holz) 1 Hemd, Unterhose, Socken, Blumen, (3 x 2) Tomaten, Zwiebeln, 1 Gurke, Äpfel, Birnen, 3 x Gewürze, Möhren, Fett und Butter, Kartoffeln, Beefsteck, 2 Taschentücher. Gebe zurück: Unterhosen, Hemd (die kannst Du behalten oder reparieren, als Wechsel für hier), Socken, Taschentuch.

Brauche zum 14.9.: Socken, Zucker klar, kein Taschentuch, Wurst wie „gehabt“, und 20 Zigaretten, etwas Kümmel, etwas Salz, ½ Copierstift, Feuersteine für Feuerzeug – wenn möglich (zum Tausch), dafür kann 1 Vollkornbrot wegfallen!! –, etwas Kunsthonig, ½ Becher oder Glas, oder ½ Glas Sirup; zum 21.9.: 1 Hemd, Unterhosen, Zucker, 5 Zigarren, keine Hosen und Schuhe (bekomme Arbeitshosen eventuell auch hohe Schuhe), erst eventuell zum 28.9.

Wohnung oben und unten, bin mit allem einverstanden. Filiale halten, wenn irgend möglich. Bis zu meiner Rückkehr Hauptgeschäft aber unter allen Umständen erhalten. Das Brot ist jetzt sehr bitterlich hier!

Gratuliere und wünsche alles Gute meiner kleinen Lieben Karin zum 15.9. Hoffe wenigstens zum ersten Schultage zu Hause zu sein. Manchmal ist es mir sehr unangenehm im Herz, aber nur die ständige Kameradschaft hilft da weiter!

Es sollen ja aus anderen Lagern so viele entlassen sein, nur von hier noch nicht viele!

Weiterhin Kopf hoch, halte aus

ich bin dennoch immer zuversichtlich in großer Sehnsucht
Dein Karli

Gib doch Kurt M. langen Einzelheiten-Bericht, wenn Du es kannst, bin doch sooo gespannt auf Alles!!

16. Nachricht vom 9. September 1945

Bautzen, 9.9.45

Meine liebe, gute Suse!

Heute wieder so ein schöner, sonniger Sonntag, Arbeit von 8-11 und 14-17.00, aber sehr wenig zu „tun.“

Vielen, vielen, herzlichen Dank für das Paket.⁶

Alles Gute für kleine Karin für 15.9. Es tut mir ja so leid!

Auf baldiges Wiedersehen in großer Sehnsucht

Dein Karli

Grüße an Alle immer wieder!

Was ich zurückgebe, am nächsten Freitag wieder zu mir, ausnahmsweise die Anstaltswäsche, das überlasse ich Dir, genügt repariert völlig, kann sie dann doch hierlassen!

Holz-Anhänger am Strick nur Paket anhängen! Bitte tue keine Gefälligkeiten für fremde Kameraden mehr, ich ebenfalls nicht, ist besser so. Ich kann nicht in Ruhe schreiben, dauernd kommen die Kameraden und fragen mich dies und das, „Silbermann“ hinten und vorne, alles soll ich wissen, vieles weiß ich auch, bin deshalb überall so sehr beliebt!

Bereite immer vor (Bericht) wenn Du herkommst. Kurt M. ist ganz sicher. Bin auf Einzelheiten gespannt und hungrig.

17. Nachricht vom 12. und 13. September 1945

Bautzen, 12.9.45

Meine liebe, gute Suse!

Besten Dank für 6.9. -8.9. Wenn Wohnung leer geräumt wird, unten schön machen lassen, eventuell Sch. mit vorrichten lassen. Alles, was möglich ist, auffrischen, wenn das Geld verfällt!

Für Plinsen vielen Dank Herrn H. Siehst Du, es liegt nichts gegen mich vor, das kannst Du immer „betonen.“ L. hier gut, dort Vorsicht. Zellen-Leute und wir alles eins, keine schweren Fälle hier.

6 Es folgt eine zweite Bestätigung des Inhalts für das Paket vom 7.9. wie im Brief vom Vortag und eine Wiederholung der dort getätigten Bestellung, außerdem eine Kurzfassung Briefes vom Vortag.

Die Lehrlinge sollen ja folgen, es könnte ihnen bei meiner Rückkunft sonst schwer zu schaffen machen! Hilfe beim Arbeitsamt anfordern, wegen der Lehrlinge, auch sonst gute Verbindung halten. Handschuhe brauche ich nur für meine Tätigkeit auf dem Holzplatz jetzt. Wir rechnen deshalb auf baldige Entlassung weiter, es wird auch bald werden! Die Sachen (Decken, Mäntel und Matratzen), die von den Frauen für ihre Männer vor dem Tore gefordert werden zum beibringen, sind für die vielen Neuen bestimmt, die täglich hier ankommen.

Partei 31.5.1933.

Fall „Sch.“ ist mir bekannt, Schulden sind von mir gestrichen worden bei Übernahme. Bei Beurteilung des Falls „Sch.“ auf dem Ortsgruppenbüro habe ich ein gutes Wort eingelegt und gut beurteilt, da er guter Kunde und [unleserlich] und er von der Leisnitz war; er hat dieserhalb Strafverkürzung erhalten. Konnte mich am 17.5. dieserhalb nicht recht besinnen, jetzt habe ich es mir überlegt. Ebenso Fall „B.“ Haus bei Keinecks, weswegen er aus der Partei geflogen ist. Ich habe mich seiner Zeit geweigert, den Fall weiter an die Partei zu geben, da er auch guter Kunde war und ich wußte, wie er es gemeint hatte. Ein anderer hat ihn dann angezeigt, dies weiß auch Sch. genau, kannst ihn ruhig dieserhalb fragen.

Bitte bis auf weiteres, aber sobald die Nachrichten von mir hier „abbrechen“ sollten, wieder das 1 kg Brot für „montags“ und Kartoffeln weglassen. (Alles nur vorsorglich gerechnet! Also jetzt weglassen! Nur bei Abbruch der Nachrichten wieder wie vorher schicken.) Selbst und für die Kinder reservieren, habe hier genug und besorge mir durch Tausch das Nötige. Haben jetzt Roggen und Weizen-Schrot für die Suppe, das mästet! Essen jeden Tag 1 kg Brot, 100 gr. Fleisch extra, und ½ bis 1 Liter Essen extra, da als „Kommandeur“ des Essen-Kommandos.

Wäsche nur die zurückgegebene jeweils wieder am nächsten Freitag.

Wiege sage und schreibe 80 kg wieder, aber halte Dich ja ran, daß Du mich wieder einkriegst. Muß mit gutem Essen bald einhalten, da es mir ja nicht bekommt, das weißt Du ja!

Bautzen, 13.9.

Rauchwaren: 20 Zigaretten langenzu, aber durch Kurt, da in Zukunft die Rauchwaren aus dem Paket genommen werden! Brauche sie ja zum Tausch nur.

Auf ein Baldiges Wiedersehen in Liebe für heute
Dein Karli

Die Post soll noch heut Nachmittag an Firma Schl. gehen!

Lotterie-Vertrieb anmelden, eventuell auf Deinen Namen erst ankündigen (laut Zeitungs-Notiz!).

18. Nachricht vom 13. September 1945

Bautzen, 13.9.45, 19.30⁷

Meine liebe, gute Suse!

Nochmals beste gesunde Geburtstagswünsche für meine kleine, gute Karin sie soll mir die paar Tage noch gut folgen, bis ich komme! Anbei ein kleines Kästchen zum spielen für sie (siehe Deckel).

Das 1 kg Vollkornbrot (wenn Du es wirklich mithast!) kannst Du aus dem Paket morgen wieder mitnehmen und Karin von mir zum Geburtstag schenken. Ich komme jetzt wirklich gut aus! Das ist wahr und nicht nur scheinbar! (Sollte Wäsche-Rückgabe freitags nicht klappen, so gebe ich es montags an Frau Greulich mit!)

Heute Nachmittag sind Freitaler mitgekommen, habe noch keine gesehen, nur davon gehört.

Sollten wir mal plötzlich nicht mehr hier sein, keine Angst wir kommen heim oder in ein anderes Lager zur endgültigen Entlassung! Wir rechnen aber nicht damit, sondern wünschen, von hier aus nach Hause zu kommen.

Wenn Du, wie ich höre, mit der Eisenbahn echte Schwierigkeiten bei dem Mitkommen hast, dann komme lieber nicht selbst, sondern schicke jemanden mit dem Paket her. Begib Dich bitte, bitte nicht in Gefahr! Ich Sorge mich so sehr.

Frage Frau Schl., Hellerau, sie hat heute was für Dich!

Im Rundfunk soll gekommen sein, daß alle politischen Häftlinge, die über 3 Monate verhaftet sind, bis 15.9.45 zu entlassen sind. Hast Du davon etwas gehört? Wir haben schon alles gepackt und erwarten nun unsere Entlassung. In diesem Sinne grüße ich Dich allerherzlichst und drücke Dich wie immer ganz fest

Dein Karli und Papi

Grüße an Alle!

Gute Besserung für Lene, wie geht es ihr?

Sächsische Landes-Lotterie, Kollektion übernehmen, eventuell auf Deinen Namen, siehe Zeitungs-Notiz (alles versuchen).

19. Nachricht vom 17. bis 19. September 1945

Bautzen, 17.9.45, 20.00

Meine geliebte, gute Suse!

Heute gedrückte Stimmung, Essen schmeckte mir nicht wie sonst, hatte Halbschmerzen, habe eine Tablette genommen, ist wieder besser! Besorge mir noch welche und Halstabletten, eventuell etwas Zahnpasta ($\frac{1}{2}$ Tube eventuell) oder Mundwasser. Schicke mir mal zwei 1-Liter leere Konserven-Dosen, aber Weißblech (aus Schwarzblech habe ich welche) oder geeigneten 1-Liter-Topf mit, um Essen aufzuheben und zu wärmen, und 1 Schachtel Süßstoff, aber Tabletten.

7 Dieser Brief trägt auf der Rückseite neben der Adresse den Vermerk: „kommt heute $\frac{1}{2}$ 12 Uhr an“.

Wenn bis Ende dieses Monats hier keine Entlassungen stattfinden, ist unsere Hoffnung aber weg. Es kann uns dann nichts mehr erschüttern!!

18.9.45

Heute dieser herrliche Tag, habe mich die ganze Zeit in der Sonne aufgehhalten. Nachmittags bekam ich vom Ingenieur das Amt für schriftliche Arbeiten des Meisters während dessen Krankheit übertragen. Viele waren wieder neidisch! Heute Abend von 19.00 bis 21.00 Uhr Großreinemachen, weil der Kommandant zur Saal-Besichtigung kommen soll. Für Deine herrlichen Nelken habe ich mir ein Regal am Bett bauen lassen, dauernd ist, wie immer, bei mir „Mittelpunkt“ der Versammlung im Saal. Alle wollen riechen daran.

Ist im Radio oder Zeitung eine Meldung gekommen, daß die Alliierten bis zur Neiße vorrücken und der Russe zurückgeht? In Löbau und Bautzen soll schon je 1 Straßenzug dieserhalb geräumt sein für die Besatzungstruppen? – Ist aufgeklärt, die Besatzung wird überall alliiert, das heißt Russen, Amy und Engländer zusammen.

Sei weiterhin tapfer im Aushalten wie ich! Sind wir glücklich über den Krieg, die Bombenangriffe und die Besatzung gekommen, werden wir auch über diese Lage kommen. Ich tröste mich damit, daß es auch viel schlimmer kommen könnte. Bedenke, daß ich nicht mit bei den Soldaten war, dann werden wir beide auch diese „Trennungs-Monate“ überwinden. Du weißt doch, wo ich bin, unterhältst mich recht reichlich mit Essen und wie ich es habe. So eine Lage hat von den 6.000 keiner hier! Also wie immer Kopf hoch! Bald bin ich wieder bei euch, meine Lieben!

Stutzer (dicke Jacke) nicht vor 5.10., ebenso Schuhe und Hosen, bekomme viell. welche bis dahin!

Bautzen, 19.9.

Brot seit gestern wieder besser, neues hell. Hatte ganz rauhe Zunge, jetzt wieder weg. Heute wieder prima warmes Wetter auf meinem Holzplatz. Meine schwerste Arbeit ist halb zwölf und halb sechs das Essen holen, Dauer 5 Minuten, erhalte dafür 2 x ½ Liter Essen!! Bin jetzt völlig gesättigt immer, die 2 grünen Gurken können wegfallen vom Paket, komme länger aus so!! (Esse nur noch 800 gr. Brot täglich.) Jetzt Neuregelung bei Paket-Empfang, sollte ich nicht zwischen zwölf und halb eins da sein, dann immer wieder rein geben, komme aber spätestens dann um 2 Uhr ans Tor.

Frage Herrn H. und Herrn K., ob sie etwas an Briefmarken gerettet haben aus den Tresoren?

Wir hoffen nun, nach dem 25.9., nach Schluß der Meldepflicht aller Parteigenossen und Wehrmachtsangehörigen, auch, daß von hier die Entlassungen stattfinden, der Bau wird nur Schuld daran sein hier.

In froher Erwartung am Freitag

(Paket-Annahme soll nur noch alle 14 Tage sein?? Dann etwas umstellen den Inhalt! Hilfe mir schon selbst durch Einteilung), in Sehnsucht und Treue wie immer
Dein Karli

Grüße an Alle!

20. Nachricht vom 22. und 23. September 1945

Bautzen, 22.9.

Meine geliebte gute Suse!

Recht vielen herzlichen Dank für das feine Paket wieder! Inhalt: Kartoffelsalat, Maccaroni, Kälchen (prima!), 6 herrliche Nelken (die wieder so vielen Freude bereiten und so oft Mittelpunkt unserer „Heimat-Kleeblatt-Ecke“ sind), 1 Weißbrot, Tomaten, Birnen, Äpfel, Kartoffeln, Zwiebeln, 1 Gurke, 1 Glas Honig, 1 Glas Marmelade, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse klaren Zucker, 1 Glas Gulasch, 1 Stück Rote Rüben, 1 Dose Fett und Butter, 20 Zigaretten, 1 Unterhose, 1 Hemd, 1 Taschentuch, 1 Paar Wollstrümpfe, 1 Roggenbrot, 1 Paar Handschuhe – Kuchen fehlte?

Fehlen tut: Pillen (Hals und Kopfschmerzen, eventuell die Holzhöhle benutzen, die ich zurückgab!), Feuersteine, Zeitungen (vor allem das Amtliche Nachrichten Blatt der Stadt Dresden, eventuell durch Kurt M. mitgeben nunmehr!), ½ Copierstift, 2-3 Taschentücher, 1 Handtuch, 1 Wischtuch, – die Paket-Kontrolle ist jetzt sehr streng (siehe die fehlenden Zeitungen oben!) – Süßstoff, eigene Unterhose, 1 Kopf-Kissen, klein, alt und weich, 1 Hemd, 5 Zigarren.

Versuche Bekanntschaft mit Frau Gustav K., Radebeul, zu machen, das scheint etwas für uns zu sein. Er hat uns eingeladen und ist Amtsgerichtsrat ein sehr, sehr netter, freundlicher und angenehmer Mann und Kamerad. (Wirklich!) Er wird auch Dir gefallen (groß wie Hans G. – viele liebe Grüße!!). Walter D., ist auch sehr nett und kameradschaftlich aus Mühlenhütten.

Heute der herrliche Tag, wieder Sonnenschein und warm, den ganzen Tag war ich an der Luft, habe schon mächtig ins Paket geleuchtet diesmal, Luft und Sonne machen Hunger! Essen jetzt sehr dünn! Habe aber 3 Liter pro Tag ständig! Heute durch Zusatzarbeit ? Brot erhalten, extra! Verbindung über Kurt M. zur Zeit recht schwierig und ungewiß! (aber trotzdem bombensicher) Kann auch mal unterbrochen werden, da wie hier. Trotzdem, immer Kopf hoch und zufrieden sein! Unsere Entlassung wird uns himmelhoch und 100%ig versprochen, aber der sichtbare Anfang fehlt noch immer hier in Bautzen.

Bautzen, 23.9., 20.00

Heute sollen die ersten Entlassung sein??? Viele Grüße an M., er soll ja die neuen Briefmarken alle für mich sammeln und besorgen, gib ihm eventuell Geld dazu!

Waren heute Baden, haben gearbeitet bis 16.00 Uhr. Gestern Abend einen prima Skat gespielt, grüße mir immer Mose W., Rudi M. und Frauen. Wann halte ich von Dir wieder Post, nummeriere bitte auch! Die Anstaltswäsche (1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Handtuch 1 Wischtuch) will ich als Notreserve hier behalten, rechne damit, daß ich sie abgeben muß bei der Entlassung, deshalb brauche ich hier immer 2 Hemden, 2 Unterhosen, 2 Paar Strümpfe (je 1 x neu und 1 x gebraucht, da ich erst zurückgebe, sobald ich das 2 x da habe, denn 1 Paket oder die Wäsche kann doch mal weg kommen). Gebe eventuell montags Wäsche mit Herrn Greulich heraus, mit Anhänger.

Auf baldiges Wiedersehen zu Hause
grüße bitte immer alle, Mutter, Lena B., alle Angestellten, Frau A., K. usw.,
und meine liebe, gute Karin (ich sehe so oft das Bild an)
Dein sehnsüchtiger Karli

Ich gebe am Montag das schmutzige Trikothemd an Greulich mit.

21. Nachricht vom 25. September 1945

Bautzen, 25.9., 19.00

Meine geliebte, herzensgute Suse!

Heute, der 25. September, soll der Wendepunkt sein für uns, das erste Ende der Meldepflicht in den besetzten Gebieten für Parteigenossen und Wehrmachtsangehörige und nun sollen die Entlassungen wirklich beginnen. (Erfolgt sind noch keine, nur für russische Soldaten)

Gestern war große Gesamtzählung hier, daher der überstürzte Abbruch der Paketannahme gestern. (6.500 bis 7.000). Weitersagen bitte!

Sollte die Paketannahme für uns aufhören, dann ganz kleine Päckel machen für Kurt (eventuell Rauchwaren, Süßstoff, Feuersteine und Post oder Zeitungen), damit tausche ich „alles“ hier!

Fehlen tut: eventuell Muffel, Schal (Wolle), Süßware? Stutzer erst nach Eintritt von Kälte, jetzt nicht. Suppenzusatz zum Verdicken, Gewürzkräuter, grün oder getrocknet. Willis Frau hat sehr feines gesandt! (Schuhe, Hosen gehen noch gut, brauche sie nicht mehr vor eventuell 14.10. oder 21.10., will aber da schon bei Dir sein).

Die Zeit vergeht mir jetzt so schnell und unsere „Kleeblatt“-Kameradschaft wird immer fester! Bitte laß Dich nicht von Fremden überreden, die eventuell sagen, daß Du ihnen was geben sollst, weil die Männer mit mir hier in Bautzen sind und ich es gesagt hätte. Würde Dir dann Bescheid vorher geben! Wachsam sein!

Mit den Socken (anzuziehen) hier komme ich völlig aus, auch wenn die Pakete aufhören sollten! Also sei ohne Sorge.

Warum gabst Du der Frau von Kurt am Montag keine Post von Dir mit?

Unsere alte Haarfrisur haben wir vom Kleeblatt noch immer, Schwein muß man haben. Frisöre gibt's im Saal auch, so daß wir jederzeit „salonfähig“ sind. Auch mein Schnurrbart wird jede Woche geschnitten!!

Im letzten Paket war noch ein Stück Leberwurst! Danke sehr. Bereite vorsorglich 1 Paar Arbeitshosen vor, so zum Überziehen, wie meine Fliegerhosen waren zur Zeit von Karl L.

Warum hast Du keine Anzeige (Reklame) im Amtlichen Nachrichtenblatt der Stadt Freital? Habe es heute gelesen hier! Schade, daß nichts von uns dabei war, ging das nicht?! Unbedingt nachholen!!! K., L. und W., C. Rolf W., E., St., O., etc. waren doch auch dabei!

[etwa ein Viertel der Seite fehlt]

Bin bei bester Gesundheit, Laune und Stimmung, hoffe das alles auch von Euch, meine Lieben
bin bald bei Euch
in Sehnsucht und freier Tapferkeit mit den besten Grüßen an Alle
Dein Karli, Euer Papi

Hast Du den Bericht über Sch. und B. von mir erhalten? Was macht die Wohnung, Filiale, überhaupt das Geschäft? Bin sehr gespannt!

Willi und Kurt sind noch längere Zeit außerhalb, ich bleibe dafür innen!

22. Nachricht vom 30. September und 1. Oktober 1945

Bautzen, 30.9.45

Meine herzensgute Suse und liebe Kinder!

Gestern ordentliche „Seuche“ gehabt, 2 Pillen gebraucht, heute besser, bin seit gestern Nachmittag nicht zur Arbeit gewesen. Du glaubst nicht die Anteilnahme der Kameraden, einfach rührend, und die Nachfrage auf dem Holzplatz nach mir. Das hilft über „alles“! Habe 100 gr. Butter gegen 1 Zigarre und paar Streichhölzer getauscht und heute dick Butter und Honig gegessen aufs Brot und nur das Dicke der Suppe. Morgen, spätestens übermorgen geht's wieder los! Morgen am Montag soll es wieder Pakete geben! Immer aufpassen darauf. Bin aber trotzdem gut ausgekommen, habe noch Reste. Du weißt ja, wie ich einteilen kann!

Unsere Lage ist unverändert! Uns kann nichts mehr erschüttern! Es wird ja viel hier gesprochen und die Wirklichkeit ist anders. Einmal muß es werden, daß wir wieder nach Hause kommen, wenn noch so viel verhaftet werden, und dann lassen wir uns überraschen! Das geht mal so schnell, wie die Verhaftung!

Heute, 1.10.

Wird heute meine kleine, liebe Karin eingeführt, in die Schule? Ich gedenke an sie und Euch und bin deshalb heute recht von Heimweh gepackt. Hätte gar was mitgeschickt, aber habe nichts für sie da. Gebe die letzten 50,- mit anbei, kaufe was für die Wohnung oder Geschäft dafür. Dem Überbringer kannst Du einen ganz ausführlichen Bericht mitgeben, habe doch seit 13.9. keine Nachricht mehr! Warum nur?? Gib auch ein kleines Päckel mit vielleicht: Zigarren oder Zigaretten, Süßstoff, Tabletten (für alle Fälle bestimmt mit!), Feuersteine, paar Zeitungen, Freitaler Amtliches Nachrichtenblatt mit Anzeige von „Silbermann“?!

Brauche, sobald die Pakete wieder erlaubt sind, man sagt am 8. oder 15.10., nun an Wäsche zum Wechsel, da ich die Anstaltsunterhose und das Hemd eventuell abgeben muß: nötig: 1 Unterhose, 1 Unterhemd, 1 dickes Taghemd, Schal, Müffeln, dicke Jacke (Stutzer); eventuell noch 1 Handtuch, 1 Wischtuch, 2 Taschentücher, hohe feste Schuhe, aber schlecht aussehend, 1 Paar Bettschuhe, leichte nach Muster von Kurts Frau, die haben mir sehr geholfen bei meiner vorgestrigen „Seuche“ (warme Füße), Überzieh-Arbeits-Hosen nach Fliegerhosen-Art zur Zeit von Paul L., Gamaschen für die Halbschuhe alte, aber warme.

Falls Kurts Frau mal herkommt, sie wird auch gern etwas mitnehmen für mich, und wenn es nur ein ausführlicher Brief ist. Das ist sicher!!!! Die Arbeit auf dem Außenkommando von Kurt dauert voraussichtlich noch lange dort!! Aber nicht weitersagen! Hunger haben ich und das Kleeblatt auf keinen Fall! Wir haben heute 2 Säckel Weizenschrot, aber mit Spelzen zum Verdicken der Suppe, wieder mit rein. Knapp werden allerdings die letzten Reste des Paketes. Bestand: 50 gr. Fett, 100 gr. Zucker, 3 Äpfel, 4 Möhren, 1 Packung Kornbirnen, ½ Honig nur für „Seuche“, 3 Zwiebeln, ebenfalls gute Dienste bei „Seuche“, ½ Schachtel Hölzer, 3 Zigarren und 20 Zigaretten, die ich als Reserve halte für alle Fälle zum Tausch für Brot usw. Bestand an Wäsche: blaues Sommer-Hemd, 1 Paar Unterhosen, 2 Paar Wollstrümpfe, 1 provisorischer Schaal und warme Leibbinde, 1 Taschentuch und 1 Anstaltstuch, 2 Anstalts-Handtücher, aber wie gesagt die Anstaltssachen werden bei etwaiger Veränderung der Lage abgegeben werden müssen!

Habe heute gewaschen bei dem schlechten Wetter, ich mache mir schon meinen Dienst so!

Zur Lage hier: Morgen sollen alle Russen-Zivilisten von hier wegkommen, sie packen heute alles. Weiter sollen 2 Transporte abgehen am 7. und 15.10. etwa. Das stimmt bestimmt, weil in der Werkstatt die Materialbestellungen vorliegen für zwei Eisenbahntransporte zum vergittern! Entweder sind es die „Jungen“ von hier, die noch nicht ihre 3 Monate voll haben oder es kommen die „alten“ Hasen (wir) fort. Aber nicht weit, nur keine Angst! Der eine, für die „Jungen“, soll nach Zittau, Görlitz, Sagan, der andere nach Dresden-Pirna, eventuell nach Chemnitz gehen, zur Auflösung und Entlassung. So ist unsere Vermutung. Jedenfalls haben wir unsere 20 Wochen und 4 Monate voll!

Ist denn Fritz Sch. noch da? Wird denn niemand weiter verhaftet bei Euch? Man erzählt hier, alle Volkssturmführer, alle Parteigenossen, usw. Warum kommen keine Freitaler mehr nach hier und wir nicht zum Platz machen nach Hause??

Wird das Geld abgestempelt? Kommst Du aus? Wieviel hattest Du? (13,5T?) oder wieviel? Hat M. und Paul M. je 1000,- zurückgegeben?

23. Nachricht vom 1. Oktober 1945

1.10.45

Meine Stimmung heute Abend: Von 7 bis 8 ist Singstunde, vierstimmig wird geübt: „Steh ich in finstret Mitternacht, so einsam auf der fernen Wacht, so denk ich an mein stilles Lieb.“ Kannst Du Dir da meine Gefühle denken, es ist keine Schande, wenn da die Tränen rollen. Hatten am Freitag Geburtstagsfeier unseres Stubenältesten mit Gesang und würdiger Feier, unvergeßlich, rührend und feierlich. Kaum einer, der sich nicht die Tränen vor dem Kameraden verbergen konnte. Beim Gesang des „Riesengebirg“ und des „Feieromd“-Liedes ist es einfach aus! – Ein paar gewollte Tränenflecke!

Hast Du meine Post: vom 15./9., vom 17., 18., und 19.9., vom 22.9., vom 25. und 26.9. erhalten?

Werden die Meldepflichtigen bis zum 25.9. auch langsam verhaftet? W. ist nicht hier, keine Freitaler weiter!

Nun bleibe mir weiter so tapfer und frei, sei arbeitsam für unsere Existenz und erhalte das Geschäft und Haus, alles andere bauen wir uns wieder auf.

Grüße alle, Mutter und Lene, Deine Eltern und Geschwister, meine lieben Kinder, unsere Angestellten, Paul M. und Frau, alle unsere Freunde und Bekannten usw.

und sei Du, mein allerliebstes, bestes Stück ganz herzlichst gedrückt, geküßt und begrüßt von Deinem Karli und Papi

Was macht Erich Schm.?

Bringe paar Blumen auf Vaters Grab für mich. War es Junge oder Mädels bei Ella? Wer ist in unserer Wohnung jetzt? Hast Du die Filiale noch? Wie geht das Geschäft? Unser Umsatz, unsere Angestellten und Lehrlinge? Berät Dich Sch.? Wer ist noch verhaftet worden? Hast Du die endgültige Handelserlaubnis für mich wieder? Vielleicht kann Frau A. was übernehmen, aber nur unter Mithilfe von Sch. oder K. so was machen! Ist Werner E. kommissarischer Leiter der Filiale? Wie ist es? Liegen denn Entlassungen unserer Art vor, und welche sind Dir bekannt und wo?

24. Nachricht vom 3. Oktober 1945

Bautzen, 3.10.45, 2.00 früh

Meine geliebte Suse!

Heute habe ich Nachtwache und dafür tags arbeitsfrei!

Gestern Bericht durchgegeben, dessen Inhalt ich kurz wiederhole. Überbringer sollte 1 Päckel mitbringen, wenigstens ausführliche Post von Dir (letzter vom 13.9.)!! Eventuell sehr nötig: paar Schmerz- und Hals-Pillen, Süßstoff, Zigaretten oder Zigarren oder 1 Paket Tabak, Feuersteine, 2 Taschentücher, Zeitungen, Amtliches Nachrichten-Blatt? Vitamin-Tabletten, da hier Wunden sehr schlecht heilen (nicht bei mir, nur vorsorglich!); frage einen Dr. oder Hans S. danach, sobald Pakete wieder kommen (eventuell 8. oder 15.10.). Kurts Frau nimmt auch gern mal etwas mit her, was jederzeit erwünscht und durchaus möglich ist. Eventuell über Frau Greulich, die doch öfter kommen kann, aber es ginge und wir warten darauf sehnsüchtig und laufend. Hast Du das Trikot-Hemd vorige Woche bekommen? Frau Greulich hat es erhalten.⁸

Das Essen langt zu, natürlich fehlt so ein Paket mächtig. Aber wir (Kleeblatt) versorgen uns schon sehr gut. Habe ja meine 80 kg wieder voll.

Ist meine kleine, liebe Karin am 1.10. zur Schule eingeführt worden? War in Gedanken bei Euch! Habe nun bei beiden die Einführung verpaßt.

8 Es folgt eine Kleider- und Wäschebestellung, die der im vorhergehenden Brief vollständig gleicht.

Zur Lage: Für die bevorstehenden Transporte in Arbeitslager werden die Handwerker (also wir vom Kleeblatt) nicht mit verschickt. Bleiben hier und werden noch im Oktober von hier entlassen, ist uns versprochen worden und wir glauben felsenfest daran! Doch kann sich alles stündlich ändern. Deshalb erwarte ich, daß Du - oder Kurts Frau am Montag oder Frau Greulich - wenigstens jede Woche einmal abwechselnd „was“ bringst. Aber ja nicht weitersagen und ja nichts an Andere von Fremden für uns abgeben, das ist völlig zwecklos und gefährlich.

Sind schon welche unserer Art entlassen? Welche, und sind weitere in Freital verhaftet?

Fragen des Geschäfts, und wären es unzählige, bin ja so neugierig.

Grüße mir mal Schwester H. extra, manche gute Lehre von ihr habe ich gut verwerten können! Anbei 1 Umschlag zum Aufheben für meine Sammlung, sammelt M. auch für mich alles neue? Er soll es ja tun!

50,- Schein, mein letztes Geld, lag dem Brief Nr. 4 bei.

3.10., 16.00

Heute frei, viel geschlafen.

Was macht Hans R.? Grüße beide!

Habe ich immer alles gefunden in den Paketen? Gab Dir doch Inhaltsangaben, fehlt was?

Sobald ich von Dir Wäsche erhalte, gebe ich schmutzige sofort an Frau Greulich zurück, damit ich nicht so viel hier habe.

Ein Glück, daß die Reißverschluß-Hosen so gut halten, sind noch gut und sehr praktisch, pflege sie auch. Willis Frau würde auch mal was mitbringen, sie kam am Montag vor 8 Tagen, als die Pakete verboten wurden, auch gleich noch mal. Willi arbeitet mit Kurt ebenfalls zusammen dort, kleine Päckel lassen sich jederzeit mitbringen!

Du mußt mich eben betrachten, als wenn ich bei den Soldaten wäre! Habe mich hier gut eingewöhnt und entwöhnt von zu Hause. Schwebe auch jederzeit nicht in Gefahr, wenn ich, wie immer, bis jetzt, völlig gesund bleibe. Da wir von der Techniker-Gruppe von hier bestimmt nicht fortkommen, können wir beide doch recht zufrieden sein! Die Verbindung klappt doch auch (nur ich habe jetzt lange nichts erhalten). Nur Max K. aus Oberdöhlen ist mit zum Transport verlesen worden von den Freitalern bis heute.

Kamerad E., SA-Führer, aus Fenben ist vor ca. 4 Wochen im Lazarett an Ruhr verstorben. Alle anderen wohlauf!

In Liebe jetzt auf baldiges Wiedersehen!

Alle Grüßen!

Dein Karli, Euer Papi

2 x [unleserlich] Post an die Adresse geben, betr. Frau K., Radebeul, wie ich Dir schon berichtete, gegenüber „Bussard“

25. Nachricht vom 6. Oktober 1945

Bautzen, 6.10.45, 18.50

Meine liebe Suse und Kinder!

Wollte eigentlich nicht mehr schreiben, da ich so lange nichts gehört und vor allem nichts gemerkt habe von Dir! Warte doch jeden Tag sehnsüchtig. Heute war Kurts Frau da, doch leider war keine Verbindung möglich. Vielleicht morgen!

Gestern war am Nachmittag „Feiertag“ für mich. Ich hatte vom Oberingenieur ein Arbeits-Kommando zu führen nach Bahnhof Bautzen durch die Stadt! Leider mußte dieses Kommando zurücktreten zu Gunsten eines anderen! Doch ich bin trotzdem mit Hilfe unseres alten Dolmetschers mit gewesen. Denke Dir den Eindruck auf mich: sonnige Straßen, Menschen, Kinder und keine Gitter, Geschäfte und Tafeln wie: „Zucker, Salz und Marmelade eingetroffen“; ich war einfach glücklich wie noch nie. Auf dem Bahnhof mußten wir den bald abgehenden Transport-Zug vergittern.

Bei Th., Bahnhof Hainsberg, ist eine Familie von einem Kameraden L. (Techniker-Gruppe) hier. Ist Karl T. noch oder wieder da?

Gestern Schuhe neu besohlt (= 3 Zigaretten) und 1 Paar Gamaschen gemacht (= 2 Zigaretten) jetzt feine warme und trockene Füße!!

Las heute in der Zeitung vom Martha-Stift und denke da unablässig an Dich und Deine Zeit hier. Ist Werner E. kommissarischer Leiter der Filiale?

Eben ist wieder Singstunde, doch meine Stimmung zur Lage ist wieder voll zuversichtlich. Unsere Entlassungs-Papiere sollen schon vorbereitet werden? Meine Eß-Reserven sind nun bald alle, aber das „Kleeblatt“ hat vorgesorgt, aber Ersatz für Paket ist es natürlich nicht, doch 80 kg sind noch voll. Für Rauchwaren gibt es „alles“. Gestern für 2 Zigarren ½ Brot getauscht!

Jetzt gibt es nur noch für 4 Mann 1 Brot täglich und keine Zusatz Ration mehr!! Es fehlt an Mehl, Essen ebenfalls dünn! Seit 3 Wochen täglich 2 mal Suppe mit Graupen und Kartoffeln. Bin aber noch Führer-Kommandant der Essen-Hohler- und Brot-Hohler-Kolonne, da fällt „was“ ab!

Erwarte nun aber dringend Nachricht oder Kleinigkeiten von Dir, sonst bekomme ich Angst, daß es zu Hause nicht mehr klappt. Oder ich muß an andere Adresse schreiben? Frau Greulich ist sehr oft da, die besorgt doch wohl auch mal was, aber bitte sei doch wachsam, organisiere es! Oder bin ich es nicht mehr wert?

In Liebe zum Schluß!

Allerbeste Grüße an Alle

es soll Kurts Frau noch morgen mitnehmen!

Dein Karli und Papi

Hast Du alle sieben Briefe erhalten, oder fehlt ein Brief?

26. Nachricht vom 7. Oktober 1945

Bautzen, 7.10.45, 13.00

Meine herzensgute, liebe, beste Suse!

Hoherfreut und begeistert habe ich heute erhalten: Kuchen, Gebäck, Süßware, 8 Zigarren, 20 Zigaretten, [unleserlich], Tabletten, Süßstoff, Hölzer, Zeitung und Post. Allerallerbesten Dank, vor allem für die guten Nachrichten. Bin voll beruhigt und mache Dir wegen der Wohnung gar keine Sorgen, es geht vorüber. Ich muß bloß schnell antworten, da heute noch Post weg soll. Es ist schwer, aber geht so gut damit. Um mich und Kleeblatt ja keine Sorge machen, wir halten unerschütterlich zusammen. L. tue ich sehr viele Gefallen hier, er hat mir oder Dir gerne Kartoffeln oder so was versprochen. Wenn ich den S[...]dienst nicht organisiere, Kurt und Willi können das nicht, da sie dauernd draußen sind. Ich dagegen, als Essen-Kommandant, besorge das ganz alleine, was weiter niemand fertig bringt. Dem Herrn kannst Du ruhig was mitgeben: Zucker, Marmelade oder Honig, Fett oder [unleserlich]; es ist sicher so!

Ja keine Angst um uns haben, diesen Monat werden wir sowieso entlassen hier, heute geht ein Transport weg. Die Techniker-Gruppe soll aber zuletzt drankommen! - und von hier entlassen werden! Für Karin habe ich was in Arbeit!

Halte aus, ich weiß es bestimmt, ich ebenfalls, mir geht es sehr gut, hier beste Stimmung, Hoffnung und Zuversicht, grüße mir alle, alle wirklichen Freunde und Helfer

Dein dankbarer Karli und Papi

Post: letzte vom 13. 9., heute die vom 4. 10. erhalten. Ihr Frauen, Du, die von Kurt und Willi, wechselt Euch ab im Herkommen, jede Woche jemand, und wenn es nicht klappt - bei Frau Sch., Frau Greulich oder so in Bautzen abgeben, das geht dann voll in Ordnung. Bitte aber jede Woche eine Kleinigkeit und einfache Post, Brot tausche ich gegen Zigaretten ein.

Sei nur weiter so tüchtig und gewandt im Geschäft, dann werden wir beide aber wieder aufbauen und arbeiten und werden uns die Früchte nicht nehmen lassen, sondern selber essen! Verstehst Du!

Ich habe hier wirkliche Freunde, Helfer und Kameraden kennen gelernt und erhalte und genieße eine eindringliche Lehre und Schule. Hole die Soldatenzeit eben nach. Jedenfalls komme ich bald zurück, denn wenn so viele noch verhaftet werden, wie die „Neuen“ hier erzählen, dann müssen auch die „Alten“ entlassen werden. Und das bestimmt, ich weiß es!

Heute so ein schöner sonniger Sonntag! Bin immer bei Dir und den Kindern! Das gibt mir und Dir Kraft; denn wir haben doch noch Verpflichtungen im Leben!

Kopf hoch, Augen auf und wachsam in allem, dann meistern wir das Leben doch!

In unverbrüchlicher, entsagungsvoller Liebe, Treue und Sehnsucht
Dein Karli

Frage Schwester H., sie weiß genau wie ich innerlich „gestimmt“ bin und grüße sie herzlich, ebenfalls Fr. A. und R., Familie M., usw. Würde gern schreiben, aber schreibe nur Dir!

27. Nachricht vom 8. und 9. Oktober 1945

Bautzen, 8.10.45, 19.15

Meine liebe Suse, meine lieben Günter und Karin!

Eben ist wieder Singstunde: „Nun zu guter Letzt“. Gestern war großer Freudentag für mich, einmal über die kleinen, recht schmackhaften Süßigkeiten (meisterhafte!) und Gebäck; leider ist alles restlos alle geworden. Der Appetit war groß! Zum Anderen über die Zeitung, da steht doch ein Artikel über die Auflösung von Häftlings-Lager und Internierungslager in Rumänien drin, ebenso über die Lage der Verschleppten in Österreich und Deutschland (Tägliche Rundschau, Berlin, vom 3.10.). Diese Artikel wirken sensationell hier, alle unsere führenden Ingenieure und Doktoren haben sich damit befaßt und Karl hat nun überall „einen Stein im Brett“; Du kannst Dir das kaum vorstellen, das muß ich Dir erzählen. Übrigens erzählen kann ich mehr, als mancher Soldat von der Front, dabei ist aber fast alles Angenehmes, ich schätze das wird Monate dauern, bis dieser Gesprächsstoff erschöpft sein wird.

Meine liebe, kleine Karin soll bitte recht gut folgen und fleißig sein in der Schule, damit sie mir nur Gutes berichten kann, wenn ich heim komme. Grüße Frau L. von mir persönlich und halte mit ihr Verbindung. Ist ihr Ernst verhaftet? In Wohnung und Geschäft halte ich alles für richtig und in Ordnung. Sei nur immer selbst beim Einkaufen, das ist besser so! Gruß an Werner E., er soll sein Amt nur gut vertreten, mein Vertrauen hat er! Alle 6 Lehrlinge sollen immer folgen, denn das ist für sie das beste! Jeder soll wissen, daß er das Wissen in der Lehre später recht bitternotwendig gebrauchen kann!

Unsere Entlassung steht für Oktober fast fest, da gestern 2.500 abtransportiert sind, darunter M., K., O. Sollte er nach Hause kommen, wird er Dich aufsuchen. Das Handwerker-Kommando bleibt hier! Es hat den Arbeits-Einsatz hier abgeleistet und wird von hier entlassen.

Mit der Handelserlaubnis bin ich beruhigt, hier in Bautzen sollen Beschlagnahmen von Betrieb nunmehr nicht mehr gestattet sein!

Dem wirklichen Helfer einen besonderen Gruß und Dank von mir!

Gesund und satt bin ich zur Zeit völlig, also ja keine Sorge! Heute seit langem 100 gr. Fleisch und 50 gr. Butter erhalten und getauscht, gestern ½ Liter Gulasch mit Kartoffeln und Soße (Krankenkost!) gehabt! Heute dieser schöne sonnige Nachmittag und Morgen! Laut Küche sind jetzt nur noch 3.300 Mann hier, aber es kommen laufend wieder welche an! Diese Woche sollen weitere 2 Transporte fortkommen.

Brauche nötig: Unterhemd, warm, und Taghemd, warm, eventuell Stutzer?, Brotaufstrich und Zucker und 2 Taschentücher. Zigaretten und Zigarren können einmal wegbleiben, das nächste Mal wieder. Pillen und Arznei langt völlig zu.

Meine eigene Unterhose und Anstalts-Hemd ist jetzt bei der Wäsche erhalte es am Donnerstag reine wieder. 2 Paar Strümpfe langen hier völlig zu. Mir gefällt es jetzt hier wirklich gut, die Ukrainer, unsere Aufseher und Schließer, sind jetzt weggekommen und neue Deutsche eingesetzt, mit denen viel besser auszukommen ist und sie verstehen alle Deutsch. Soo gut habe ich es, abgesehen von einigen Mängeln, zu Hause bestimmt nicht mehr.

Bitte bei unserer Lebens- und Krankenversicherung anfragen, wegen Beiträge oder Fortbestand derselben! Anbei 2 x Briefmarken zum Aufheben!

9.10.45, 20.00

Ist das noch auf der Jochhöhe erhalten? Freue mich, daß du 1, 2, 3, 4 und 5⁹ erhalten hast, also klappt es. 7 und 8¹⁰ ist ja noch hier, soll diese Woche mitgehen! Wer wird wohl diese Woche kommen? Kurts Frau, Willis Frau oder Du? 6 hat Willis Frau wohl abgeliefert?

Jetzt spricht man in Bautzen offen von Entlassungen hier ab 20.10. Die Anstalt soll wieder in Zivil-Verwaltung überführt werden. Ein Transport soll von hier in die Baracken nach Freital gegangen sein? Stimmt das? Heute am Dienstag ist der Transportzug schon wieder zurück, der am Sonntag fort ist, der ist also nicht weit gefahren.

Für heute Schluß. Meine feste Zuversicht und Hoffnung auf baldige Entlassung lasse ich mir ebenfalls nicht nehmen, auf baldiges Wiedersehen zu Hause in Sehnsucht und großer Liebe

Dein Karli, Euer Papi

28. Nachricht vom 14. Oktober 1945

14.10.

Meine lieben Kurt und Willy!

Schickt mir bitte mit Kurt W. 1 Stückl Seife und die Zahnbürste, etwas Deutschen Tee zum Aufbrühen hier. Die kleine Packung Tabletten habe ich von Dir mitgenommen, 1 verbraucht!

Besorgt mir eine Tüte Zucker, weil ich nur trinken kann zunächst. Anbei 1 Zigarré und 4 Zigaretten zum Tausch auf Wirtschafts-Hof.

Sollte Paket für mich da sein, bitte alles aufschreiben und ich fordere dann das Gebrauchte an. Alles Andere für Euch! Meine Diphtherie ist abgeklungen, 39,1, 38,1 und 37,1 Fieber. Elende Halsschmerzen. Gute Pflege, ebenfalls nach Hause berichten, sollen sich keine Sorgen machen.

Mein $\frac{1}{4}$ Brot kann Euch vielleicht Kurt W., mitbringen, er soll fragen hier.

Besten Dank und schreibt mir mal wieder.

Euer Karl.

9 Es handelt sich um die vorstehenden Nachrichten 20 bis 24.

10 Es handelt sich um die vorstehenden Nachrichten 25 und 26.

Liebe Lise,
Liege hier sehr, sehr gut
mit der Hand hängt noch
der Kopf ist sehr, sehr nett
und voll, alles in Ordnung
bringen. Heute merke ich
~~ein~~ ~~schritt~~
Sprüche immer Lächer!
Heute ist tierischer Hunger!
Kopfl. ist ~~steif~~
Viell, was ~~schon~~ ~~voll~~ ~~beide~~
ich bin felsenfeste Hoffnung
Dein Karl

Kassiber 31 von Karl Silbermann von Oktober 1945

War Ingrid da? Schreibe meiner Frau, ich bin 31.5.1933 in die Partei, 1934-36 Blockleiter, 1941/42 Zellenleiter.

29. Nachricht vom 15. Oktober 1945

Bautzen, 15.10.

Liebe Suse!

Seit 11.10. um 11.00 im Lazarett. 2 Spritzen bekommen. Diphtherie-Serum, jetzt besser, war rechtzeitig erkannt und gemeldet! Hals wieder zu, brachte kaum noch ein Wort heraus. Jetzt ist die Krise vorbei - 39,1, 38,0, 37,5, 37,1 37,6, 37,8, 38,8, 38. Ich habe prima Pfleger und Helfer, für 1 Zigarette wird alles gemacht.

Brauche eben flüssige Nahrung, die sättigt! Kaffee mit viel Zucker oder Honig. Alles andere kann ich doch nicht schlucken. Der Arzt staunte, wie noch so eine wohlgenährte Gestalt hier sein kann, ja Pakete und die Mutti. Alle sind mit meinem Zustand recht zufrieden. Frau K. ist doch nett!?

Mit meiner Partei bist Du aber dumm, Eintritt: 31.5.1933

Meine Karten liegen hier ebenso! Bloß die Wirklichkeit ist anders. Mache weiter so, 14 Tage mußt Du aber mindestens noch rechnen, ehe wir raus kommen! Halte aus ich komme trotzdem bald! Diphtherie ist in 9-12 Tagen geheilt hier!

Habe etwas zum Gurgeln, Deutschen Tee zum Kochen und Zucker nötig, nichts unnötiges! Haben früh, mittags, abends reichlich heißes Wasser zum Kochen, ist sehr sauber hier. In Eile, hier ist das Schreiben noch gefährlicher, russische Betreuung!

Dein Karl

Mache Dir nur keine Sorge, ich helfe mir überall durch!

30. Nachricht vom Oktober 1945

Frau Silbermann, schicken Sie bitte schnell zu Kurts Frau, Sauberg. Schicken Sie bitte 1 Flasche Schnaps mit, Kurt M. ladet Mehl bei B., um 5 Uhr macht er meistens fort, Frau M. soll schnell kommen, aber am [unleserlich] Bahnhof.

31. Nachricht vom Oktober 1945

Liebe Suse!

Liege hier sehr, sehr gut, nur der Hals hängt noch. Der Arzt ist sehr, sehr nett und will „alles“ in Ordnung bringen. Heute merke ich ein neuen Fortschritt! Brauche immer Zucker! Heute ist hier Konzert! Verpflegung ist „überfett“. Vielleicht wird alles recht bald; ich bin felsenfester Hoffnung.

Dein Karli

„Ich will hoffen, daß Euch dieser Brief erreicht.“

Briefe von Erich Täuber an Frau und Kinder aus den Jahren 1945 bis 1947



Biogramm von Cornelia Liebold

Erich Täuber wurde am 19. Januar 1905 in Großenhain geboren. Sein Vater gründete 1897 eine Fahrradhandlung in Großenhain, die er nach und nach ausbaute und zu der eine Werkstatt für Motorräder, Fahrräder und Nähmaschinen gehörte. Nach der Schulausbildung absolvierte Täuber von 1919 bis 1922 eine kaufmännische Lehre und trat anschließend in das väterliche Geschäft ein. Als Juniorchef war er zuständig für die kaufmännische Leitung des Geschäfts, während sein Bruder Erhard für die Werkstatt verantwortlich war. 1934 heiratete Erich Täuber die Tochter eines Großenhainer Obst- und Gemüsehändlers. 1938 und 1943 wurden die Kinder Heinz und Gerhard geboren.

Zum 1. Mai 1933 trat Erich Täuber der NSDAP bei, in der er bis 1945 einfaches Mitglied ohne Funktion blieb. Nach Kriegsbeginn wurde er am 1. Februar 1940 zur Gendarmerie einberufen, und entging damit dem Wehrdienst. Seine Dienststelle befand sich während der gesamten Kriegszeit im Großenhainer Landratsamt. Nebenher arbeitete er mit Vater und Bruder weiterhin im Geschäft mit. Zum Kriegsende wurden die Gendarmeriekräfte in Aue/Schwarzenberg zusammengezogen. Dort übergab Täuber schließlich am 10. Mai 1945 seine Waffe einer amerikanischen Patrouille und kehrte zu Fuß nach Großenhain zurück.

Am 28. Mai 1945 wurde Erich Täuber auf einem Besorgungsgang in Großenhain verhaftet. Wegen der Erkrankung seiner Ehefrau war er beim Arzt gewesen, als man ihn auf dem Rückweg verhaftete. Als ehemaliger Angehöriger der Gendarmerie gehörte er zu dem Personenkreis, der von den Besatzungstruppen als Träger des nationalsozialistischen System angesehen und deshalb interniert wurde. Zuerst sperrte man ihn in das Gerichtsgefängnis Großenhain, das als provisorisches Gefängnis des NKWD diente. Von dort gelang es ihm, eine erste

Nachricht an seine Mutter zu schicken. Noch ganz mit der Sorge um seine kranke Frau beschäftigt, geht er auf seine Verhaftung und die Möglichkeit einer längeren Inhaftierung gar nicht ein.

Am 1. Juni 1945 wurde er schließlich in das Speziallager Bautzen transportiert. Auch von dort konnte Täuber bald mithilfe illegaler Botschaften Kontakt zu seinen Angehörigen aufnehmen. So erfuhren sie von der Möglichkeit, Pakete am Lagertor abzugeben. Auf diese Weise gelangten Nachrichten von Täuber nach draußen und umgekehrt auch von seiner Familie zu ihm, so z. B. auch ein Familienfoto, das ihn durch seine weitere Haftzeit begleitete. Außerdem gab Täuber gerade auch in den ersten Kassibern noch weitere Handlungsanweisungen für die Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes unter den neuen Bedingungen der besetzten Zonen in Deutschland und abgeschnittener Zulieferwege.

Die Übermittlung der Kassiber aus Bautzen war nicht mehr möglich, nachdem die sowjetische Lagerleitung das Abgeben von Paketen am Lagertor im Oktober 1945 unterband. Erst im September 1946 gelang es Täuber wieder, mehrere Kassiber abzusetzen, als er gemeinsam mit Hunderten anderen Häftlingen vom Bahnhof Bautzen aus in das Speziallager Jamlitz verbracht wurde. Die Kassiber vom 17. September 1946 hatte Täuber auf das Bautzener Gleisgelände geworfen. Es gelang ihm außerdem, auf diesem Transport noch zwei weitere Nachrichten auf Postkarten aus dem Waggon zu werfen, die gleichfalls von den Findern an die Familie weitergeleitet wurden. Am 21. September 1946 kam der Transport schließlich im Lager Jamlitz an. Von dort konnte Täuber keine Nachrichten senden. Erst als er ein gutes halbes Jahr später, zwischen dem 3. und 5. April 1947, wieder auf Transport kam, konnte er mit der bereits in Bautzen erprobten Methode erneut fünf Nachrichten aus dem fahrenden Waggon des Richtung Weimar fahrenden Zuges werfen.

Der Kassiber vom 5. April, abgesetzt auf dem Weimarer Bahnhofsgelände, war für seine Familie das letzte Lebenszeichen von Erich Täuber, der die nächsten knapp drei Jahre im Speziallager Buchenwald inhaftiert blieb. Erst kurz vor seiner Entlassung erfuhr die Familie von bereits entlassenen Mithäftlingen, dass er wohlauf sei. Schließlich gehörte er am 10. Februar 1950 zu denjenigen, die mit Auflösung des Lagers Buchenwald in die Freiheit entlassen wurden. Er kehrte noch am gleichen Tag nach Großenhain zurück.

Während der Haftzeit war das väterliche Geschäft auf den Bruder überschrieben worden. Die neuen Besitzverhältnisse und das darüber eingetretene Zerwürfnis in der Familie ließen Erich Täuber und seine Familie völlig mittellos dastehen. Außerdem war Täuber gezeichnet von den katastrophalen Haftbedingungen in den Lagern. Er litt noch immer an den Folgen einer Lungentuberkulose. Zweimal, 1952 und 1965, begab er sich deswegen für mehrere Monate in Kur. Die Rückkehr ins Berufsleben gelang ihm nur langsam. Nach fast einjähriger Arbeitslosigkeit fand er 1951 für circa zwei Jahre Anstellung beim volkseigenen Erfassungs- und Aufkaufbetrieb. Von dort wechselte er zur Konsumgenossenschaft, bei der er bis 1968 als Lagerverwalter im Bereich Möbel und Haushaltswaren tätig war. In seinen letzten Berufsjahren von 1968 bis zur Pensionie-

1973 arbeitete er in der bäuerlichen Handelsgenossenschaft. Erich Täuber verstarb am 17. November 1993 in Großenhain.

Unmittelbar nach seiner Entlassung aus Buchenwald stellte Täuber ein Album zusammen, in das er neben den von der Familie aufbewahrten Kassibern und deren Kommentierung auch zeitgenössische Presseartikel und Briefwechsel mit Behörden aufnahm. Auch die Erlebnisse seiner Frau und deren Versuche, an Informationen über sein Schicksal zu gelangen, wurden in diesem Album festgehalten. Nach seinem Tod stellten seine Söhne 1999 eine Kopie dieser Aufzeichnungen der Gedenkstätte Bautzen für Dokumentationszwecke zur Verfügung.

1. Nachricht vom 28. Mai 1945 aus dem Gerichtsgefängnis Großenhain

Liebe Mutter!

Ich war bei Dr. R. Anbei das Rezept. Er hat folgendes angeordnet: Täglich 2 Tabletten, Fußbäder, Packungen. Die Füße sollen hoch liegen und vor allem Ruhe.

Wegen Heinz war ich bei [Zahnarzt] Sch. Ihr könnt um 2 Uhr kommen. Wenn es nun heute nicht mehr klappt, so müßt Ihr eben sehen.

Kümmere Dich bitte um Dorle und die Kinder. Schlafe am besten gleich bei uns, denn Dorle ist gegenwärtig zu allem fähig.

Also vielen Dank für Deine Bemühungen und auf ein baldiges Wiedersehen.
Erich

2. Nachricht vom 24. Juni 1945

Bautzen, am 24. 6. 1945¹

Liebe Dorle, lieber Heinz und lieber Gerhard!

Vor acht Tagen habe ich Euch einen Brief geschrieben. Ich will hoffen, daß derselbe aufgefunden worden ist und Euch eines Tages auch erreicht, damit Ihr wenigstens wißt, daß ich noch am Leben bin.² Ich will hoffen, daß Euch auch dieser Brief erreicht. An den Landrat habe ich auch geschrieben, ich will hoffen, daß auch dieser Brief in Großenhain ankommt.

Seit dem 1.6.45 sind wir, etwa 60 Mann aus dem Kreise, hier in der Strafanstalt untergebracht. Wenn ich diesen Brief in Umlauf setze, wird es wahrscheinlich weitergegangen sein. Wohin, das weiß natürlich niemand. Aber verzagt nicht. Einmal kommt die Stunde der Freiheit, und da möchte ich Euch doch gesund wiedersehen. Wegen mir braucht Ihr Euch keine Sorge zu machen, ich werde schon durchhalten.

1 Diese Nachricht wurde zusammen mit den beiden folgenden vom 11. und 12. Juli erst Mitte Juli abgesetzt, als Täuber diese Briefe bei einem Arbeitseinsatz außerhalb des Lagers einem Schulmädchen übergeben konnte, das für die weitere Beförderung sorgte.

2 Der Brief vom 17.6. ist nicht erhalten, wahrscheinlich also nie bei der Familie angekommen.

Liebe Dorle! Sprich bitte mit Karl R. und Deinem Vater. Vielleicht können die von dort aus etwas unternehmen und bei O.s einmal vorsprechen. Sie dürfte der einzige Mensch sein, der etwas erreichen kann – obwohl ich ihm meine Festnahme zu verdanken haben dürfte! Mache eventuell ein Gesuch an den russischen Kommandanten, möglichst gleich in russischer Sprache (durch Sch. oder Frisör H.) und überbringe es schließlich persönlich mit den Kindern der Kommandantur. Von hier aus läßt sich nicht viel machen. Redet eventuell auch mal mit Werner M. (Stellvertreter des Landrats) oder mit M. usw. Man wollte mir bei der Vernehmung nicht glauben, daß ich kein Amt gehabt hätte. Es scheint doch Denunziation dahinter zu stecken, denn als Gendarm konnte man mir nichts schlechtes vorhalten. Stellt mutig eine Kautions in Aussicht. Seht zu, was Ihr erreicht.

Vor allem laßt den Mut nicht sinken. Tag und Nacht bin ich in Gedanken bei Euch. Tröstet Euch aber mit den vielen anderen Frauen, denen es ähnlich geht.

Was macht Ihr sonst immer Gutes? Die Erdbeerernte ist wohl nun vorbei, na, es wird nachgeholt. Heinz geht wohl nun schon wieder zur Schule. Er mag nur tüchtig aufpassen, damit er etwas lernt. Sind denn seine Zähne in Ordnung gebracht? Und was macht mein kleiner Gerhard? Folgen denn die beiden auch immer? Von Dir, liebe Dorle, nehme ich an, daß Du gesundheitlich wieder auf der Höhe bist. Was machen all die anderen? Ist F.s Mutter wieder da? Leider kann ich von Euch nun keine Beantwortung meiner Fragen erhoffen, aber ich kann mir schon denken, was Ihr mir Liebes schreiben würdet, wenn Ihr schon könntet. Grüße alle von mir.

Wie steht es denn mit der Esserei? Geht nur von Zeit zu Zeit mal bei allen Bekannten in Weßnitz, Rostig und Göhra herum. Etwas wird schon abfallen. Geht nur auch ab und zu mal zum Bäcker Gr.! Fahre auch mal nach Koselitz zu Wilhelm und nach Kmehlen zu J. Die werden Euch schon nicht verhungern lassen. Aber, ich glaube, daß dies Eure wenigste Sorge ist.

Steht denn unser Auto noch hinter der Kirche? Vielleicht kann sich Dein Vater mal um den Abtransport kümmern. Habt Ihr Nachricht von Erhard und aus Glücksburg? Was machen Elli und mein Vater? Hat Grete von Rudolf Nachricht? Du siehst, es geht Dir nicht alleine so.

So, nun will ich schließen. Seid mir alle herzlichst begrüßt und geküßt von Eurem dankbaren Vati (mit dem U-Bootfahrerbart)

Auf Wiedersehen ! - und wenn es sonst wie lange dauern sollte

Erich

Meinem lieben Heinz wünsche ich schon heute zu seinem 7. Geburtstag alles Gute. Möge er gesund bleiben, seiner Mutter gut folgen und seinem Vati immer Freude bereiten. Ich werde am 11.7. in Gedanken besonders bei Euch weilen. Sollte es doch länger dauern, als wir annehmen, dann könnte Dein Vater vielleicht einmal die von mir eingestellten Sachen abholen. Die Anschrift findest Du in meinem Notizbuch, das bei Deinen Eltern liegt. In Oberschlema liegt mein Tornister mit Decke, grüner Uniform, Mantel, 1 Paar Gummistiefel und 1 Schreibmaschine; in Niederdorf bei Stollberg eine Decke mit meiner vollständigen Uniform, meine Uhr, 1 Schreibmaschine, 1 Eimer Zucker und 1 Karton

Nudeln. Meine Geldbörse, Brieftasche, Schlüssel und rd. 190,- Geld befindet sich im Amtsgerichtgefängnis bei Inspektor K. Vielleicht kann Dein Vater dies mit wegholen.

Es wäre sehr schade, wenn dies alles verloren ginge.

Erich

Sprecht nicht darüber, wenn Ihr meine Zeilen erhalten solltet.

3. Nachricht vom 11. Juli 1945

11.7.1945

Liebe Dorle, lieber Heinz und Gerhard!

Wir sind noch hier. Die Absetzung meiner Zeilen vom 24.6. war mir noch nicht möglich. Da ich heute mit meinen Gedanken ganz besonders bei Euch weile, will ich gleich noch etwas dazu schreiben. Hoffentlich kommt alles recht bald in Eure Hände. Wie gern hätte ich meinem lieben Heinz seinen Geburtstag mit Euch gefeiert, aber verzagt nur nicht, ich komme wieder, solltet Ihr auch längere Zeit nichts von mir hören.

Wie ich hörte, haben Frauen aus den Nachbarkreisen ihren Männern Pakete überbracht. Für Dich, liebe Dorle, kommt es selbst nicht in Frage, zumal die Sprechzeit nur einige Minuten dauern soll. Wie wäre es aber, wenn Dein Vater sich auf den Weg machte? Mit dem Fahrrad ist es bequem in einem Tag zu erreichen (Bescheinigung nicht vergessen, wie seinerzeit nach Maxen). Hier könnte er bei dem Bruder von dem Bauern in Weßnitz übernachten, bei dem Clara hilft. Angeben müßte er, daß er gehört habe, ich sei hier und daß er auf gut Glück herüber gekommen sei. Da aber immerhin zu rechnen ist, daß wir nochmals von hier wegkommen, wäre keine Zeit zu verlieren.

Gebrauchen könnte ich folgendes: 1 Hemd, 1 Unterhose, 2 Paar Strümpfe, 2 Taschentücher, 2 Paar Schnürsenkel, 1 Decke, etwas Zwirn, Zahnbürste, -creme, Seife und Rasierseife. Ferner einfachen Rasierapparat, 5 Klingen, 1 kleine Schere und 1 Kopierstift (diese Sachen mit etwas Geld vielleicht in die Decke einsäumen). Weiter wäre ich dankbar für 1 Brot, 1 Kuchen, etwas Griesgebäck, etwas Obst, 1 Wurst (von Br.) und 1 Büchse Schweinefleisch oder etwas Fett. Das soll nun nicht heißen, daß wir nichts zu essen bekämen, aber von zu Hause etwas Besonderes, das wäre doch was anderes. Eine Büchse Eingemachtes könnte auch dabei sein. Desgleichen bitte ich um ein Bild von Dir und den Kindern.

So nun will ich schließen. Hoffentlich kannst Du auch alles gut entziffern. Mit Grüßen an alle Bekannten und Verwandten und Küssen für Euch bleibe ich Euer dankbarer Vati

Packt alles in den Rucksack, den ich mit nach Maxen brachte! Eine kleine Tüte mit Zucker bitte nicht vergessen! Näht auch den kleinen Kompaß aus Heinz seiner Trillerpfeife mit ein!

G. liegt mit mir u. a., sagt dessen Frau Bescheid!

11.7.1945

Mein lieber Heinz!

Wie gern hätte ich Dir am heutigen Tage persönlich beim Aufwachen zu Deinem 7. Geburtstag gratuliert, aber leider. Hoffentlich kann ich es bald nachholen, einmal wird es ja bestimmt.

Ich habe Dir nun heute früh in Gedanken das Beste zu Deinem Geburtstag gewünscht, vor allem, daß Du immer gesund bleibst. Folge nur Deiner Mutti und allen anderen schön, vertrage Dich immer mit Deinem kleinen Brüderchen, lerne fleißig in der Schule und spiele recht oft mit Gerhard. Wenn ich nach Hause komme, will ich hoffen, daß Du nicht mehr so schüchtern bist.

Heute Morgen, gegen 7.00 hatte ich den Schlucken, da habt Ihr sicherlich alle an Euren Vati gedacht.

Auf Wiedersehen
Dein Vati

4. Nachricht vom 12. Juli 1945

Liebe Dorle!

Sprech doch bitte mit Deinem Vater und Karl R. wegen des Briefes an O. Wenn diese es für richtig halten, könnte ihn ja einer von den beiden überbringen. Sie dürfen aber nicht sagen, auf welche Weise der Brief hierher gekommen ist. Eventuell müßten sie von dem Brief sich eine Abschrift anfertigen und diese dem O. vorlesen. Mein Brief könnte ja etwas ramponiert sein, und so würde mich nichts belasten.

St., H., B., M., Dr. R., Dr. B., Dr. W., B. von der Post, St., Redakteur K., G., usw. sind alle mit hier. Sprech aber nicht darüber zu fremden Leuten. Sieh bitte zu, liebe Dorle, was sich machen läßt.

Es grüßt und küßt Dich sowie unsere beiden Jungen
Dein Erich

Liebe Dorle!

Den Überbringer des Briefes entschädigt nur recht gut. Ich habe angegeben, daß Deine Eltern eine Obst- und Gemüsehandlung haben, vielleicht zieht das besser.

Wenn von den anderen Frauen irgendwelche ebenfalls nach hier kommen wollen, könntest Du Dich ja anschließen, trotzdem könnte Dein Vater mitkommen, damit ein Mann dabei ist. Ihr könntet dann zusammen den Anhänger nehmen, da Ihr ja Eure Verpflegung auch mitnehmen müßt. Rede nur mit verschiedenen bekannten Frauen darüber. Eile ist geboten, es soll am 21.7. von hier fortgehen, obs stimmt, weiß niemand. Überbringe den Brief sogleich an Frau G., sie soll nur mitkommen.

Es grüßt und küßt Dich
Dein Erich

Du hättest für mich allerhand mitzubringen, vor allem von der Esserei, aber verdrückt wird alles! Paar gekochte Eier nicht vergessen !

5. Nachricht vom 19. Juli 1945

19.7.1945³

Liebe Dorle, lieber Heinz, lieber Gerhard!

Dies ist der 3. Versuch, Euch ein Lebenszeichen von mir zukommen zu lassen. Zweimal habe ich es über die frühere Frau R. (Weßnitz) versucht, vielleicht sind diese aber nicht mehr in ihrem Grundstück. Seit 1.6. befinde ich mich in der Strafanstalt in Bautzen, dort, wo mein Vater aktiv gedient hat. Mir geht es ganz gut. Ihr braucht Euch nicht zu sorgen, ich halte schon durch. Die Hauptsache ist, daß Ihr nicht verzagt, und wenn es noch so lange dauert, wir sehen uns wieder.

Was macht Ihr immer Gutes? Sicherlich viel nach Mülbitz gehen. Ist noch alles wohlauf? F.s Mutter ist wohl nun wieder daheim? Was machen sie bei uns zu Hause? Habt Ihr Nachricht von Rudolf, Erhard und aus Glücksburg? Könnt Ihr nicht unser Auto hinter der Kirche wegbringen? Folgen denn die beiden Jungens ihrer Mutti und Oma? Heinz soll nur in der Schule gut aufpassen. Zu seinem Geburtstag nachträglich alles Gute, vor allem Gesundheit. Ich war an diesem Tage mit meinen Gedanken besonders bei Euch, hatte früh sogar den Schlucken. Mit Wehmut werde ich daran denken, daß ich unseren 11. Hochzeitstag am 11.8. nicht mit Euch verleben darf, aber es wird alles nachgeholt. Ratsboten H. habe ich heute noch gesprochen. Es ist so ziemlich alles vertreten. Auch K. war hier.

Sollte es nun doch länger dauern, als wir alle annehmen, so wäre es mir lieb, wenn Dein Vater, soweit seine Arbeit nachläßt, sich um meine hinterlegten Sachen kümmern würde. Die Adressen stehen im Notizblock klein vermerkt, das bei Euch in Mülbitz liegt. In Oberschlema befindet sich mein voller Tornister mit Decke, Mantel, Gummistiefel und Schreibmaschine. Und in Niederdorf bei Stollberg in eine Decke eingepackt meine Uniform, Ledertasche, und Schreibmaschine, ein Karton Nudeln, Erbswürfel und ein Eimer mit Zucker. Ihr werdet alles gut gebrauchen können, vor allem die fast neuen Sachen. Im Amtsgericht bei Euch könntet Ihr bei Inspektor K. meine Briefftasche mit 190 RM, meine Geldbörse usw. abholen. Sagt nur, ich hätte Euch seinerzeit wegen des Rezeptes davon geschrieben.

Warum ich hier bin, weiß ich nicht. Man wollte mir nur nicht glauben, daß ich kein Amt innegehabt hätte. Kann denn Karl nichts unternehmen? Von hier aus läßt sich nichts machen. Stellt eventuell eine Kautions in Aussicht.

Verschiedene Kameraden haben jetzt Pakete überbracht erhalten. Wie wäre es, wenn sich Dein Vater auf den Weg machte? Es müßte aber bald geschehen, man spricht davon, daß es demnächst nochmals weitergehen soll. Für Dich, liebe Dorle, lohnt das Kommen nicht, da jedem nur 1-2 Minuten Zeit bleiben. Gebrauchen könnte ich folgendes: 1 Rucksack (den ich mitbrachte), 1 Decke,

3 Diese Nachricht konnte erst einen Monat später abgesetzt werden. Ein fast gleichlautender Brief vom selben Tag ist ebenfalls überliefert; außerdem ein dazugehöriger Briefumschlag.

1 Paar von meinen Schnürschuhen (meine hat man mir abgeknöpft), 2 Paar Schnürsenkel, 2 Paar Socken, 1 Hemd, 1 Unterhose, 2 Taschentücher, meine Sporthose, die leichten Hausschuhe, 1 Verbandspäckchen, etwas Zwirn, die Po-Ho-Rolle, Zahnbürste und -creme, sowie je 1 Stück Seife und Rasierseife. Vielleicht auch eine kleine Dose mit Rasiercreme und einige Feuersteine. (Weiter einen einfachen Rasierapparat, 5-10 Klingen, 1 Kopierstift, den kleinen Kompaß aus der Trillerpfeife und etwas Geld. Dies müßte alles am besten in den Rucksack oder die Decke eingesäumt werden, sonst bekomme ich es nicht.)

Dann bitte ich um 1 großes Brot, 1 Kuchen, Griesgebäck, viel Obst, etwas Gemüse, 1 Büchse Eingemachtes, eine Tüte klaren Zucker, 1 Dose Schweinefleisch, etwas Fett und 1 anständige Wurst, die Hugo Br. herausrücken soll. Das soll nun nicht heißen, daß wir nichts zu essen bekommen, aber mal etwas besonderes von zu Hause, ist auch nicht zu verachten. Vater soll nur sehen, was er fortbringt. Zuviel wird es nicht, da ja auch die Zellenkameraden etwas haben wollen. Voraussetzung ist natürlich, daß Ihr es entbehren könnt. Ob nun Dein Vater das Rad oder die Bahn benutzt, muß er selbst entscheiden. Von Klotzsche soll die Bahn bis hierher gehen. Es eilt aber immerhin. Eingang: Anstaltstraße. Geburtsjahr zum Namen (1905) mit angeben.

Dorle! Geh nur von Zeit zu Zeit zu den Bekannten in Weißnitz, Rostig und Göhra, sowie zu Gr. Sind T., Kr. und Bodo H. zurück? Ist K. und H. noch da? Nähe aber den Brief gut ein oder backe ihn in den Kuchen ein. Vergiß bitte nicht, ein Bild von Dir und den Kindern beizulegen, das kannst Du offen beifügen.

Richte bitte an Deine Eltern, an alle sonstigen Verwandten und Bekannten viele Grüße aus. Sprich aber nicht groß darüber. Sei Du mir, liebe Dorle und Ihr meine guten Jungens, recht herzlich begrüßt und geküßt von Eurem dankbaren Vati. Auf Wiedersehen!

6. Nachricht vom 30. Juli 1945

30.7.1945

Meine liebe Dorle!

meine lieben Jungens Heinz und Gerhard!

Ich habe es nun schon mehrfach versucht, Euch zu verständigen, daß ich mich seit 1.6.45 im Strafgefängnis Bautzen befinde. Ich weiß, daß ihr in großer Sorge um mich seid, aber verzagt nicht, einmal kommt auch für mich die Stunde der Befreiung, und wenn es noch so lange dauert. Meine Gedanken sind Tag und Nacht bei Euch. Bleibt mir nur alle recht gesund, und macht Euch um mich keine unnötigen Sorgen.

Warum ich hier bin, hat man mir noch nicht gesagt, auch weiß niemand, wie lange es dauert. Es kann sein, daß es von hier aus noch einmal weitergeht, aber genaues weiß niemand. Bei der Vernehmung in Großenhain wollte man mir nicht glauben, daß ich in der Partei kein Amt gehabt hätte, wegen der Gendarmerie liegt überhaupt nichts vor. Tröstet Euch nur mit den vielen anderen, denen es auch so geht. Die Großenhainer sind fast alle hier. Meine Festnahme dürf-

te ich O. zu verdanken haben. Kann denn Karl R. und eventuell Dein Vater nichts unternehmen?

Nun möchte ich Euch mitteilen, daß Pakete nach hier überbracht werden dürfen. Wie wäre es, wenn sich Dein Vater auf den Weg machte? Besuchstage sind Montag und Freitag jeder Woche, und zwar müßte er sich im Laufe des Vormittags am Eingangstor der Anstaltsstraße einfinden. Zu meinem Namen ist das Geburtsjahr (1905) anzugeben. Es würde mich riesig freuen, wenn er käme. Für Dich, liebe Dorle, ist es nicht ratsam, da bei dem großen Andrang meist nur 1-2 Minuten Zeit auf jeden entfallen. Auf welchem Wege Dein Vater nach hier kommen würde, muß ihm selbst überlassen bleiben. Von Klotzsche soll jedenfalls ein Zug bis Seitschen, eine Station vor Bautzen, verkehren. Gebrauchen könnte ich folgendes: [...].⁴ Voraussetzung ist jedenfalls, daß Ihr das auch mitbringen könnt. Zuviel wird es bestimmt nicht, denn die Kameraden in der Zelle kann man auch nicht zugucken lassen. Die Hauptsache ist, Dein Vater bringt es fort. Wenn wir auch nicht zu hungern brauchen, aber etwas derartiges von zu Hause, wäre doch das Köstlichste, was es gäbe, und wenn es nur gekochte neue Kartoffeln und Quark wäre. Seht zu, was Ihr tun könnt, erwünscht ist alles.

Was machst Du, liebe Dorle? Hoffentlich seid Ihr trotz aller Sorgen gesund. Was machen meine beiden Jungens? Folgen Sie auch immer Dir und der Oma? Heinz soll nur in der Schule gut aufpassen, daß er etwas lernt. Geht er noch zu Herrn Sch.? Schreibe mir nur immer ausführlich, was sich so seit meiner Abwesenheit - heute beginnt die 10. Woche - so alles ereignet hat. Du mußt den Brief aber ebenfalls gut verstecken. Zweckmäßig den klaren Zucker (nicht zu wenig!) in 2 Tüten packen und dazwischen Deinen Brief. Ist T. und Kr. zurück, was machen K. und H.? K. war auch hier! Weiter bitte ich um ein Bild von Dir und den Kindern, ruhig offen beilegen. Wenn Dein Vater kommen sollte, dann aber baldigst, von wegen des Wegkommens.

Sollte ich nun doch längere Zeit weg sein, dann dürfte es zweckmäßig sein, wenn sich Dein Vater, sowie er im Handel Ruhe hat, um meine hinterlegten Sachen kümmerte.⁵

Was macht unser Auto? Steht es noch hinter der Kirche? Kann sich Dein Vater nicht um die Abholung kümmern? Was machen Deine Eltern und mein Vater? Habt Ihr Nachricht von Erhard, Rudolf und aus Glücksburg? Grüße nur alle Bekannten und Verwandten von mir. Sprecht aber nicht darüber, daß ich Euch geschrieben habe. Den Brief schicke ich Euch über die Frau eines Kameraden. Von Schulrat H. hörte ich, daß die R. in unserem Laden sind. St., H., M., Dr. R. usw. sind auch hier. Mit G. liege ich in einer Zelle, verständigt bitte dessen Frau, sie wird schließlich auch ein Paket überbringen wollen.

Liebe Dorle! Wenn Du mal in Sorge bist, wende Dich nur an die Bekannten in Rostig und Göhra, sowie an Br., Gr., J. und Wilhelm K., sie werden Dir schon von Zeit zu Zeit helfen. Schade, daß ich es nicht tun kann.

4 Es folgt dieselbe Bestellliste wie in der vorhergehenden Nachricht.

5 Es folgen Anweisungen, seine hinterlegten Sachen abzuholen, wie im vorhergehenden Brief.

Seid mir alle recht herzlich begrüßt und geküßt
von Eurem dankbaren Vati
- Auf Wiedersehen! -

Hoffentlich kannst Du auch alles entziffern? Am 11.8. werde ich zu unserem Hochzeitstage, ähnlich wie am 11.7. zu Heinz seinem Geburtstage, besonders mit meinen Gedanken bei Euch weilen. Es wird alles nachgeholt! Erich

7. Nachricht vom 24. August 1945

Ihr Lieben!

Am Montag habe ich Eure 2 Pakete nebst des Mantels erhalten. Leider konnte ich sie nicht persönlich in Empfang nehmen. Also habt vielen Dank dafür. Die Zusammenstellung war so richtig und willkommen. Besonders die 2 Stück Kuchen haben tüchtig gestopft, wie ich mich auch über die Kartoffeln und Quark sehr gefreut habe, letzteren besonders als Brotaufstrich verwenden konnte. Konnte man sich doch wieder einmal richtig satt essen. Ihr glaubt gar nicht, was das bedeutet. Nun hätte ich die große Bitte, mir jede Woche eine Sendung zukommen zu lassen. Ich weiß wohl, was ich für eine Zumutung an Euch stelle, aber es wird gebraucht. Da noch nicht abzusehen ist, wie lange ich hier noch zu tun habe, werdet Ihr mir diesen Gefallen schon erweisen. Denn wenn es mal weitergehen sollte, hört es von alleine auf. Aber so lange dies noch nicht der Fall ist, heißt es schon die Gelegenheit nutzen. Das Läfchen war sehr schön. Wie muß man Euch um [unleserlich] beneiden. Das leere Marmeladenglas gebe ich das nächste Mal zurück. Wenn ich nicht persönlich da bin, so sagt Euch dies, daß ich die vorhergehende Sendung jeweils erhalten habe.⁶ Wenn Ihr zum Absenden der Pakete selbst keine Zeit habt, so könnte ja Siegfried, Clara oder sonst wer die Sache übernehmen. Außer der erbetenen Unterhose brauche ich keine Wäsche mehr, desgleichen auch keine Seife. Legt aber 1-2 kg Sojamehl bei, auch mal eine Büchse Eingemachtes oder Marmelade. Macht nur bei den Bekannten in Göhra usw. mal etwas locker (bei J. ein Brot). Eine kleine Büchse oder Flasche Milch wäre auch erwünscht. Ihr seht, ich habe allerhand Wünsche, aber Ihr werdet sie schon erfüllen soweit es Euch möglich ist.

Im voraus bestens dankend
Euer Ernst

Grüßt Karl; er soll sehen was sich machen läßt

6 Viele Gefangene hatten sich solche einfachen Sicherungen einfallen lassen, aus denen die Familien ersehen konnten, ob ihre Sendungen auch angekommen waren.

Ihr Lieben!

Teile Euch mit, daß ich vorläufig noch weiterhin hierbleibe. Wie lange, läßt sich noch nicht sagen. Die Arbeit langt jedenfalls zu. Am 20. habe ich eure 2 Kartons und Mantel erhalten. Recht vielen Dank dafür. Die Zusammenstellung war auch mengenmäßig richtig und willkommen. Die 2 Stück Kuchen stopften sehr, den Quark konnte ich zum Aufstrich gut verwenden. Nur bitte ich Euch, mir dies alle 8 Tage zuzusenden. Ich weiß wohl, daß mein Verlangen sehr unverschämt ist, aber glaubt mir, man kann es gebrauchen, zumal, wenn man hier keinerlei Beziehungen hat. Also, weiterhin so. Ich hoffe, mich zu gegebener Zeit dankbar zeigen zu können. Solange es Obst gibt, nutzt bitte dies aus. Ein Säckchen extra wird nicht verachtet. Es ist doch herrlich, wenn man sich mal wieder so richtig satt essen kann. Fügt bitte das nächste Mal 1–2 kg Sojamehl mit bei, desgleichen etliche Zwiebeln, Möhren und sonstige Sachen. Salz nicht vergessen. Weiter bitte 1 Unterhose, 1 Hemd, 1 kleines Kissen und 1 Kaninchenfell als Leibbinde. Die leeren Behältnisse gebe ich jeweils mit zurück. Eine Flasche Milch nicht vergessen!

Geht doch mal nach Göhra und laßt Euch von den Bekannten etwas geben! R., S., H., Sch., Rüd. F. (Brot), Ferkel B. und R. Dadurch fällt es Euch auch nicht so schwer. Bitte auch an ein Glas Apfelmus oder Kompott zu denken. Am 27. war Frau J. wieder hier. Vielleicht können Dora und Heinz es mal ermöglichen. Es würde mich freuen, Heinz mal zu sehen und zu sprechen. Die Pellkartoffeln und das Läuflinchen waren in Ordnung, erstere nicht vergessen, desgleichen auch nicht Zucker und Haferflocken. Das Auto von Bruno soll zu Lumpen-Sch. gekommen sein, laßt es bitte nicht verschrotten. Vielleicht kann Karl in meinen Sachen etwas unternehmen. Schreibt doch mal an Gerhards Pate nach Pulsnitz, vielleicht würde ich auch von dort mal etwas erhalten können. Nehmt bitte das Bett von Gerhard R. zu Euch. Grüßt bitte auch Frau M. (Namensvetter vom Pfarrer in Merschwitz) in Gröditz, mit deren Ehemann Max ich einige Zeit zusammen bin. Sie soll auch mal was von sich hören lassen. Sollte ich jemand zum Geburtstag zu gratulieren vergessen haben, so entschuldigt dies bitte. Es bringt die Zeit mit sich. Was machen Eure Bekannten in Niederdorf und Oberschlema? Hat sich meine Briefftasche nebst Geld gefunden? Besorgt mir bitte eine Ausweishülle für Kennkarte oder ähnliches. Po.-Ho.-Flasche, Verbandspäckchen, Streichhölzer, 2 Paar Schnürsenkel, 1 kleine Dose Vaseline oder Salbe mitschicken. Napfkuchen und Plätzchen waren großartig. Also denkt an mich und laßt mir wieder so eine wundervoll zusammengestellte Sendung (Käse prima – Brot ebenso) angedeihen. Seid nun begrüßt von Eurem dankbaren Alfred⁷

Gibt es bei Euch Zigarettenpapier? 1 Kochgeschirr?

7 Erich Täuber verwendete in einigen Briefen ein Pseudonym, da das Schreiben verboten war und, wenn ein Brief entdeckt und einem Gefangenen als Urheber zuzuordnen war, Strafe drohte.

9. Nachricht vom 17. September 1945

Meine, liebe gute Dorle!

Meine lieben beiden Jungens Heinz und Gerhard!

Hoffentlich gelangen diese Zeilen in Eure Hände.⁸ Gebt Karl den anderen Brief. Vielleicht kann er aufgrund meines Vorschlages etwas unternehmen. Stellt eventuell Kautions zur Verfügung. Es kann meines Erachtens nur etwas von außen her zum Erfolg führen, denn hier ruckt und zuckt sich nichts. Verzagt aber trotzdem nicht, es dauert, so lange es will. Eines Tages werde ich wieder bei Euch sein und alles gut machen, was Ihr an mir getan habt. Bis dahin sind mir Eure Pakete ein großer Trost. Liebe Dorle! Deinem Vater und Deiner Mutter recht herzlichen Dank für all das Gute an mir und an Euch. Nehmt bitte das Bett von R. für Heinz zu Euch. Füge bitte einen einfachen Rasierapparat für K. aus Pulsnitz bei. Seid nun alle tausendmal begrüßt und geküßt von Eurem so dankbaren Vati.

Sendungen am 10. und 20.8. und 3.9.45 einschließlich des Mantels richtig erhalten. Habt tausendfachen Dank dafür. Als ich hörte, was es Euch für Schwierigkeiten bereitet, standen mir vor Rührung über soviel Liebe die Tränen in den Augen. Die Zusammenstellung ist immer richtig gewesen und auch willkommen. Solange es Obst und Gemüse gibt, fügt bitte nur immer ein Säckchen extra bei (Zwiebeln, Möhren, Kohlrabi usw. nicht fehlen lassen). Es schmeckt alles so wundervoll, daß man auf Einzelnes gar nicht eingehen kann, sonst langt das Papier nicht zu. Ganz vorzüglich schmeckte der Zuckerkuchen. Ich konnte einfach nicht widerstehen und habe denselben gleich an Ort und Stelle aufgegessen. Das stopfte einmal ordentlich. Quark bitte möglichst nie fehlen lassen, gibt einen guten Aufstrich ab und reicht 14 Tage hin.

Im übrigen freue ich mich, daß Ihr mich alle 14 Tage bedenken wollt. Brot möchte nicht fehlen, Napfkuchen, Bäbe oder Quarkstollen erwünscht und vor allem Zuckerkuchen oder mal Plätzchen, Quark, Pellkartoffeln, mal etwas Fettiges (das Läuferchen und der Käse mundeten auch großartig) und vor allem, wie schon erwähnt, Obst und Gemüse nicht zu knapp. Das Eingemachte ist für Sonntags vorbehalten, es kann immer etwas derartiges dabei sein (eventuell Apfelsmus). Rechnet nur pro Tag einige Pellkartoffeln, eine Zwiebel, eine Möhre und einige Stücke Obst. Ich empfehle Euch, die Pellkartoffeln hier in Bautzen zu kochen, damit sie sich einige Tage gut halten. – Wie wäre es, wenn Ihr mir an dem Montag, an dem Ihr nicht kommt, durch Frau B. ein Päckchen Pellkartoffeln, Obst und Gemüse überbringen laßt. Als Gegenleistung nehmt Ihr dann, wenn Ihr fahrt, ein Päckchen für deren Mann (wir liegen zusammen) mit. Es handhaben viele so, und Ihr glaubt gar nicht wie groß die Freude ist, wenn man wieder etwas erhält. Salz bitte nie vergessen! Der Pudding schmeckte auch sehr. Die Büchse ist mir leider beim Aufwaschen aus der Hand gerutscht und zerbro-

⁸ Diese Nachricht wurde in einem an die Familie zurückgegebenen Karton aus dem Lager geschmuggelt; siehe den folgenden Brief.

chen. Hoffentlich bringt es Glück. Wenn Ihr noch viel Apfelsaft habt, so könnt Ihr mal eine Bierflasche voll mitschicken. Vielleicht kann auch Oberleutnant K. für mich bei N. eine Flasche Wermuthwein locker machen, aber auch in Bierflasche umfüllen. In Zukunft gebe ich Euch stets die leeren Behältnisse zurück. Ihr wißt dann gleich, daß ich da war und alles in Besitz genommen hatte.

Geht mir immer frühzeitig zur Paketabgabestelle. Es geht jetzt schon immer vor 8 Uhr russischer Zeit los.⁹ Sollte einmal vorzeitig abgebrochen werden, so müßte eben die Tante von Frau G. das Paket zum nächsten Annahmetag überbringen. Teilt mir auch deren Anschrift mit.

Wäsche braucht Ihr mir nur insoweit zu schicken, als ich Euch etwas zurückgebe. Feldflasche behaltet dort. Soweit noch nicht erledigt, bitte ich für das nächste Mal um 1 kleines Kissen, 1 Kaninchenfell, als Leibbinde verwendbar, 1 Kochgeschirr, Zigarettenpapier, Streichhölzer, 1 kleine Dose Vaseline oder Salbe, 1 Flasche mit etwas Po.-Ho., Briefpapier, Umschläge, Postkarten, Briefmarken und 10 einzelne Markscheine. Was unterstrichen ist, bitte etwas einpacken. 1 Kennkartentasche für Photos von den Jungen.

Besucht mir ab und zu meine Bekannten, etwas springt schon heraus, Göhra: Ferkel B. (Brot), R., Sch., Rüd. F. (Brot), B., H., S., R., Rostig: Gr., R., H., B., D., E.; Weßnitz: D., H., S., T.; Lenz: früheren Bürgermeister S.; Kottewitz: H., H.; Gävernitz: Z., Z.; Kmehlen: J.; Baselitz: B., Tr. (Honig!); Niegeroda: R. (Nr. 1), beide D.; Oelsnitz: R. (Bäcker), R., L., K.; Brößnitz: Kl., St. (Teichmühle); Großthiemig: U., R., R., R., W. (Viehhändler); Krausnitz: Martin Gr.; Ponickau: Bäcker T.; Lampertswalde: Bäcker Fr., Schönfeld: Fr., Inspektor Sch. vom Rittergut, Elly's Eltern, B., dem ich sein gestohlenen Rad zurückbesorgte, Namen bei Kn. erfragen und Kn. auch wegen Kienmühle befragen; Folbern: B.; Görzig: H.; Koselitz: Bäcker W.; Gröditz: Bäcker Kr. und Molkerei P.; Zabelitz: B., kann auch mal was tun; Großenhain: Br., Gr. und L.

Unserem Gerhard sein Pate aus Pulsnitz ist auch hier. Es herrschte große Freude über das unverhoffte Wiedersehen. Wenn es sich mit der Zeit machen läßt, könntest Du ja auf der Rückfahrt dort vorbei fahren. Er sagte, daß etwas Mehl herausspringen würde.

In Oberschlema befindet sich mein voller Tornister [...].¹⁰ Man kann doch alles gut gebrauchen.

Unser Auto soll zu Lumpen-Sch. gekommen sein. Laßt es nicht verkommen oder verschrotten. Liebe Dorle! Mag mein Vater sein, wie er will, kümmere Dich bitte etwas ums Geschäft, damit wir nicht ins Hintertreffen geraten. Schreibe bitte an die Lieferanten und bitte um Berücksichtigung, sowie diese liefern können - Victoria, Triumph, Brennator, Zündapp, Mayweg (Anhänger), Döring (Ständer), Böhmer & Co. (Luftpumpen), Schneider (Kleidernetze), Clemens Müller (auch für Schreibmaschinen), Phoenix, Reichenbach-Elsterwerda, Wanderer, Continental, Fiedler, Stehler, in Naundorf, Hoffmann-Leipzig (wegen Triumph-Fahrräder, Motor und Schreibmaschinen), Stiebitz-Leipzig (wegen Bren-

9 In den Speziallagern galt zeitweise die sowjetische Zeit (8 Uhr sowj. Zeit = 6 Uhr dt. Zeit).

10 Es folgen Anweisungen, die von ihm hinterlegten Sachen abzuholen, wie in den Briefen 2, 5 und 6.

nator-Fahrräder, Mofas und eventuell Kinderwagen) und wer sonst noch in Frage kommt. Fichtel & Sachse wegen F&S-Kundendienststelle. Verweise bitte auf die jahre- bzw. jahrzehntelangen angenehmen Geschäftsverbindungen. Tue mir und unseren Kinder dies zu Gefallen. Dein Vater oder Karl werden Dich schon entsprechend unterstützen. Ach, wie gern wollte ich es selbst tun, aber, aber –

Habt Ihr Nachrichten von Erhard, Rudolf und aus Glücksburg? Wo waren T. und andere? Was machen alle anderen Bekannten?

10. Nachricht vom 17. September 1945

17. IX. 1945¹¹

Ihr Lieben!

Heute war wieder einmal ein großer Tag für mich, bin ich doch in so überreichem Maße bedacht worden, daß es mir Sorge bereitet, Euch dafür jemals meinen Dank abstaten zu können. Erhalten habe ich alles. Es freut mich, daß Ihr mich alle 14 Tage bedenken wollt. Die Verpackung vom letzten Mal habe ich zurückgegeben. Seht doch bitte einmal die beiden Kartondeckel genau nach; ich glaube, da ist mir aus Versehen etwas hineingerutscht! Hat denn Karl über seine Firma Nachricht erhalten?

Mein erster Blick ist jedesmal in die Zuckertüte. Besonders habe ich mich über die mir gesandten Bilder gefreut. Das Liebste ist mir jedoch die Aufnahme von Dir, liebe Dorle, und den beiden Jungens. Auf diese kann man ja stolz sein. Nur Dein Aussehen bereitet mir große Sorge! Was mußt Du um mich gelitten haben. Ich möchte Dich aber bitten, Dir keine unnötigen Gedanken um mich zu machen. Ich halte schon die Ohren steif. Denke an mich, unsere beiden Kinder und die vielen anderen Familien, denen es nicht anders geht. Also Kopf hoch und vor allem keine Aufregungen mehr. Wenn Du nicht auf der Höhe bist, so kommt eben das nächste Mal Dein Vater wieder. Das mit Heinz muß ja nicht sein. Vielleicht sind die Anstrengungen aber auch für ihn zu groß. Ich möchte jedenfalls nicht, daß Du Dir den Rest dabei holst. Also für mich und unsere Kinder schonen und nochmals schonen.

Über das zu Hause Vorgefallene bin ich erschüttert. Es ist das alte Lied, die Katze läßt das Mäusen nicht. Verriegele die Tür von innen und setzt in das Schloß der anderen eine Sicherung ein. Vielleicht haben Z.s noch solche, oder aber Karl weiß irgendwie zu helfen. Dein Vater kann ja in meinem Namen mal mit meinem Vater und Elly das Vorgefallene besprechen und erklären, daß beim nächsten geringsten Vorkommnis die Sache zur Anzeige gelangt. Rege Dich nur selbst nicht mehr auf. Denke immer daran, daß mir Deine Gesundheit mehr wert ist als alles andere.

Das mit dem Erzgebirge hast Du richtig gemacht. Hat sich denn meine Brieftasche gefunden? Gib Dir wegen des Sojamehls keine Sorge, es braucht nicht unbedingt zu sein. Ich möchte auch nicht, daß Ihr Euch nun meinetwegen ein-

11 Diese Nachricht wurde abgeschickt am 24.9.1945.

schränken müßt. Die Adresse von Friedchens Tante hätte ich bald gehabt. Vielleicht könnt ihr sie in der üblichen Weise durch Frau B. mitschicken. Was macht Brunos Auto?

So, das wäre für heute das Wichtigste. Ein andermal mehr.

Seid nun alle herzlichst begrüßt von Eurem so unendlich dankbaren Ernst

11. Nachricht vom 4. Oktober 1945

4. X. 45

Ihr Lieben!

Recht herzlichen Dank für die überreiche Zuwendung am 17. vorigen Monats. Leider hat es am 1.10. nicht so geklappt. Es wird hoffentlich wieder einmal möglich sein, horcht nur immer gut herum. Vielleicht klappt es schon zum 15. Wollen eben das Beste hoffen. Sehr gefreut habe ich mich über die gesandten Bilder. Besonders natürlich über das von Dorle und den Kindern. Auf Euch muß man ja stolz sein, wenn ich auch über Dorles Aussehen etwas erschrocken war. Sie muß sich eben schonen und nochmals schonen. Seht doch einmal beim letzten Karton die beiden Deckel nach, ich glaube da ist mir aus Versehen etwas hineingerutscht. Ich vermisse etwas. Mein erster Griff war immer nach der Zuckertüte, begreiflich, nicht wahr. Über das bei Euch Vorgefallene war ich sehr erstaunt. Man kann nur sagen, die Katze läßt das Mäusen nicht. Onkel Georg mag nur mal mit Bruno und Elli alles besprechen. Beim nächsten Mal muß aber Anzeige erstattet werden, da wissen sie gleich, wie sie zu halten haben. Dorle soll sich aber nicht darüber aufregen. Eine Tür von innen verriegeln und in die andere ein Sicherheitsschloß einschrauben. Z. oder Karl werden schon zu helfen wissen.

Bis auf weiteres dürfte hier für mich die Arbeit noch zulangen. K. und B. habe ich am 1.5. zum letzten Mal gesprochen, weiß auch nicht wohin. Habt Ihr sie gesprochen oder gesehen? Hoffentlich wird es mir möglich sein, wenn unsere Arbeit hier zu Ende ist, Euch zu besuchen. Ich hoffe stark, daß es nicht erst noch woanders hingeht. Dann allerdings würde sich mein Besuch noch etwas hinauschieben, aber aufgeschoben ist immer noch nicht aufgehoben und kommen tue ich bestimmt. Also die Geduld nicht verlieren. Was macht denn Brunos Auto? Mit dem Erzgebirge, das habt Ihr recht gemacht. Sollte mein Kommen noch lange auf sich warten lassen, dann dürfte es aber gut sein, die Sachen doch zu holen. Habt Ihr denn meine gute Briefftasche wiederbekommen? Sonst geht es mir und den anderen noch gut, sagt auch G. Bescheid. Heinz mitzunehmen, rate ich bei der jetzigen Witterung nicht. Dorle soll sich ja recht vorsehen, daß sie sich nicht den Rest holt. Die gewaschene Unterhose könnte ich gut gebrauchen. Onkel Georg zum Geburtstag schon heute die besten Glückwünsche. Wo hat sich T. die ganze Zeit herumgedrückt? Ist sonst noch jemand Bekanntes zurück? Habt Ihr auch Nachricht von Erhard, Rudolf und aus Glücksburg? Was macht

das Geschäft von Bruno? Grüßt alle Verwandten, insbesondere Karl und Clara. Hat Karl über H. Bescheid erhalten.

Seid mir alle herzlichst begrüßt von Eurem dankbarem
Johann
Auf Wiedersehen!

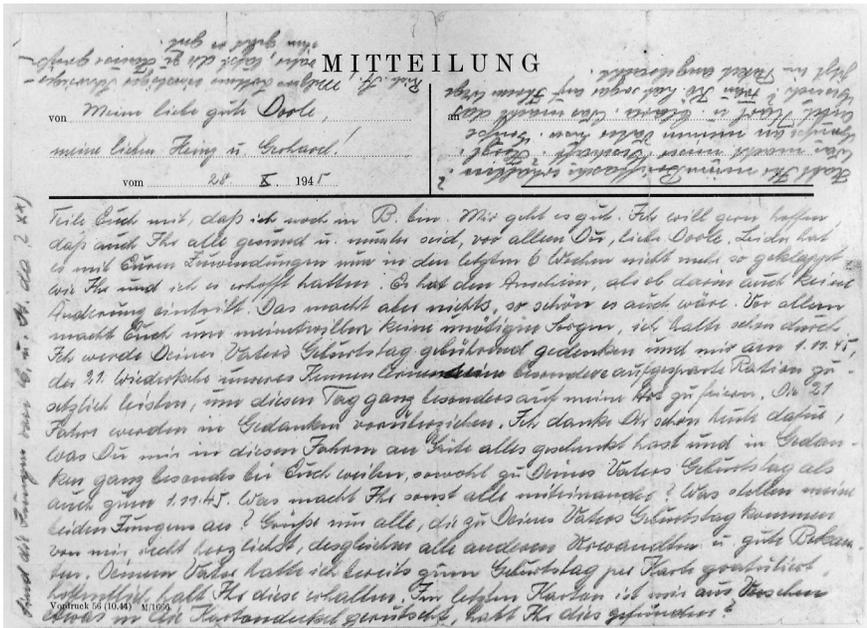
12. Nachricht vom 28. Oktober 1945

28. X. 1945

Meine liebe gute Dorle,
mein lieber Heinz und Gerhard!

Teile Euch mit, daß ich noch in Bautzen bin. Mir geht es gut. Ich will gern hoffen, daß auch Ihr alle gesund und munter seid, vor allem Du, liebe Dorle. Leider hat es mit Euren Zuwendungen nun in den letzten 6 Wochen nicht mehr so geklappt, wie Ihr und ich es erhofft hatten. Es hat den Anschein, als ob darin auch keine Änderung eintritt. Das macht aber nichts, so schön es auch wäre. Vor allem macht Euch nur meinetwillen keine unnötigen Sorgen, ich halte schon durch. Ich werde Deines Vaters Geburtstag gebührend gedenken und mir am 1.11.45, der 21. Wiederkehr unseres Kennenlernens, eine besondere aufgesparte Ration zusätzlich leisten, um diesen Tag ganz besonders auf meine Art zu feiern. Die 21 Jahre werden in Gedanken vorüberziehen. Ich danke Dir schon heute dafür, was Du mir in diesen Jahren an Güte alles geschenkt hast, und werde in Gedanken ganz besonders bei Euch weilen, sowohl zu Deines Vaters Geburtstag als auch zum 1.11.45. Was macht Ihr sonst alle miteinander? Was stellen meine beiden Jungens an? Grüße nur alle, die zu Deines Vaters Geburtstag kommen, von mir recht herzlich, desgleichen alle anderen Verwandten und gute Bekannten. Deinem Vater hatte ich bereits zum Geburtstag per Karte gratuliert, hoffentlich habt Ihr diese erhalten. Im letzten Karton ist mir aus Versehen etwas in die Kartondeckel gerutscht, habt Ihr dies gefunden?

Wenn Du mir mal ausführlich schreiben willst, so bitte Frau Erich K. in Pulsnitz, den Brief an mich über ihren Mann auf dem bekannten Weg zuzuleiten. Die Adresse von Frau G. ihrer Tante bitte angeben. Hat sich sonst was besonderes ereignet? Ist jemand zurück? Wo waren T. usw.? Ist Kr. da, desgleichen Sch. und W. (vom Landrat)? Sind K. und B. eingetroffen? Wenn nicht, so vermutet man sie bei Mühlberg/Elbe. Habt Ihr Nachricht von Erhard, Rudolf, Arthur und den Glücksburgern? Was macht unser Auto? Habt Ihr es von Lumpen-Sch. zurückgeholt? Das mit dem Erzgebirge habt Ihr richtig gemacht. Sollte sich mein Kommen noch verzögern, dann dürfte es sich empfehlen, wenn sich Dein Vater einmal auf die Socken machte (Reisekorb mitnehmen). Verzagt nur nicht, auch wenn Ihr einmal längere Zeit nichts von mir hören solltet. Manchmal weiß man nicht, wie lange es noch dauern wird. Man glaubt fast nicht mehr daran, zu Weihnachten zu Hause zu sein. Sollte dies nicht der Fall sein, so bitte ich Euch, deswegen nicht den Kopf hängen zu lassen, schon der Kinder wegen. Einmal



Kassiber Nr. 12 von Erich Täuber vom 28.10.1945. Das benutzte Formular war ein Überbleibsel des NS-Strafvollzugs im „Gelben Elend“

wird es doch, daß ich bei Euch bin. Das wäre für heute alles. Grüße bitte Deine Eltern ganz besonders.

Seid mir alle herzlichst begrüßt und geküßt von Eurem so unendlich dankbarem Vati

Grüße bitte herzlichst Pfefferküchlermeister Gust. und Frau W. in Pr. von ihren Männern, desgleichen Frau Martin M., Gröditz. Es geht ihnen allen gut. Frau B. soll Verbindung mit H. und R. aufnehmen. Wegen Berufsfrage Eberhard mit Brüdern in Freiberg und Leipzig in Verbindung treten. Herzliche Grüße auch an Frau St. und G. - Sind die Jungens von G. und St. da? - Auch ihren Männern geht es gut. Letzterer ist seit 1.9.45 in Bäckerei.

Habt Ihr meine Briefftasche erhalten? Was macht unser Geschäft? Herzliche Grüße an meinen Vater usw. Grüße Onkel Karl und Clara. Was macht das Geschäft? Frau K. hat sogar auf ihrem Wege jetzt ein Paket angebracht.

Rich. St., Lothar M.s einstiger Schwiegervater, läßt die zu Hause grüßen, ihm geht es gut.

13. Nachricht vom 17. September 1946

17.9.46¹²

Meine liebe, gute Dorle!

Lieber Heinz und Gerhard!

Heute vor einem Jahr erhielt ich Euer letztes Paket. Aber auch Ihr seid rund $\frac{3}{4}$ Jahr ohne Nachricht von mir. Gegenwärtig bin ich noch auf dem alten Flecke. Es bahnt sich aber eine Veränderung an. Was es ist, weiß niemand. Wenn Ihr diese Zeilen erhaltet, bin ich von hier weg. Ich versuche von unterwegs Nachricht zu geben. Weit geht es nicht, es ist alles zu ertragen.

Eure Nöte und Sorgen um mich kann ich mir denken. Aber seid ohne Sorge, mir geht es gut, was ich auch von Euch hoffe. Unseren 12. Hochzeitstag habe ich bei Sonnenschein, Konzert und einer 50-Gramm-Tafel Cremeschokolade verbracht, trotzdem war es mir sehr wehe zu Mute. Bleibt vor allem recht gesund und gib auf die Jungens gut acht, daß ihnen nichts passiert. Beide werden wohl inzwischen sehr gewachsen sein, daß ich staunen werde, wenn ich nach Hause komme. Aber Hoppareiter wird trotzdem gemacht. Sie folgen Dir doch? Was machen Deine Eltern in Mülbitz, mein Vater und alle anderen?

Habt ihr meine Sachen im Erzgebirge geholt? Habt Ihr meine Brieftasche erhalten? Was macht unser Auto? Schreibt an alle Lieferanten, damit wir nicht vergessen werden, wenn diese wieder liefern können. Bemüht Euch auch bei den Sächsischen Aufbauwerken in Chemnitz (früher DKW-Wanderer) um Belieferung.

Bestellt Grüße an: Schubertstr., Weißnitzer Str., Frohngäßchen und Pr.-witz. Desgleichen an Max R. in Obercarsdorf (Kr. Dipps.) von Max. Es geht ihnen ebensogut wie mir. Verzagt nicht, wenn es nicht gleich wird, daß ich komme. Tröstet Euch damit, daß ich nicht der Einzige bin. Denkt daran, daß ich durchhalte. Dann aber habe ich sehr viel an Euch gutzumachen.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen
Euer so dankbarer Vati.

Kommst Du mal nach R. zu Sch.s Tochter? Ihr Schwager ist auch hier.

12 Dieser Brief wurde am Bahnhof Bautzen aus dem Zug geworfen; als Beschwerde diente ein Stück Seife. Ein weiterer Brief mit demselben Datum und fast gleichlautendem Text ist ebenfalls bei der Familie angekommen. Beide tragen zusätzlich die Aufschrift: „Werter Finder! Bitte an Familie Alfred Riedel in Maxen 21 c (Kreis Pirna) übersenden. Seife kann verwendet werden. Ihre Mühe wird Empfänger durch Übersendung von etwas Eßbarem belohnen! Herzlichen Dank! Ein Unbekannter.“ Ein dritter Brief mit selbem Text erreichte die Familie nicht.

09. 9. 1946

Meine Liebe, gute Dorle!
 Mein lieber Heinz und Gerhard!

Unsere Tätigkeit in Bautzen ist mit dem heutigen Tage zu Ende.¹⁴ Bin schon auf dem Bahnhof. Bisher ist es mir aber gut ergangen, was ich auch von Euch hoffe. Bleibt mir alle gesund, und passe auf die Jungen gut auf, daß ihnen nichts passiert. Verzagt nicht, es geht Euch und uns ja nicht alleine so. Macht Euch keine Sorgen, auch wenn Ihr längere Zeit nichts hört. Ich halte durch. Seid alle begrüßt, vor allem Deine lieben Eltern und mein Vater.

Herzlichen Gruß und Kuß und Auf Wiedersehen
 Euer so dankbarer Vati.

Kassiber Nr. 14 von Erich Täuber vom 19. September 1946, abgesetzt auf dem Bautzener Bahnhof

14. Nachricht vom 19. September 1946, vom Transport nach Jamlitz

19. 9. 1946¹³

Meine liebe, gute Dorle!

Mein lieber Heinz und Gerhard!

Unsere Tätigkeit in Bautzen ist mit dem heutigen Tage zu Ende.¹⁴ Bin schon auf dem Bahnhof. Bisher ist es mir aber gut ergangen, was ich auch von Euch hoffe. Bleibt mir alle gesund, und passe auf die Jungen gut auf, daß ihnen nichts passiert. Verzagt nicht, es geht Euch und uns ja nicht alleine so. Macht Euch keine Sorgen, auch wenn Ihr längere Zeit nichts hört. Ich halte durch. Seid alle begrüßt, vor allem Deine lieben Eltern und mein Vater.

Herzlichen Gruß und Kuß und Auf Wiedersehen
 Euer so dankbarer Vati.

Holt meine Sachen aus dem Erzgebirge!

Grüßt: Schubertstr., Hermann Str., Frohngäßchen., Weißnitzer Str., Pr-witz. und Max R. in Obercarsdorf (Krs. Dipp.) v. Max. Wir sind alle mit von der Partie, es geht ihnen den Umständen entsprechend gut, wie mir. Der Bäcker aus P., unser Namensvetter ist auch dabei. Wir passieren soeben Hoyerswerda; 12.45 Uhr.

13 Ein zweiter, fast vollständig gleichlautender Brief ist erhalten, der in der letzten Zeile die Nachricht enthält: „Passieren soeben: Neu-Petershain, 15.45 Uhr; 20.9., Cottbus, 16.31 Uhr.“ Die Briefe wurden am 20.9.1946 in Hoyerswerda bzw. Cottbus aus dem Zug geworfen.

14 Am 21. und 24.9.1946 trafen im Lager Jamlitz zwei Transporte mit zusammen 2.977 Gefangenen aus Bautzen ein.

15. Nachricht vom 3. April 1947, vom Transport nach Buchenwald

(15 Uhr) 3.4.1947¹⁵

Liebe, einzig gute Dorle!

Liebe Jungens Heinz und Gerhard!

Es tritt wieder eine Veränderung ein. Befinde mich auf Bahnhof Lieberose bei Cottbus. Wohin es geht, ist noch nicht klar.¹⁶ Mir geht es gut, was ich auch von Euch hoffe. Ihr erhaltet laufend von unterwegs Nachricht. Walter H. u. a. sind auch hier, auch Joachim J. von Auenstr. Habt Ihr meine Sachen aus dem Gebirge geholt? Meinem Vater zum 75. Geburtstag, Karl R., [unleserlich] 27.5. Alles Gute! Verzagt nicht!

Seid ihr und alle anderen herzlich begrüßt von Eurem Vati.

Auf Wiedersehen!

16. Nachricht vom 3. April 1947, vom Transport nach Buchenwald

Meine liebe, einzige, gute Dorle [unleserlich]!¹⁷

[unleserlich] Unsere Fahrt geht gen Westen [unleserlich]

Buchenwald [unleserlich]

Passieren um 11 Uhr Calau. Verzagt nicht !

Die längsten hat es gedauert. [unleserlich]

Grüße bitte alle, alle. Herzliche Grüße und Küsse

Auf Wiedersehen! Euer Vati

15 Diese Nachricht wurde beim Transport nach Buchenwald am 4.4.1947 frühmorgens in der Nähe von Lieberose aus dem fahrenden Zug geworfen und von einem Zivilisten gefunden. Er enthält die Aufforderung „Bitte an Obsthändler Georg Felgner, Großenhain, übersenden. Empfänger wird Ihre Mühe, Umschlag und Porto gut belohnen. Herzlichen Dank!“ und wurde mit folgendem Begleitbrief der Familie übersandt:

„Somit will ich Ihnen diese Zeilen übermitteln. Ein Bekannter, der von Jamlitz kam, brachte sie mit. Sie sind wahrscheinlich nach Mühlberg oder Buchenwald gebracht worden. Hatte erst die Absicht, wegen paar Kartoffeln nach dort zu fahren. So hätte ich es Ihnen persönlich übergeben.“ Ein weiterer Brief wurde vom Bahnhof Lieberose unter demselben Datum und mit fast identischem Text abgesetzt.

16 Seit Februar 1947 wurde die Auflösung des Lagers Jamlitz vorbereitet. Einige hundert Gefangene wurden über Sachsenhausen in die UdSSR deportiert. Das Gros der Häftlinge, darunter auch Täter, wurde in die Lager Mühlberg und Buchenwald verlegt.

17 Dieser Brief wurde am 4.4.1947 bei Finsterwalde aus dem Zug geworfen. Zwei weitere wurden am selben Tag bei Falkenberg und Eilenburg aus dem Zug geworfen.

17. Nachricht vom 5.4.1947 aus Weimar

5.4.1947¹⁸

Liebe, gute Dorle!
Meine lieben Jungens Heinz und Gerhard!
Aus Weimar Ostergrüße
Euer Vati
[unleserlich]
Mir geht es gut!

18 Diese Nachricht wurde frühmorgens am 5.4.1947 (Karsamstag) beim Einlaufen in den Bahnhof Weimar aus dem Zug geworfen. Es ist die letzte Nachricht von diesem Transport und auch das letzte Lebenszeichen Erich Täubers für seine Familie vor seiner Entlassung im Februar 1950.

„Mein liebes, gutes Muttchen“.

Nachrichten von Marianne Andrae aus der Lagerhaft in Bautzen 1946 bis 1949



Biogramm von Cornelia Liebold

Marianne Andrae wurde am 22. Februar 1916 als Tochter von Walter und Erna Werner in Leipzig geboren. Ihr Vater war Kaufmann von Beruf und arbeitete als selbstständiger Handelsvertreter. Ihre Mutter war Hausfrau. Nach der Mittleren Reife, die Marianne Werner 1932 ablegte, ging sie für ein halbes Jahr nach Weimar, um in einem Mädchenpensionat Hauswirtschaft zu lernen. Zurückgekehrt nach Leipzig, absolvierte sie von 1933 bis 1935 eine kaufmännische Lehre beim Verlag des Leipziger Messeamtes. Im Anschluss an ihre Lehrzeit arbeitete sie für ein knappes Jahr als Büroassistentin in ihrem Ausbildungsbetrieb.

1936 wurde sie hauptamtlich für den Bund deutscher Mädel (BDM) tätig, der nationalsozialistischen Jugendorganisation für junge Mädchen und Frauen. Bei der BDM-Dienststelle in Dresden, die für den Gau Sachsen zuständig war, arbeitete sie in der Abteilung Weltanschauliche Schulung und Kultur, Abteilung Schrifttum. Am 1. September 1937 wurde sie Mitglied der NSDAP. 1940 wechselte sie als Bannmädelführerin in den Kreis Döbeln. Sie organisierte mit mehreren Mitarbeitern neben der kulturellen und ideologischen Anleitung der BDM-Organisationen auf der unteren Ebene in diesem Landkreis auch den Kriegseinsatz der BDM-Mitglieder, u. a. in der Landwirtschaft und in der Flüchtlingsbetreuung. Mitte 1944 wurde sie zusätzlich Bannmädelführerin in Plauen. Im selben Jahr starb auch ihr Vater. Von Plauen kehrte sie nach Kriegsende im Mai 1945 zu ihrer Mutter und ihrer Schwester Johanna nach Leipzig zurück. Dort erlebte sie gemeinsam mit ihrer Familie die Besetzung der Stadt durch amerikanische Streitkräfte. Marianne Werner fand Arbeit als kaufmännische Angestellte bei

kleinen Privatbetrieben. Anfang Juli 1945 wurde Leipzig im Zuge des Austauschs der Besatzungsgebiete zwischen den Amerikanern und den Sowjets von der Roten Armee besetzt.

Die Verhaftung von Marianne Andrae erfolgte am 24. Januar 1946. Ein deutscher Polizist holte sie auf ihrer Arbeitsstelle ab, um sie zu einer Befragung nach Plauen zu bringen. Offensichtlich hatte ihr Begleiter sie über das Kommende aufgeklärt, denn er gestattete ihr, sich am Leipziger Hauptbahnhof zwei Postkarten zu kaufen. Eine davon verschickte sie noch von Leipzig aus an ihre Schwester und ihre Mutter, um sie von ihrer Verhaftung zu informieren. Die zweite Postkarte konnte sie während eines Halts in Reichenbach von unterwegs an ihre Angehörigen senden. In Plauen wurde sie dem sowjetischen Geheimdienst NKWD übergeben und von sowjetischen Offizieren mehrfach verhört. Nach etwa drei Wochen wurde sie ohne Gerichtsverfahren und Urteil in das Speziallager Bautzen eingeliefert. Als Grund für ihre Verhaftung und Internierung nennen die sowjetischen Unterlagen „Leiter BdM“.

Die Kassiber, die Marianne Werner aus dem Speziallager Bautzen schmuggeln konnte, erreichten die Angehörigen auf dem Postweg. Es waren glückliche Umstände und die risikoreiche Hilfsbereitschaft einer Bautzenerin, die ihr die Kontaktaufnahme ermöglichten. Das erste Mal gelang es ihr im Oktober 1946, eine Nachricht aus dem Lager abzusetzen. Die in unmittelbarer Nähe zum Lager wohnende Frau Weißer nahm den während eines Ernteeinsatzes von Marianne Werner versteckten Kassiber an sich und leitete ihn unter ihrem Absender und mit einem kurzen Begleitbrief nach Leipzig weiter. Damit erhielten Mutter und Schwester erstmals ein Lebenszeichen der seit über einem halben Jahr Verschwundenen. Durch diesen Brief veranlasst, schickte Mariannes Schwester, Johanna Werner (genannt Hanni), am 3. November 1946 eine Art Fragebogen an Frau Weißer, um Einzelheiten über die Haftbedingungen in Erfahrung zu bringen. Frau Weißer beantwortete, soweit sie konnte, alle Fragen sehr gewissenhaft. Da die internierten Frauen immer wieder zu Hilfsarbeiten außerhalb der Gefängnismauern eingesetzt wurden, gelang es Marianne Werner noch mehrmals, Nachrichten an ihre Angehörigen zu senden. Im November 1946 konnte sie einen weiteren Kassiber an ihre Angehörigen absetzen. Die nächste Nachricht erreichte die Familie im Juni 1947 nicht direkt, sondern wiederum über Frau Weißer. Diese gab die Worte weiter, die Marianne ihr während eines Ernteeinsatzes der Gefangenen außerhalb des Lagers mitteilen konnte.

Der letzte Kassiber verließ im Dezember 1949 das Lager. Zu diesem Zeitpunkt ging Marianne Werner noch davon aus, dass Mutter und Schwester wohlauf waren. Zu ihrer Gewissheit bat sie beide, eine Anzeige in der National-Zeitung mit vorgegebenem Wortlaut aufzugeben und, wenn Mutter und Schwester noch lebten, deren beider Namen unter die Anzeige zu setzen. Als diese Anzeige dann tatsächlich am 1. Januar 1950 erschien, musste Marianne Werner in Bautzen zur Kenntnis nehmen, dass nur der Name ihrer Schwester abgedruckt war. Ihre Mutter war im Oktober 1949 verstorben.

Am 20. Januar 1950 wurde Marianne Werner im Zuge der Auflösung der sowjetischen Speziallager entlassen. Sie kehrte zu ihrer in Leipzig lebenden Schwes-

ter zurück und war nach einigen kürzeren Anstellungen schließlich langjährige Chefsekretärin beim Nachfolgebetrieb von Siemens, der VEB Röntgentechnik Leipzig. 1966 heiratete sie, allerdings verstarb ihr Mann bereits ein Jahr später. Marianne Werner blieb bis 1982 berufstätig und ging im Alter von 66 Jahren in Rente.

Nach ihrer Entlassung im Januar 1950 gestaltete Marianne Andrae ein Erinnerungsbuch an ihre Haftzeit im Speziallager Bautzen. Neben Gedichten von Mitgefangenen klebte sie auch die Postkarten, Kassiber, Anzeigen und ihren Entlassungsschein in dieses Buch. Im Jahr 2001 überließ sie das Album der Gedenkstätte Bautzen. Marianne Andrae lebt bis heute in Leipzig.

1. Nachricht vom 24. Januar 1946



am 24.1.1946¹

Meine liebe Mutter und liebe Hanni!

Vom [geschwärzt] noch einen Gruß. Ich fahre jetzt nach [geschwärzt]. Bleibt gesund und laßt es Euch gut gehen, wie ich. Hoffentlich bin ich bald zurück.

Herzlichste Grüße
von Deiner Mia.

1 Die Postkarte an ihre Familie wurde in Leipzig am 24.1.1946 gestempelt. Sie wurde mit der Post befördert und offensichtlich zensiert, da einige Passagen geschwärzt sind.

2. Nachricht vom 24. Januar 1946

noch im Zug, am 24.1.46²

Ihr Lieben, Guten daheim tut mir so leid, weil Ihr Euch jetzt Sorgen macht. Wir (der Begleiter und ich) sind nach angenehmer Fahrt gut in Plauen angekommen. Vielleicht freut es Euch, wenn der Briefträger morgen nochmals kommt, oder übermorgen. Hanni, ob Du mal Herrn Z. fragst, ob Du was helfen kannst (wegen des Gehalts eventuell)?

Herzlichst grüßt Euch
Eure Mia.

3. Nachricht vom 22. Oktober 1946

Bautzen, 22.10.46³

Mein liebes gutes Muttchen und liebstes Hannilein!

Mein allergrößter Wunsch ist, eine Gelegenheit zu finden, Euch einmal ein Lebenszeichen zu schicken. Wir stehen jetzt kurze Zeit im Feldeinsatz, Kartoffellesen, Rübenernte usw. Mir ist es die ganze Zeit über gesundheitlich sehr gut gegangen. Ruth L. ist auch gesund. Ihre Verdauung ist besser, sie gehört nicht zum Arbeitskommando. Ich glaube fest daran, daß Ihr auch gesund seid und wir uns bald wiedersehen. Meine Gedanken sind am Tag und nachts in den Träumen so oft bei Euch.

Seid ganz lieb und herzlich gegrüßt
und einen Kuß von
Eurer Mia
psst!

4. Nachricht vom 5. November 1946

Bautzen, 5.11.1946⁴

Meine liebe Mutti und liebe Hanni!

Vielleicht komme ich dort noch einmal zur Feldarbeit hinaus und wage den Versuch, Euch einen Gruß zu schicken. Jeden Tag hoffen wir aufs neue, entlassen

2 Diese Postkarte an ihre Mutter wurde am 25.1.1946 in Reichenbach/Vogtland gestempelt.

3 Dieser Brief ist die erste Nachricht aus Bautzen. Er wurde bei einem Ernteeinsatz (Rübenernte) außerhalb des Lagergeländes über einen Gartenzaun geworfen und von der Finderin an die Familie weitergeschickt. Ihm war ein Begleitbrief beigegeben: „Bautzen d. 21.10.46. Geehrte Familie Werner! Will Euch kurz mitteilen das Ihre Tochter Marianne in Bautzen ist. Sie ist gesund und es geht ihr gut. Sie läßt Sie bestens grüßen. Ich habe selbst mit ihr gesprochen. Wollen Sie was näheres wissen, dann schreiben Sie an Frau Emma Weißer, Bautzen Gareisstr. 15.“ Auf diese Nachricht hin schickte Mariannes Schwester einen umfangreichen Fragebogen zu den Haftbedingungen an Frau Weißer, den sie ausgefüllt zurücksandte.

4 Dieser Brief wurde bei der Feldarbeit in einem Haufen Unkraut deponiert, von einem Jungen gefunden und an die Familie geschickt. Eine Kameradin wurde bei der gleichen Handlung erwischt und wurde mit fünf Tagen Strafhaft („Bunker“) bestraft. Der Brief ist gestempelt in Bautzen am 15.11.1946

zu werden. Wenn es aber doch noch nicht sein sollte und vielleicht auch Weihnachten noch nicht, dann nehmt dies schon als Weihnachtsgeschenk. Bitte seid auch froh in diesen Tagen, ich werde in Gedanken jede Stunde dabei sein mir und die Tage so noch einmal vergegenwärtigen, wie sie im vergangenen Jahr waren. Wie schön war das Backen! Ob Ihr auch in diesem Jahr wieder den Topf voll Plätzchen füllen könnt? Daß ich so gar nicht helfen kann im Kampf ums Dasein jetzt für Euch, bedrückt mich am meisten, aber vieles will ich so gern später nachholen. Bleibt mir, wie ich, ganz gesund, das ist mein allergrößter Wunsch. Wir bilden eine kleine Familie für uns im großen Ganzen: Annemarie, Rosemarie, Elfriede, Ruth und ich. Wir werden uns die Weihnachtstage auch schön machen, wohl mit ganz bescheidenen Mitteln, aber wir machen wirklich aus der kleinsten Freude etwas Schönes und halten so zusammen.

Wird die kleine Adventlaterne auf dem Tisch stehen? Sie machte uns doch viel Freude. Wohnt Ihr denn noch wie im vorigen Jahr? Ich muß noch Geduld haben und warten, bis ich auf all die Fragen Antwort bekomme durch meine Heimkehr.

Was Du, liebes Hannilein, beruflich tust? Ich denke, nicht mehr Heimarbeit. Macht Dir Dein Magen auch keinen Kummer, liebstes Muttichen? Und wirst Du mit der Ernährung auskommen? Wir arbeiten nicht. Wo es möglich ist, werden kleine Handarbeiten gemacht. Gesund war ich bisher die ganze Zeit, Ruth ebenfalls, ihre Verdauung ist besser.

In Gedanken umarme ich Euch ganz herzlich und drücke Euch auf beide Backen einen ganz lieben Kuss,
Eure dankbare und getreue Kleine.
(über dieses Schreiben unbedingt schweigen!)

5. Nachricht vom 22. Juni 1947

Bautzen 22. 6. 46⁵

Werte Familie Werner!

Will Euch kurz mitteilen, das Eure Marianne wieder draußen arbeitet. Sollte es Euch möglich sein, so kommt nach hier. Sie läßt Euch grüßen und ihr geht es gesundheitlich auch gut. Es waren 56 Frauen da. Daher muß ich schließen, denn ich muß noch vielen Nachricht geben.

Mit Gruß

Frau Weißer

Wollen Sie bitte das von Ruth L. auch ausrichten, sie läßt auch alle grüßen, ist auch noch gesund.

5 Dieser Brief gibt eine mündliche Mitteilung wieder, die Frau Weißer während eines Arbeitseinsatzes mitgeteilt wurde, um sie der Familie weiterzuleiten. Wie aus dem Brief hervorgeht, handelt es sich um dieselbe Frau, die bereits im vorhergehenden Jahr einen Brief und mündliche Grüße übermittelt hatte. Im Juni 1947 gelang es ihr, Kontakt mit 56 weiblichen Gefangenen aufzunehmen, um die Familien vom Schicksal der Frauen und Mädchen in Kenntnis zu setzen. Der Brief datiert wahrscheinlich vom Juni 1947, und nicht aus dem Jahr 1946, wie von der Schreiberin irrtümlich angegeben, da er am 23. 6. 1947 in Bautzen gestempelt wurde.

Frau Emma Berner, Leipzig - I. I., Bolmarweg 16
 Mein lieber, großer Vetter! Lieder der Kammern! Sochen sind die best,
 nachtschliden verletzungen, mit denen der 3. Adambrosenlag es Ende geht.
 Meine Gedanken waren dabei mir bei Euch in der Jinnmarchen
 den, dem an Scherwicht nach Euch, die verdet Ihr Euch in der
 langen Zeit von mir gesagt haben und ich bewende die Erde nicht
 von Euch nehmen! Das war das Lebensende der ganzen Gefangenschaft und
 dabei kam die Angst, es könnte Euch etwas geschehen sein, fast gleich
 wie allerganz fest, dass die Welt so Ende geht und dass alle Kammern
 nicht gerichtet. Ich sehe, ich in der ersten Hoffnung entgegen, Euch wieder
 gesund wiederzufinden. Nun mir nicht Euch keine Sorgen. Ich bin so,
 und es, solche Geschichten im Kammern - Arbeit, kein Aussehen. Ich, wenn
 ich ein bisschen und gut zu essen kann, was ich nicht, Euch davon
 schreiben zu können. Meine Kleidung ist einfach, aber wieder sehr ordentlich,
 die. Ich habe oben einmal eine Nachricht erreicht hat, keine mehr,
 dann will ich Euch noch schreiben, dass es wohl so hat sein sollen,
 dass ich nicht im vergangenen Jahre mit eulernen würde; ich werde
 im Topf: v. Jo. meinen Namen kennen, und wir sind nicht fern von
 ablassen, in einem Gefängnis gemeinsam zu gehen. Mein Entschlossen war
 ich, sehr nett, nachdem ich erfähr, dass Ihr ein guter junger
 ist, als ich. Seine Verweigerung mag ich nicht, aber ich will nicht
 selber hinaus greift haben. Wir gehören zusammen und mein ein-
 ziger Wunsch ist, dass die, meine liebe Mutter, ihre meine Anwesen-
 dung nicht verpasst, ohne die ich niemals glücklich sein kann.
 Und wenn ich an all die Fabriergleichen und unglückliche Kollegen
 denke, die mich - uns alle - empfangen werden, dann denke ich:
 „Mutter hat in allen Scherwicht einen Kat geordnet und wird mir
 auch diesmal wieder mit all ihrer Liebe helfen.“ Dem Bräutigam geht
 heute ebenfalls ein Brief an seine Mutter & Katharina Ludwig, verfasst
 Ferdinandstr. 11 [I]. Sollte es Euch nicht möglich sein, mir
 auf demselben Weg eine dringende Nachricht zu schicken, dann
 liebe ich Euch sehr herzlich, für mich eine kleine Anwesenheit in
 die Kammern - Bekleidung zu sehen, aus der ich ersehe, ob Ihr beide
 lebt und wo Ihr wohnt. Ich hoffe Euch bald zu sehen; Kammern,
 wagt entgegen, Emma in Kammern Berner, Bolmarweg 16 [oder meine

Kassiber Nr. 6 von Marianne Andrae, geschrieben Weihnachten 1949.

6. Nachricht vom Weihnachten 1949

Mein liebes, gutes Muttchen! Liebstes Hannilein!⁶

Soeben sind die Weihnachtslieder verklungen, mit denen der 3. Adventstag zu Ende geht. Meine Gedanken waren daher nur bei Euch, in der immerwährenden, langen Sehnsucht nach Euch. Wie werdet Ihr Euch in der langen Zeit um mich gesorgt haben und ich konnte die Sorge nicht von Euch nehmen! Das war das Schwerste der ganzen Gefangenschaft und dazu kam die Angst, es könnte Euch etwas zugestoßen sein. Jetzt glauben wir aber ganz fest, daß die Zeit zu Ende geht und unsere Entlassung bald geschieht. Ich sehe ihr in der festen Hoffnung entgegen, Euch beide gesund vorzufinden. Um mich macht Euch keine Sorgen. Ich bin gesund und [unleserlich] im Bäckerei-Arbeitskommando. Oft, wenn ich ausreichend und gut essen kann, wünsche ich mir, Euch davon schicken zu können. Meine Kleidung ist einfach, aber wieder sehr ordentlich.

Ob Euch schon einmal eine Nachricht erreicht hat? Wenn nicht, dann will ich Euch noch schreiben, daß es wohl so hat sein sollen, daß ich nicht nur im vergangenen Jahr mit entlassen wurde: ich lernte im September diesen Jahres meinen Mann kennen, und wir sind beide fest entschlossen, unseren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Mein Entschluß war sehr, sehr schwer, nachdem ich erfuhr, daß Günther 8 Jahre jünger ist als ich. Seine Kriegsverwundung mag ihn wohl weit über sein Alter hinaus gereift haben. Wir gehören zusammen und mein einziger Wunsch ist, daß Du, meine liebe Mutti, uns Deine Zustimmung nicht ver sagst, ohne die ich niemals glücklich sein kann. Und wenn ich an all die Schwierigkeiten und die wirtschaftliche Notlage denke, die mich - uns alle - empfangen werden, dann denke ich: „Mutti hat in allen Lebenslagen einen Rat gewußt und wird mir auch diesmal wieder mit all ihrer Liebe helfen.“ Von Günther geht heute ebenfalls ein Brief an seine Mutter (Martha E. in Werdau).

Sollte es Euch nicht möglich sein, mir auf demselben Weg eine ausführliche Nachricht zu schicken, dann bitte ich Euch sehr herzlich, für mich eine kleine Anzeige in die National-Zeitung zu setzen, aus der ich ersehe, ob Ihr beide lebt und wo Ihr wohnt. Der Wortlaut kann sein: „Kanarienvogel entflohen, Erna und Hanni Werner, Dohnaweg 16“ (oder neue Anschrift). Steht nur ein Name darunter, entnehme ich, daß ich nur eine antreffen werde - wie schwer das ist, so etwas niederzuschreiben! Ich wüßte so gerne, ob Ihr mit Günthers Angehörigen schon Verbindung habt. In diesem Fall schreibt doch bitte die Buchstaben M. und U. (das ist Mutter und Ursel) mit darunter.⁷ Bittet auch Frau L. um eine ähn-

6 Dieser Brief wurde wahrscheinlich zusammen mit einem Kassiber von Ruth L. aus dem Lager geschmuggelt, da die Familie die Nachricht von Frau L. übermittelt erhielt, wie aus folgendem Begleitbrief hervorgeht: „Plauen, 20.12.49. Sehr geehrte Frau Werner, anbei freue ich mich, Ihnen ein Lebenszeichen Ihrer lieben Tochter zu übermitteln. [...] Es ist schön, daß wir auf Weihnachten noch diese Gewißheit haben, daß unsere Mädels noch wohlauf und noch in Bautzen sind.“ Es konnte auch eine Antwort der Schwester Mariannes, Johanna Werner, wieder in das Lager geschmuggelt werden, was, neben den Zeitungsanzeigen, die erste direkte Verbindung in dieser Richtung war.

7 Die Anzeige erschien am 1.1.1950 und lautete „Kanarienvogel entflohen. Hanni Werner, Leipzig S. 3, Am Bogen 45“.

liche Anzeige. Ruth geht es, wie Charlotte und mir, sehr gut. Wir halten fest zusammen.

Kann ich am Weihnachtsabend noch nicht bei Euch sein, dann wollen wir nicht traurig werden, sondern unsere Gedanken zueinander schicken. Auch wir werden uns hier ein Licht anzünden und all die lieben Erinnerungen aus der Kindheit Elternhaus hervorholen. Sie sind es, die immer wieder Kraft geben.

Behaltet mich lieb!

Ich schicke Euch in unendlicher Dankbarkeit viele herzliche Grüße,
Eure Mia

Grüßt bitte Kl. und alle lieben Bekannten und Verwandten von mir. Diesen Brief aber behandelt ganz vertraulich und geheim.

Heimliche Briefe. Kassiber aus sowjetischen Speziallagern (1945–1950)¹

Eine der wesentlichen Bedingungen der Inhaftierung in sowjetischen Speziallagern war die Separation der Internierten von der Bevölkerung und die weitgehende bis vollständige Isolation der Lager, auch um die Haftbedingungen gegenüber der Öffentlichkeit zu verschleiern.² Dazu diente das Kommunikationsverbot für Häftlinge mit der Außenwelt, das für alle Lager fast die ganze Zeit ihres Bestehens zwischen Kriegsende und 1950 galt. Die Kassiber durchbrachen die angestrebte Isolation der Lager. Der emotionale Druck, das Verbot zu umgehen, war groß. Denn die Familien wussten oft nichts über den Verbleib eines verhafteten Angehörigen, weil deutsche und sowjetische Stellen darüber keine Auskunft gaben, und schon über das Bestehen der Lager wurde in der Öffentlichkeit nicht geredet. Damit war keine legale Form möglich, Nachrichten auszutauschen, und Gefangene wie ihre Familien versuchten, Wege ausfindig zu machen, den Kontakt, soweit wie möglich, mit heimlichen Briefen aufrecht zu erhalten.

Die Verständigung durch Kassiber trotzte dem Verbot, Nachrichten zu senden oder zu empfangen. Der Besitz von Schreibmaterialien war zumeist mit Strafe bedroht.³ Entsprechend hoch war das Risiko beim Schreiben der Kassiber. Manchmal wurden die Zettel beim Auffinden nur vernichtet, ohne dass eine Strafe verhängt wurde.⁴ Ulrich Falck etwa, der im Gefängnis Güstrow einen Kassiber geschrieben hatte, um seinen eigenen und den Eltern seiner Freunde aus demselben Dorf Nachricht über seine Verurteilung und ihren Verbleib zu geben,

- 1 Der Aufsatz ist hervorgegangen aus einem an der Gedenkstätte Bautzen angesiedelten und von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur geförderten Projekt, bei dem Quellenbestände an Kassibern aus sowjetischen Speziallagern in Form einer Datenbank inventarisiert wurden, um sie für die Aufarbeitung, Dokumentation und Darstellung der Geschichte der Lager und der Internierung zur Verfügung zu stellen. Das Projekt endete im Dezember 2001. Ich danke Silke Klewin, Cornelia Liebold und Jörg Morré für Anregungen und Unterstützung bei der Konzeption und Durchführung des Projekts, Karin von Scheliha für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Erhebung und Inventarisierung der Kassiber und den beteiligten Institutionen für die entgegenkommende Bereitschaft, ihre Quellenbestände und Forschungsergebnisse zugänglich zu machen. Die in der Datenbank des Projekts erfassten Kassiber werden nach den dort verwendeten Inventarnummern zitiert, ergänzt durch die Initialen des Gefangenen und den Aufbewahrungsort.
- 2 Zur Geschichte der Speziallager siehe vor allem: Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950. Hg. von Sergej Mironenko/Lutz Niethammer/Alexander von Plato, 2 Bde., Berlin 1998.
- 3 Politischen Gefangenen, und dazu gehören die Internierten der sowjetischen Lager, wurden schriftliche Aufzeichnungen und Kontakte mit der Außenwelt auch in anderen geschichtlichen Phasen verwehrt, was durch teils rigorose Überwachung sichergestellt werden sollte; siehe für frühe Beispiele Martin Scheutz: „Ist mein schwalben wieder ausbliben.“ Selbstzeugnisse von Gefangenen in der Frühen Neuzeit; in: Gefängnis und Gesellschaft. Zur (Vor-)Geschichte der straffenden Einsperrung. Hg. von Gerhard Ammerer/Falk Bretschneider/Alfred St. Weiß, Leipzig 2003, S. 202 ff.
- 4 Anne Drescher, Haft am Demmlerplatz. Gespräche mit Betroffenen. Sowjetische Militärtribunale, Schwerin, 1945 bis 1953, Schwerin 2001, S. 59.

wollte einen Zettel aus dem Zug werfen. Jedoch wurde er dabei von einem sowjetischen Posten entdeckt und dafür bei der Einlieferung im Fort Zinna in Torgau besonders genau durchsucht und geschlagen.⁵ Eine regelmäßig verhängte Strafe war jedoch Arrest bei verminderter Essensration.⁶

Für die Anfangsperiode der Speziallager bis Mitte 1946 konnte die angestrebte vollständige Abschottung der Häftlinge noch nicht erfolgreich durchgesetzt werden. Dies trifft vor allem auf die Peripherie des Lagersystems zu. Besonders bei Briefen aus den operativen Gefängnissen des NKWD, welche die meisten Gefangenen durchlaufen mussten, bevor sie in die Lager eingewiesen wurden, entsteht der Eindruck, dass dort das Schreiben teilweise erlaubt, dafür aber der Inhalt der Nachrichten kontrolliert wurde.⁷ In einigen dieser Gefängnisse wurden Häftlinge offenbar von den sowjetischen Behörden aufgefordert, an ihre Angehörigen zu schreiben, um sich für die Internierung mit Wäsche, Decken, Nahrungsmitteln usw. ausstatten zu lassen.⁸ Diese Praxis wurde jedoch allem Anschein nach von den zuständigen Offizieren unterschiedlich gehandhabt. Ob ein solcher Brief mit oder ohne Einwilligung der sowjetischen Bewacher abgesandt wurde, ist häufig nicht mehr zu rekonstruieren.

Auch in den Lagern selbst wies die Bewachung in der ersten Zeit zahlreiche undichte Stellen auf, durch die immer wieder Nachrichten sickern konnten. Der Austausch von Botschaften war zwar in den meisten Lagern auch in dieser frühen Phase verboten, wurde jedoch gelegentlich geduldet.⁹ Deshalb war in den ersten Monaten ihres Bestehens eine heimliche oder von den Posten geduldete Kontaktaufnahme in vielen Fällen möglich, so dass auch Päckchen in das Lager hineingeschmuggelt werden konnten. Der Austausch von Informationen fand damit vor allem in den ersten Monaten in einer Grauzone zwischen striktem Verbot und stillschweigendem Gewährenlassen statt. Seit 1946 wurde die Überwachung strikter und die Briefe immer spärlicher.

5 Drescher, Haft am Demmlerplatz, S. 37. Zu den beiden Lagern in Torgau siehe Brigitte Oleschinski/Bert Pampel, „Feindliche Elemente sind in Gewahrsam zu halten“. Die sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 in Torgau 1945–1948, Leipzig 1997.

6 Siehe die 4. Nachricht von Marianne Andrae.

7 Beispielsweise die erste Nachricht von Erich Täuber und die ersten beiden Postkarten von Marianne Andrae in diesem Band.

8 Siehe auch den Kassiber Nr. 228 von Johannes R., GDS Bautzen.

9 Im Speziallager Bautzen war zumindest die Abgabe von Paketen in den ersten Monaten erlaubt; siehe die Nachrichten von Karl Silbermann und Nachricht 3 von Erich Täuber. Außerdem scheint es unter besonderen Bedingungen Besuchserlaubnisse für Verwandte gegeben zu haben; siehe die 3. Nachricht von Silbermann.

1. Der Quellenbestand: Kassiber und ihre Autoren

Als Ergebnis eines Projekts zur Dokumentation von Kassibern aus Speziallagern wurden insgesamt 640 Nachrichten von 145 Autoren aus verschiedenen Archivbeständen in einer Datenbank inventarisiert und dadurch zu einem virtuellen Gesamtbestand zusammengeführt.¹⁰ Es ist davon auszugehen, dass der erfasste Bestand nur einen Bruchteil dessen ausmacht, was tatsächlich geschrieben worden ist, da zahlreiche Nachrichten ihre Adressaten nicht erreichten, nachträglich vernichtet wurden oder noch nicht zugänglich sind. Als Kassiber werden Nachrichten verstanden, die in Schriftform ein Lager bzw. ein Gefängnis illegal verlassen haben. Nicht unter diese Definition fallen beispielsweise Gedichte, die in den Lagern entstanden, aber erst nach Beendigung der Haftzeit aufgeschrieben wurden. Auch offiziell erlaubte Nachrichten aus der Spätphase der Lager gehören nicht dazu.¹¹ Berücksichtigt wurden dagegen Briefe aus den Gefängnissen des NKWD, weil bei diesen kaum mehr zu entscheiden ist, ob sie heimlich oder mit Erlaubnis versandt wurden. Es sind auch Briefe von Angehörigen in die Lager hineingelangt, wie viele der erhaltenen Kassiber belegen, jedoch sind die meisten entweder aus Angst vor Strafe vernichtet oder bei der Entlassung nicht mitgenommen worden.¹² Auch innerhalb eines Lagers bestand zwischen den Häftlingen ein schriftlicher Informationsaustausch, der jedoch nur in äußerst geringem Umfang überliefert ist.¹³

Tabelle 1: Verfasser von Kassibern - Alter

Jahrgang	Zahl
vor 1881	1
1881-1890	21
1891-1900	42
1901-1910	25
1911-1920	11
1921-1930	32
nach 1930	0
Alter bekannt	132
keine Angabe	13
Gesamt	145

10 Es handelt sich um die Kassiber-Bestände der Gedenkstätten Bautzen, Buchenwald, Hohenschönhausen und Sachsenhausen, sowie des Regionalmuseums Neubrandenburg, des evangelischen Pfarramts Lieberose und des DIZ Torgau.

11 Im April 1949 wurde der Briefverkehr der durch ein SMT verurteilten Speziallager-Häftlinge teilweise legalisiert, indem nunmehr das Versenden kurzer Postkarten möglich war.

12 Die Vernichtung empfangener Briefe bestätigt Karl Silbermann in seiner 11. und 14. Nachricht.

13 Siehe 28. Nachricht von Karl Silbermann und Kassiber Nr. 504 von Gertrud L., Pfarramt Lieberose.

Tabelle 2: Verfasser von Kassibern – Zeitpunkt ihrer Verhaftung

Zeitraum	Verhaftungen	
2. Quart. 1945	41	32 %
3. Quart. 1945	47	38 %
4. Quart. 1945	15	12 %
1. Quart. 1946	8	6 %
2. Quart. 1946	9	7 %
3. Quart. 1946	3	2 %
4. Quart. 1946	0	0 %
1. Quart. 1947	1	1 %
2. Quart. 1947	0	0 %
3. Quart. 1947	1	1 %
1945–1947	125	100 %
keine Angabe	20	
Gesamt	145	

Von den 145 namentlich bekannten Autoren waren nur 14 weiblich, was in etwa dem Anteil der Frauen an den Internierten entspricht. In bezug auf die Altersstruktur überwiegen die älteren Gefangenen deutlich. Die meisten der Gefangenen (64) waren bei ihrer Verhaftung (Stichjahr 1945) älter als 45 Jahre (48 %), 36 zählten zwischen 25 und 45 Jahre (27 %) und 31 waren jünger als 25 Jahre (24 %); keiner der Gefangenen war jünger als 15 Jahre (Tabelle 1).¹⁴ Damit entspricht der Altersdurchschnitt der bekannt gewordenen Autoren in etwa dem der übrigen Speziallager-Häftlinge, wie er beispielsweise für das Lager Buchenwald ermittelt worden ist.¹⁵

Von den 145 Kassiber-Autoren wurden die meisten (70 %) zwischen Mai und September 1945 verhaftet (Tabelle 2). Danach gingen die Verhaftungen deutlich zurück; sie erfolgten hauptsächlich im Jahr 1945 und vermindert bis Sommer 1946. Auch in dieser Hinsicht stimmen die Daten des Samples in etwa mit denen der Internierten des Lagers Buchenwald überein.¹⁶ Bei den von den sowjeti-

14 Alle Angaben beruhen auf Forschungen und Mitteilungen der am Projekt beteiligten Institutionen.

15 Die für Buchenwald ermittelte Altersstruktur: 39% waren 1945 50 Jahre oder älter, 39% waren zwischen 40 und 50, 13% zwischen 30 und 40, 4% zwischen 20 und 30 und 5% jünger als 20; Aufstellung bei Bodo Ritscher: Speziallager Nr. 2 Buchenwald; in: Sowjetische Speziallager in Deutschland, Bd. 1, S. 291–317, hier S. 297. Die Angaben beziehen sich auf 26.068 internierte Personen. Bei den durch ein SMT verurteilten Häftlingen ändert sich die Altersstruktur erheblich: sie sind deutlich jünger; vgl. Alexandr Haritonow/Dmitrij Filippowytch/Jan Lipinsky: Das sowjetische Speziallager in Bautzen 1945–1950 aus der Sicht sowjetischer Akten; in: Hunger – Kälte – Isolation. Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen Speziallager Bautzen, 1945–1950. Bearb. von Cornelia Liebold u. Bert Pampel (Lebenswege – Leidenzeugnisse 4), 4. Aufl., Dresden 2002, S. 82.

16 Verhaftungen von im Speziallager Buchenwald internierten Personen: 1945 84 %, 1946 15 % und 1947 bis 1950 zusammen nur 0,5 %; siehe die Aufstellung bei Ritscher, Speziallager Nr. 2, S. 297. Die Angaben beziehen sich auf 25.616 internierte Personen.

Tabelle 3: Verfasser von Kassibern – Haftverlauf

Verbleib	Zeitraum	Anzahl		
verstorben	1945	11		
	1946	17		
	1947	32		
	1948	9		
	1949	3		
	1950	1	73	
	1945–1950	9	9	
entlassen	1945	0		
	1946	1		
	1947	2		
	1948	12		
	1949	0		
	1950	20		
	1951	3		
	1952	2		
	1953	0		
	1954	4		
	nach 1954	1	45	
	Verbleib bekannt			127
	keine Angabe			18
Gesamt			145	

schen Stellen festgehaltenen Gründen für die Internierung überwiegen Vorwürfe mit NS-Hintergrund.¹⁷ Die meisten Autoren der Kassiber waren ohne Gerichtsurteil interniert. Nur 19 von ihnen sind nachweislich durch ein sowjetisches Militärtribunal (SMT) verurteilt worden.¹⁸ Bei acht Verurteilten ist keine Haftdauer angegeben, zehn wurden zu 10 Jahren Arbeitslager und einer zu 20 Jahren verurteilt. Darüber hinaus wurden ein Fernurteil eines Moskauer Gerichts und vier Urteile aus den „Waldheimer Prozessen“ nachgewiesen, wobei

17 Siehe Jörg Morré: Speziallager des NKWD. Sowjetische Internierungslager in Brandenburg 1945–1950, Berlin 1997, S. 14 ff., und die Auswertung detaillierterer Statistiken für das Lager Bautzen für den 13. 8. 1945 und den 13. 11. 1946, in denen die Begründungen für die Inhaftierung für 2.836 bzw. 3.482 deutsche Internierte erfaßt sind, bei Haritonow/Filippowytch/Lipinsky, Speziallager in Bautzen, S. 80 ff. Zum Spektrum der Vorwürfe und ihrer Änderung im Verlauf der Besatzungszeit siehe Ralf Possekel: Einleitung: Sowjetische Lagerpolitik in Deutschland; in: Sowjetische Speziallager in Deutschland, Bd. 2, S. 66 f.

18 Zu den Verurteilungen durch SMT siehe Drescher, Haft am Demmlerplatz; Peter Erler: Zur Tätigkeit der Sowjetischen Militärtribunale (SMT) in der SBZ/DDR; in: Sowjetische Speziallager in Deutschland, Bd. 1, S. 172 ff.; Sowjetische Militärtribunale Bd. 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger/Mike Schmeitzer/Ute Schmidt, Köln 2003.

das Strafmaß zwischen 10 Jahren Gefängnis und 15 Jahren Zuchthaus lag.¹⁹ Festzuhalten bleibt, dass die SMT-Verurteilten gegenüber den Internierten bei den erfassten Autoren von Kassibern im Vergleich zu den Gesamtzahlen der Internierten deutlich unterrepräsentiert sind.

Die meisten Gefangenen kamen trotz vieler und regelmäßig in den Kassibern geäußelter Hoffnungen auf baldige Entlassung und Heimkehr in den Lagern um (siehe Tabelle 3). So blieben die geschmuggelten Nachrichten oft deren letzte Lebenszeichen für ihre Familien.²⁰ Über die Hälfte (57 %) kehrte nicht wieder zu ihren Familien zurück. Weitere neun Gefangene (7 %) wurden in die Sowjetunion deportiert, darunter derjenige Gefangene mit dem Fernurteil aus Moskau. Für nur 45 (35 %) erfüllte sich nachweislich die Hoffnung auf Entlassung, wobei die meisten von ihnen bei den Entlassungswellen 1948 und 1950 freikamen, einige aber erst deutlich nach 1950. Hierbei handelte es sich um von den SMT und von den deutschen Gerichten in Waldheim Verurteilten.

Von den 640 inventarisierten Kassibern konnte bei neun Texten die Herkunft nicht geklärt werden. Sechs weitere stammen von der Peripherie des eigentlichen Speziallagersystems: einer aus dem Durchgangslager Brest, vier aus dem Kriegsgefangenenlager Alt-Rüdersdorf bei Berlin, das offenbar auch als Durchgangsstation für Internierte diente, und einer aus einem Sammellager in Rathe-now. 53 Kassiber stammen aus verschiedenen provisorischen und dauerhaften Gefängnissen, die von sowjetischem Militär, NKWD und der Militäradministration (SMA) seit April 1945 in Deutschland eingerichtet wurden. Diese Kassiber sind vor allem in der Zeit der großen Verhaftungswellen 1945 und 1946 geschrieben worden. Aus dem Zeitraum 1947 bis 1950 sind aus Gefängnissen keine Kassiber überliefert. Ein deutlicher geographischer Schwerpunkt liegt bei den operativen Gefängnissen in Berlin und in Brandenburg (siehe Tabelle 4). Die aus Gefängnissen versandten Nachrichten sind in der Regel sehr kurz und lassen häufig keine genaue Datierung zu.

Erstaunlich gering ist der Anteil der Nachrichten, die auf einem Transport von einem Lager oder Gefängnis in ein anderes geschrieben und auf den Weg gebracht worden sind.²¹ Theoretisch bestand für das Gros der Gefangenen bei Transporten die beste Möglichkeit, ein Schriftstück entweder (bei Bahntransporten) aus dem Waggon zu werfen oder (bei Fußmärschen) am Wegesrand liegenzulassen. Insgesamt ist dies bei 25 inventarisierten Kassibern der Fall, wobei 20 nachweislich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einem Zug geworfen bzw. auf einem Bahnhof deponiert und dann vom Finder den Adressaten zugeleitet wurden. Allerdings ist es durchaus möglich, dass weitere Nachrichten, die als Herkunftsort ein Lager angeben, ebenfalls bei einem Transport abgesetzt wor-

19 Zu den Prozessen in Waldheim siehe Falco Werkentin: Politische Strafjustiz in der Ära Ulbricht. Vom bekennenden Terror zur verdeckten Repression, Berlin, 2. Aufl. 1997, S. 161 ff.; Wilfriede Otto: Die Waldheimer Prozesse; in: Sowjetische Speziallager in Deutschland, Bd. 1, S. 533 ff. Siehe auch Klaus Marxen/Gerhard Werle: Die strafrechtliche Aufarbeitung von DDR-Unrecht. Eine Bilanz, Berlin 1999, S. 39.

20 Ein Häftling sandte, das Schrecklichste vorwegnehmend, ein Testament als Kassiber an seine Familie; Kassiber Nr. 591 von Ernst K., GDS Buchenwald.

21 Siehe einige der Nachrichten von Erich Täuber und Marianne Andrae.

Tabelle 4: Aufschlüsselung der Kassiber nach Herstellungsorten - Gefängnisse

Gefängnis	Anzahl
operative Gefängnisse in Berlin	13
operatives Gefängnis Finsterwalde	8
operatives Gefängnis Nordhausen	8
operatives Gefängnis Großenhain	2
operatives Gefängnis Bad Saarow	2
operatives Gefängnis Kirchhain	2
operatives Gefängnis Güstrow	2
operative Gefängnisse Pasewalk, Meißen, Tangermünde, Waren/Müritz, Feldberg, Halle, Werder (je 1)	7
SMT-Gefängnis Fürstenwalde	1
Gefängnis Alt-Strelitz	1
NKWD-Gefängnis Ludwigslust	1
ohne oder ungenaue Ortsangabe	6
Gesamt	53

den sind. Die Nachrichten sind zwischen April 1945 und Sommer 1948 entstanden (1945: 8; 1946: 6; 1947: 11; 1948: 1). 1949 und 1950 fanden zwischen den verbliebenen drei Speziallagern Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen keine Häftlingstransporte mehr statt. Allein zehn der Kassiber sind auf dem Transport von Jamlitz nach Buchenwald im April 1947 aufgegeben worden und der letzte wurde auf einem Transport von Bautzen nach Sachsenhausen im Sommer 1948 abgesetzt.

Die meisten der erhaltenen Briefe (546 – siehe Tabelle 5) wurden in den Lagern selbst geschrieben und auf unterschiedlichem Weg herausgeschmuggelt. Dabei ist die Verteilung auf die einzelnen Lager durchaus ungleichmäßig, was neben der unterschiedlichen Intensität, mit der solche Quellen gesammelt und archiviert werden, der Größe des Lagers und der verschiedenen langen Dauer ihres Bestehens geschuldet ist. Außerdem bestanden in den einzelnen Lagern unterschiedliche Bedingungen für das Absetzen der Nachrichten (siehe Abschnitt 3). In Mühlberg beispielsweise war in der ersten Zeit nach Errichtung des Lagers im September 1945 die Möglichkeit für das Absetzen von Kassibern bis Ende 1945 vergleichsweise günstig, weil sehr viele Häftlinge in Arbeitskommandos tätig waren und sich am Aufbau des Lagers beteiligen mussten. Im November und Dezember 1945 stieg die Zahl der Gefangenen stetig und rapide an und die Kontrollmechanismen der Wachmannschaften dürften noch nicht so gut funktioniert haben.²²

22 Andreas Weigelt, „Umschulungslager existieren nicht“. Zur Geschichte des Speziallagers Nr. 6 in Jamlitz, 1945–1947, Berlin 2001, S. 20 ff. Siehe auch die teilweise Publikation der Kassiber von Erich Sparschuh aus Jamlitz (Nr. 535 bis 537 der Datenbank) bei Michael Klonovsky/Jan von Flocken: Stalins Lager in Deutschland, 1945–1950. Dokumentation, Zeitzeugenberichte, München, 2. Aufl., 1993, S. 87 ff.

Tabelle 5: Aufschlüsselung der Kassiber nach Herstellungsorten – Speziallager

Nr.	Speziallager	Anzahl
1	Mühlberg	106
2	Buchenwald	5
3	Hohenschönhausen	101
4	Bautzen	50
5	Ketschendorf	0
6	Frankfurt/Oder	3
	Jamlitz	51
7	Weesow/Werneuchen	9
	Sachsenhausen	175
8+10	Torgau	5
9	Fünfeichen	41
	Gesamt	546

Insgesamt scheint die Aufbauphase der Lager für Außenkontakte die besten Bedingungen geboten zu haben, die sich danach stark verschlechterten (siehe Tabelle 6). Über die Hälfte der Kassiber wurden zwischen dem Sommer und dem Jahresende 1945 abgesetzt, etwa ein Drittel noch 1946 und die übrigen mit abnehmender Tendenz in den folgenden Jahren. 1950 wurden aus den Speziallagern überhaupt keiner der erhaltenen Kassiber mehr hinausgebracht. Die Möglichkeiten, Kassiber abzusetzen, wurden für die Häftlinge im Laufe des Jahres 1946 offenbar deutlich schlechter.

Diejenigen Gefangenen, die gute und dauerhafte Wege der Übermittlung gefunden hatten, konnten, wie Karl Silbermann, zahlreiche Briefe an ihre Familien übermitteln, wobei man von ganzen Serien sprechen kann. Der Anteil der Kassiber, die Serien von fünf und mehr Nachrichten angehören, bleibt in der ganzen Zeit deutlich über 50 Prozent. In den Jahren 1947 und 1948, in denen die Gesamtzahl der versandten Kassiber deutlich abnimmt, steigt gleichzeitig der Anteil der Serien auf etwa drei Viertel aller Nachrichten (siehe Tabelle 7). Das Absetzen ganzer Serien setzt allerdings voraus, dass ein relativ stabiler Kommunikationsweg nach außen existiert. Neben der absoluten Abnahme der Nachrichten legt deshalb auch der zunehmende Anteil von Serien am Kassiberbestand die Vermutung nahe, dass bei zunehmender Intensivierung von Kontrolle und Bewachung die Möglichkeit für spontane Kontakte abnahm. Übermittlungswege, die gut durchorganisiert waren und sich bereits konsolidiert hatten, blieben auch bei zunehmender Isolation nach außen funktionsfähig.

Tabelle 6: Entstehungszeitraum der Kassiber

Jahr	Zahl	Anteil
1945	267	51,7 %
1946	170	32,9 %
1947	45	8,7 %
1948	32	6,2 %
1949	2	0,4 %
1950	0	0,0 %
1945-50	516	100,0 %
k. A.	30	
Gesamt	546	

Tabelle 7: Anteil der Serien (ab 5 Kassiber pro Person und Jahr)

Jahr	Kassiber	Serien	Anteil
1945	267	166	62,2 %
1946	170	92	54,1 %
1947	45	35	77,8 %
1948	32	25	71,4 %
1949	2	0	0,0 %
Gesamt	516	318	61,6 %

2. Zum Quellenwert von Kassibern aus den Speziallagern

Die heimlich geschriebenen und aus den Lagern geschmuggelten Nachrichten sind, neben den häufig erst in großem zeitlichen Abstand verfassten Erinnerungsberichten, nahezu die einzigen erhaltenen Primärquellen aus Speziallagern, die nicht von sowjetischen Besatzungseinrichtungen, der Lagerverwaltung oder ihren deutschen Hilfsorganen verfasst wurden und demgemäß die Sicht der Häftlinge spiegeln. Neben einigen sehr seltenen Hafttagebüchern²³ liegen nunmehr Kassiber von insgesamt 145 Verfassern vor. Diese machen zwar nur einen kleinen Teil der insgesamt rund 140.000 Speziallagerhäftlinge aus, aber zumindest nach Altersstruktur und Inhaftierungsdaten sind die Autoren von Kassibern repräsentativ für die Gefangenen der Speziallager.

Die Hoffnung, dass der Inhalt dieser Kassiber auch ein authentisches und vor allem umfassendes Bild der Lagerrealität wiedergibt, erfüllt sich nur bedingt. Ein Teil der Kassiber, vor allem aus den ersten Monaten, in denen die Kontakte

23 Das einzige bisher bekannt gewordene Hafttagebuch aus einem Speziallager ist das des Pastor B.; siehe Kassiber Nr. 675, Regionalmuseum Neubrandenburg.

noch einfacher waren, besteht zu wesentlichen Teilen aus mehr oder weniger umfangreichen Bestelllisten für dringend benötigte Dinge, welche von Verwandten beschafft werden sollten. Viele Gefangene schrieben auch über die häuslichen Angelegenheiten und versuchten die Geschicke der Familie zu beeinflussen. Ein Teil der Kassiber ist deshalb für die Haftpraxis, Lebensbedingungen und Erfahrungen im Lager nur eingeschränkt aussagekräftig. Das hat verschiedene Gründe. In erster Linie dienten die Kassiber dazu, die Isolation zu durchbrechen und mit den Familien in Kontakt zu bleiben. Die Autoren vertrauten anfangs darauf, dass sie über die Details ihrer Haftzeit bald persönlich berichten würden. In manchen Fällen mag auch die Sorge um die Familie den Verfasser dazu bewegen haben, die Lebensbedingungen in den Lagern zu beschönigen oder zu verschweigen, um Angehörige nicht damit zu belasten. Es bestand auch die Befürchtung, dass Berichte über den Haftalltag eine Strafverschärfung nach sich ziehen konnten, wenn die Nachricht gefunden würde und sie negative Einzelheiten über die Haftbedingungen enthielt. Was ihren Quellenwert außerdem etwas relativiert, ist die Tatsache, dass Zeitzeugen heute über den Haftalltag und die Bedingungen des Lebens und Überlebens im Internierungslager genauer, gezielter und plastischer Auskunft geben können als die häufig kurzen, in Eile und wegen Papiermangel auf engstem Raum beschriebenen Zettel, bei denen sich die Gefangenen auf das Notwendigste konzentrieren mussten.

Dieser Einschränkung des Quellenwerts für Forschung und Dokumentation stehen jedoch vier Aspekte gegenüber. Erstens enthalten auch Kassiber zahlreiche wertvolle Informationen über den Haftalltag und das Lagerregime, was für einige längere Nachrichten und besonders für Serien gilt. Diese geben aufgrund der zeitlichen Nähe zum Geschehen über Details des Lageralltags genauer und ausführlicher Auskunft, als Zeitzeugen den Alltag aus ihrer Erinnerung rekonstruieren können. Diese Nachrichten stehen, anders als die erst nach der Haft aufgeschriebenen Erinnerungsberichte, unmittelbar unter dem Eindruck des Erlebten. Gerade Serien schildern Abläufe, Entwicklungen und räumliche Veränderungen des Autors über einen längeren Zeitraum.²⁴ Durch die Analyse solcher Serien können relativ dichte Beschreibungen von Alltagsprozessen im Lager erstellt werden. Auch sind viele der längeren Briefe auf persönliche Aspekte der Hafterfahrung ausgerichtet. Somit bilden sie für die Rekonstruktion der subjektiven Lagererfahrung und ihrer Bewältigung eine kaum zu überschätzende Quellengattung.²⁵ Außerdem wäre ihr Quellenwert für mentalitätshistorische und alltagsgeschichtliche Untersuchungen zur Verarbeitung des Kriegsendes, des NS-Regimes, der Nachkriegssituation und der sowjetischen Besatzung zu prüfen.²⁶ So gibt es in einigen Kassibern Anweisungen an die Adressaten – zu-

24 Gute Beispiele sind die Serien von Täuber und Silbermann.

25 Auf das Problem der Bewältigung des Haftschicksals, das die Kassiber in einem doppelten Sinn berührt, hat bereits Günter Agde hingewiesen. Kassiber reflektieren nicht nur die subjektive Erfahrung der Inhaftierung, sie bilden auch einen Bestandteil der Verarbeitung; Günter Agde, *Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7. 1945-1950. Kassiber, Dokumente und Studien*, Berlin 1997, S. 10.

26 Siehe hierzu auch Friedhelm Boll, *Sprechen als Last und Befreiung. Verfolgte zweier Diktaturen erinnern sich*, Bonn 2001.

meist die Ehefrauen –, bestimmte Dinge zu suchen, zu vernichten oder zu verstecken. Es muss offen bleiben, ob es sich dabei um das gezielte Vernichten von Belastungsmaterial handelt, das eine Mitverantwortung für NS-Verbrechen hätte beweisen können.

Ein zweiter Gesichtspunkt ergibt sich aus der Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft. Die Zeitzeugen, die heute noch über ihre Lagererinnerungen Auskunft geben können, gehören fast ausschließlich der damals jüngeren Generation an. Diese waren einerseits vielfach aus anderen Gründen verhaftet und interniert worden als die Älteren, die das NS-Regime als Erwachsene erlebt und teilweise, zumindest in einem lokalen Rahmen, auch aktiv mitgestaltet hatten.²⁷ Als Jugendliche und junge Erwachsene erlebten sie die Haft wahrscheinlich anders als die älteren Gefangenen. Durch die Auswertung von Kassibern lassen sich jedoch auch die Lagererfahrungen der älteren Internierten wenigstens bruchstückhaft erschließen. Sie können somit denjenigen ehemaligen Speziallagergefangenen eine Stimme verleihen, die bei ihrer Einlieferung schon älter waren und entweder die Haft oder die lange Schweigeperiode bis zum Ende der DDR nicht überlebt haben.²⁸

Drittens bilden die fragmentarischen Informationen, die aus Kassibern über den Lageralltag zu gewinnen sind, ein wertvolles Korrektiv für die in den Akten festgeschriebene sowjetische Sichtweise und die mündlichen Überlieferungen durch ehemalige Gefangene. Sie können genutzt werden, um die Aktenüberlieferung zu überprüfen und die Befragung der Zeitzeugen zu unterstützen; sie können als Grundlage für gezielte Nachfragen dienen und die Erinnerung der Zeitzeugen an viele mittlerweile vergessene Details des Lagerlebens auffrischen. Auch auf diesem indirekten Wege kann die Auswertung von Kassibern zur Erforschung der Haftpraxis und der Alltagserfahrungen im Lager beitragen.

Schließlich ist zwischen der Erforschung und der Dokumentation des Haftalltags zu unterscheiden. Alle Kassiber sind auch für die Dokumentation und die Vermittlung der Lagerbedingungen, unter denen die Gefangenen in den Speziallagern zwischen 1945 und 1950 existieren mussten, ein unverzichtbares Zeugnis. Die Gestaltung von Ausstellungen zu Speziallagern hat sich denn auch regelmäßig dieser Quellengattung bedient. Besonders die kurzen Nachrichten, die eindrücklich sind, weil sie nur den Aufenthaltsort mitteilen, um die Familie wenigstens über die Verhaftung und den Haftort zu informieren, sind hier ein aussagekräftiges Dokument. Gerade durch die lakonische Kürze wird deutlich, dass mit der Verhaftung jeder erlaubte Kontakt abbrach. Die Bestellungen einiger notwendiger Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter, häufig ergänzt durch Erwägung-

27 Zum Aspekt der Gestaltungsmacht auf der lokalen und unteren Ebene der NS-Gesellschaft siehe John Connelly, *The Uses of „Volksgemeinschaft“*. Letters to the NSDAP Kreisleitung Eisenach, 1939–1940, in: *Accusatory Practices. Denunciation in Modern European History, 1789–1989*. Hg. von Sheila Fitzpatrick/Robert Gellately, Chicago 1997, S. 153 ff.; Alf Lüdtke/Gerhard Fürmetz, *Denunziation und Denunzianten. Politische Teilnahme oder Selbstüberwachung?*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 27 (1998), S. 80 ff.; Robert Gellately, *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*, Oxford 2001.

28 Morré, *Speziallager*, S. 95, Anmerkung 20; Jan Lipinsky/Renate Lipinsky, *Die Straße, die in den Tod führte. Zur Geschichte des Speziallagers Nr. 5 Ketschendorf/Fürstenwalde, Leverkusen* 1998, S. 22 f.

gen, was der Familie, die möglicherweise selbst Mangel litt, durch diese Lieferungen überhaupt entzogen werden konnte, sind beredte Zeugnisse dafür, dass in Gefängnissen und Lagern eine ausreichende Versorgung der Häftlinge alles andere als gesichert war.

Die systematische Auswertung von Kassibern erlaubt es, Bruchstücke und einzelne Informationen aus den Texten zu ziehen, die als seltenes Material wertvolle Mosaiksteine für die Rekonstruktion der Haftpraxis und des Lageralltags bilden können. Schon die bisher inventarisierten 640 Briefe bieten eine Fülle von Detailinformationen (Tabelle 8). In einigen Briefen wird über Ort und Umstände der Verhaftung berichtet, andere nennen Namen von Mitgefangenen und stellen die soziale Zusammensetzung des Häftlingsbestands aus subjektiver Wahrnehmung dar. Andere schildern den Ablauf eines gewöhnlichen Tages im Lager, das Verhalten der Wachmannschaften und das Gebaren der Funktionshäftlinge. Viele erzählen sehr genau, was und wieviel es zu essen gab, und die Bestellungen an die Familien können zudem Hinweise darauf geben, was die schlimmsten Mängel waren. In anderen Briefen wird die Einteilung und die Tätigkeit der Arbeitskommandos beschrieben, die auftretenden Krankheiten werden erwähnt und die Versorgung der Kranken lässt sich zumindest durch Hinweise erschließen. Ein knappes Zehntel der Briefe enthält Anhaltspunkte, wie und mit welchen Mitteln Außenkontakte unterbunden wurden und wie Übertretungen der Verbote geahndet wurden. In deutlich mehr, etwa einem Drittel, finden sich Anweisungen für Verwandte, wie diese Verbote zu umgehen sein könnten und wie Pakete, Briefe und andere Nachrichten in das Lager gelangen sollten.

Die enthaltenen Informationen sollten allerdings durch Berücksichtigung des Entstehungszusammenhangs bei der Auswertung auf den jeweiligen Kontext rückbezogen werden. Die Überlieferung von Serien und längeren Briefen beispielsweise beruht in vielen Fällen auf einem privilegierten Status der Autoren im Lager, der ihnen bessere Chancen verschaffte, einen regelmäßigen Kontakt zur Außenwelt zu organisieren. Wenn ein Barackenältester seiner Frau aus dem Lager Sachsenhausen schreibt, das Essen sei überreichlich und Pakete deshalb nicht notwendig, so können daraus keine Hinweise auf die allgemeine Ernährungssituation abgeleitet werden.²⁹ Auch die Haftbedingungen, wie beispielsweise das Verhalten der sowjetischen Posten und der Funktionshäftlinge gegenüber den Gefangenen, wird unterschiedlich erfahren worden sein.

Ein zweiter Aspekt der Quellenkritik liegt in der Berücksichtigung der Intention des Schreibens. Die Informationen in den Kassibern waren in der Regel für die Familienangehörigen bestimmt. Es ging den Gefangenen nicht nur darum, ihre Familien über das aktuelle Befinden zu informieren. Häufig dienten Kassiber auch zur Beruhigung. Deshalb wird vermutlich auch jedes Gerücht über bevorstehende Entlassungen, auch wenn es vom Autor selbst nicht geglaubt wurde, in den Briefen an die Angehörigen mitgeteilt. In einigen der Briefe werden

29 Siehe die zahlreichen Hinweise von Karl Silbermann, dass die von ihm geschilderte Versorgung mit Nahrung nicht typisch für die anderen Gefangenen sei.

Tabelle 8: Übersicht zum Informationsgehalt der Kassiber nach Lager und Themen

Information zu	Lager Nr.	1	2	3	4	6	7	8+10	9	G
Verhaftung		1	0	8	7	2	6	0	1	25
Zusammensetzung der Gefangenen		0	0	5	9	2	14	0	4	34
Häftlingsnamen		26	1	7	10	7	32	0	5	88
Haftbedingungen allgemein		22	0	42	21	10	45	1	6	147
Qualität und Menge der Nahrung		3	0	31	12	5	34	1	4	90
Bestellung an die Familien		41	0	27	9	16	31	0	8	132
Gesundheitlicher Zustand		13	0	26	11	7	46	0	3	106
Haftbedingungen Arbeit		10	1	10	2	5	25	0	6	69
Regulierung der Außenkontakte		4	0	15	23	3	28	0	3	76
Übermittlung von Nachrichten		29	1	75	36	16	59	1	10	227
Entlassungen		3	0	10	1	2	2	0	0	18

die Haftbedingungen geschönt und individuelle Erfahrungen gefiltert wiedergegeben, um die Familien nicht zu beunruhigen. Günter Agde, der eine Serie von Kassibern ausgewertet hat, weist auf diesen Aspekt hin, indem er beschreibt, wie der Autor Hans Scholz lange nur über seinen großen Appetit schreibt und erst kurz vor seinem Tod das Wort „Hunger“ verwendet.³⁰

3. Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit der Außenwelt

Viele der Kassiber wurden auf gut Glück bei günstigen Gelegenheiten abgesetzt, in der Hoffnung, dass Außenstehende die Weiterleitung übernahmen. Mancher Häftling scheint sich der Unsicherheit einer Übermittlung bewusst gewesen zu sein. Dies sieht man daran, dass mehrere nahezu identische Nachrichten auf unterschiedlichen Wegen geschmuggelt wurden, in der Hoffnung, dass wenigstens eine ihren Empfänger erreichte. Doch immer wieder fanden sich auch Möglichkeiten für eine dauerhaftere Kommunikation. Über die praktische Seite des Nachrichtenaustausches zwischen Lagerhäftlingen und der Außenwelt geben die Kassiber jedoch nur spärlich Auskunft. Es bestand keine Notwendigkeit, den Empfängern den Weg der Nachrichten aus den Lagern zu erläutern. Vielfach gaben Kontaktpersonen darüber mündlich Auskunft oder der Weg der Kassiber aus dem Lager war ein anderer als der Weg der Briefe von außen in das Lager. Außerdem war es gefährlich, die Kanäle für den Kontakt schriftlich zu fixieren, weil Briefe abgefangen werden konnten und dann die beschriebene Möglichkeit der Kontaktaufnahme versperrt gewesen wäre. Und schließlich kannten die

30 Agde, Sachsenhausen, S. 10 f.

Häftlinge nicht immer den Weg, den ihre Briefe bis zum Empfänger nahmen. Allerdings bieten vereinzelte Hinweise in den Kassibern, Berichte von Zeitzeugen und einzelne Begleitbriefe von Kontaktpersonen genügend Anhaltspunkte, um grundlegend vier miteinander verwobene Formen zu unterscheiden, das Kontaktverbot zu unterlaufen, wobei die Duldung durch sowjetische Offiziere oder Wachmannschaften oftmals eine Voraussetzung war: erstens Absetzen von Nachrichten auf einem Transport; zweitens Deponierung und Übergabe bei Arbeitseinsätzen außerhalb des Lagers; drittens privilegierte Stellung eines Häftlings im Lager und viertens Übermittlung durch Kontaktpersonen.

Transporte zwischen den Gefängnissen und Lagern boten allen Häftlingen, die Zugang zu Schreibmaterial hatten, die Möglichkeit, Nachrichten abzusetzen. Einerseits war es während der Transporte den sowjetischen Bewachern nicht möglich, die Gefangenen dauernd zu kontrollieren, andererseits durchbrachen Transporte notgedrungen die Isolation der Lager gegenüber der Öffentlichkeit. Mussten die Häftlinge zu Fuß marschieren, so erregten die Marschkolonnen das Interesse der Bevölkerung. Dabei ergab sich immer wieder die Chance, entweder in Sichtweite eines Beobachters einen Zettel fallen zu lassen oder ihn einem Passanten zustecken.³¹ Bei Transporten per LKW oder per Bahn konnten vorbereitete Nachrichten in einem unbeobachteten Moment hinausgeworfen werden. Bei Aufhalten der Züge ergab es sich zudem gelegentlich, dass ein Gefangener zum Tragen von Essen oder Wasser eingeteilt wurde und sich deshalb auf einem Bahnhofsgelände bewegen konnte, wodurch eine Nachricht an einer günstigen Stelle deponiert werden konnte.³²

Solche Gelegenheiten waren aber relativ selten. Deshalb waren die meisten Häftlinge darauf angewiesen, die Nachrichten bei einem Transport auf gut Glück in der Nähe von Ortschaften aus dem Zug zu werfen und darauf zu hoffen, dass diese gefunden wurden.³³ Allerdings hing es vollkommen vom Zufall ab, ob diese Kassiber gefunden wurden. Bei dieser Methode der Übermittlung ist naturgemäß der größte Verlust zu erwarten, was wohl erklärt, weshalb nur eine relativ geringe Zahl solcher Briefe erhalten ist. Außerdem mussten die Finder (häufig Bahnbeamte) das Wagnis auf sich nehmen, den Brief persönlich oder per Post den Empfängern zuzustellen. Taten sie dies, fügten sie häufig weitere Informationen über Herkunft und Ziel des Transports hinzu. Anonyme Begleitbriefe zeugen von der Angst der Finder. Um eine Beförderung zu garantieren, versprachen die Verfasser häufig Belohnungen.³⁴

Eine zweite und wohl die am häufigsten genutzte Möglichkeit, Nachrichten zu deponieren, boten Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers, sogenannte Außenkommandos.³⁵ Es gab beispielsweise Holzkommandos, die außerhalb des La-

31 Kassiber Nr. 547 von Fritz H., Pfarramt Lieberose. Pastor B., der nach seiner Verhaftung unter „scharfer Bewachung“ zu Fuß nach Wismar gebracht wurde, schreibt in seinem Hafttagebuch unter dem 17.6.1945: „In Schönhof konnte ich einem jungen Mädchen einen Zettel zustecken.“

32 Kassiber Nr. 505 von Wolfgang K., Pfarramt Lieberose.

33 Siehe einige der Nachrichten von Erich Täuber.

34 Siehe 4. und 15. Nachricht von Erich Täuber.

35 Siehe beispielsweise die 3. und die 5. Nachricht von Karl Silbermann.

gers Bäume fällten und Brennholz hackten. Bau-Kommandos waren nicht nur in den Anfangsphasen im Aufbau der Lager, sondern auch später häufig bei deren Ausbau beschäftigt. In einigen Lagern bestand außerhalb des eigentlichen Lagergeländes auch ein Kartoffel- oder Gemüsefeld, das von Arbeitskommandos bestellt wurde.³⁶ Manchmal wurden Gefangene außerhalb des Lagers zu Verladearbeiten eingesetzt. Im Lager Fünfeichen beispielsweise wurden Häftlinge in der Stadt Neubrandenburg wahrscheinlich zum Trümmerbeseitigen in „Stein-Kommandos“ eingesetzt, was relativ unauffällige Kontaktaufnahmen ermöglichte.³⁷ Aus Fünfeichen ist eine Serie von 13 Briefen eines Gefangenen überliefert, der auf einem Flugplatz in der Nähe des Lagers zur Arbeit eingeteilt war; offensichtlich bot diese Tätigkeit sehr gute Möglichkeiten für eine Kontaktaufnahme. Die festgestellte Verminderung der Kassiber im Jahr 1946 ist, neben den verbesserten Kontrollmechanismen, auch darauf zurückzuführen, dass die verschiedenen Arbeiten außerhalb der Lager erheblich zurückgingen. In Sachsenhausen wurde ebenfalls die größte Serie von 35 Nachrichten von Hans Scholz auf Außenarbeitseinsätzen abgesetzt.³⁸ 1945 und 1946 wurden bei Arbeiten außerhalb des Lagers zahlreiche weitere Nachrichten aus dem Lager Sachsenhausen herausgebracht.

Bei Arbeitseinsätzen, die im geschlossenen Einsatz als Arbeitskommando unter sowjetischer Bewachung durchgeführt wurden, konnten Mitteilungen an vorher festgelegten oder von Außenstehenden beobachteten Plätzen möglichst unauffällig deponiert werden, um nach dem Abrücken des Kommandos aufgenommen zu werden. Entweder waren Familienmitglieder zugegen und erwarteten die Briefe oder Angehörige anderer Häftlinge lasen die Nachrichten auf und leiteten sie weiter. Den Gefangenen kam zugute, dass der Standort der Lager bei vielen Angehörigen durchaus bekannt war und sich regelmäßig zahlreiche Menschen in der Nähe aufhielten, um mit Gefangenen mündlichen, schriftlichen oder Sichtkontakt herzustellen.³⁹ Manchmal erlaubten die sowjetischen Bewacher auch eine kurze Begegnung, bei der Absprachen für weitere Kontakte getroffen werden konnten.⁴⁰ Bei Arbeitseinsätzen außerhalb des Lagers konnten auch Versorgungspäckchen in Empfang genommen werden.⁴¹ Manchmal wurden Briefe bei Außeneinsätzen von Fahrzeugen geworfen, in der Hoffnung, ein Finder werde sie weiterleiten. Es kam vor, dass Zivilarbeiter aus der Umgebung, die Tätigkeiten im Lager verrichteten oder Lieferungen tätigten, Nachrichten mitnahmen. Bei den Entlassungen von 1948 konnten einige Gefangene, die entlassen wurden, Mitteilungen hinausbringen.

36 Siehe 4., 5. und 6. Nachricht von Marianne Andrae.

37 Pastor B. erwähnt den Kontakt eines Mithäftlings zu seiner Frau bei dieser Gelegenheit in seinem Hafttagebuch unter dem 10.1.1946. Wahrscheinlich wurde durch diesen Kontakt das Tagebuch auch aus dem Lager gebracht. Zum Lager Fünfeichen siehe Dieter Krüger/Egon Kühnbach, Schicksal Fünfeichen. Gefangene im NKWD/MWD-Lager Fünfeichen, 1945 bis 1948, 2 Bde., hg. Regionalmuseum Neubrandenburg, Neubrandenburg 1991 und 1993; Die Opfer von Fünfeichen. Gedanken und Erinnerungen. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen, Neubrandenburg 1996.

38 Siehe Agde, Sachsenhausen.

39 Lipinsky/Lipinsky, Straße, S. 243 f., erwähnt auch in zahlreichen Kassibern.

40 Lipinsky/Lipinsky, Straße, S. 246; Kassiber Nr. 90, 92, 114, 125, 131, 133, 152–154 (Hohenschönhausen), 563 (Buchenwald), 566, 588, 641 (Mühlberg), GDS Sachsenhausen und Buchenwald.

41 Achim Kilian: Mühlberg, 1939–1948. Ein Gefangenenlager in Deutschland, Köln 2001, S. 255 ff.

Bei solchen Außeneinsätzen ergaben sich Kontakte zur Bevölkerung, die für den Austausch von Nachrichten genutzt wurden. Ein Gefangener aus dem Lager Sachsenhausen, der bei der Schleuse Lehnitz bei Oranienburg zu Verladearbeiten eingesetzt war, baute mit einem dort beschäftigten Ingenieur einen stabilen Kontakt auf. Diesem erzählte er, was er der Familie mitteilen wollte, der Ingenieur schrieb es auf und versandte die Nachrichten an die Familie des Häftlings und an die Familien anderer Gefangener, die ihm Adressen und Mitteilungen gegeben hatten.⁴² So konnten Informationen über Haftort und Gesundheit sowie Grüße übermittelt werden. Diese Kontaktmöglichkeit funktionierte zudem in beiden Richtungen: die Familien konnten über den Mittelsmann an ihre gefangenen Angehörigen schreiben.

Zumeist kam es sowohl bei einem Arbeitseinsatz als auch bei anderen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme darauf an, dass die sowjetischen Posten diese Kontakte ermöglichten oder zumindest duldeten. Es fanden sich immer wieder einige, die dazu bereit waren, manchmal aus Gutmütigkeit und manchmal gegen Bestechung durch Schnaps oder Nahrungsmittel. So konnte es durchaus geschehen, dass bei der Familie eines Gefangenen plötzlich ein sowjetischer Sergeant oder Offizier vor der Tür stand, um einen Brief zu überbringen.⁴³ Natürlich waren solche Geschäfte mit Häftlingen oder deren Angehörigen sowjetischen Soldaten nicht erlaubt. Davon zeugen die besonders in der Anfangsphase häufigen Klagen übergeordneter Stellen über die Disziplinverstöße der Bewacher vor Ort. Auch den sowjetischen Soldaten, die Kontakte von Häftlingen zur Außenwelt duldeten oder ermöglichten, drohten empfindliche Strafen.

Eine dritte Variante der Kontaktaufnahme bestand darin, von der sowjetischen Lagerleitung besondere Funktionen in der internen Lagerverwaltung oder Arbeitsaufträge zugewiesen zu bekommen. Bei den Verfassern der zum Teil sehr umfangreichen Kassibererien handelt es sich zum Teil um Gefangene, die entweder Funktionen innerhalb der deutschen Lagerverwaltung wahrnahmen oder regelmäßig zu Außenarbeiten eingeteilt waren. Sie waren offenbar am ehesten in der Lage, Kommunikationswege aufzubauen, die über längere Zeit einen vergleichsweise stabilen, zuverlässigen und regelmäßigen Austausch ermöglichten. Ein Funktionshäftling aus Sachsenhausen etwa, der Kompanieschreiber Ernst H., konnte fünf Nachrichten absetzen, nachdem er diese Funktion übernommen hatte. Das Problem ist, dass nur sehr wenig Informationen über Funktionshäftlinge vorliegen, so dass die Auswirkung der Privilegierung nicht exakt feststellbar ist, sondern in den meisten Fällen nur vermutet werden kann. So gelang es einem Gefangenen, aus Hohenschönhausen im Zeitraum Juli 1945 bis Sommer 1946 eine umfangreiche Serie von 78 Briefen abzuschicken. Er war als Maurer im Außenkommando und übernahm später Funktionen in der Lagerhierarchie. Bei ihm ist es nicht festzustellen, ob er die Briefe versenden konnte, weil er während der Arbeit gute Gelegenheit dazu hatte oder weil er über gute Beziehungen zu sowjetischen Offizieren verfügte, worauf seine spätere Beförderung hinweist.

42 Kassiber Nr. 237 von Johann R., GDS Sachsenhausen.

43 Kassiber Nr. 542 (Transport) von Alfred G., Pfarramt Lieberose; Kassiber Nr. 569, 607, 610-612, 615, 630, 634 von Ernst K. aus Mühlberg, GDS Buchenwald.

In seltenen Fällen wurde, entgegen der Lagerordnung, das Versenden von Briefen augenscheinlich erlaubt, so dem Gefangenen Ernst-Martin K. in Mühlberg, der eine nicht genau zu definierende Position in der Lagerleitung innehatte und seit August 1947 auch eine separate Stube bewohnte.⁴⁴ K. war vom Herbst 1945 bis Herbst 1948 dort interniert, bevor er über das Lager Buchenwald nach Waldheim kam. Er war zunächst in verschiedenen Außenkommandos zur Arbeit eingeteilt, was er nutzte, um Nachrichten abzusetzen und zu empfangen. Seit dem Sommer 1947 hatte er eine Funktion in der internen Lagerleitung.⁴⁵ Dadurch bekam er Kontakte mit anderen Funktionshäftlingen und zu sowjetischen Offizieren, die sicherlich dazu beitrugen, Außenkontakte auch noch zu einer Zeit aufrechtzuerhalten, in der das Lager nach außen weitgehend abgeschottet war. Darauf deutet auch hin, dass er einen Brief sogar auf Anweisung der sowjetischen Lagerleitung geschrieben hat. Die Stoffe, aus denen 1948 im Lager Mühlberg Kleider für die bevorstehenden Entlassungen gefertigt werden sollten, wurden anscheinend zumindest teilweise von K. organisiert, der zu diesem Zweck an seine Frau schreiben durfte.⁴⁶

Ein aufschlussreiches Beispiel für diese Art von Kontakten bietet der Fall Alfred J. Er war im Lager Weesow als Hofältester bzw. Vorarbeiter häufiger außerhalb des Lagergeländes eingesetzt, wie er an seine Frau schreibt. Er hatte bei einer Fahrt mit dem LKW sogar Gelegenheit, seine Familie kurz zu sehen.⁴⁷ Er verfügte über Kontakte zur örtlichen Drogerie und verschickte mindestens einen Brief auf diesem Weg. Im Spätsommer 1945 kam er nach Sachsenhausen und wurde dort als Barackenältester eingesetzt. Bis März 1946 konnte er seiner Familie regelmäßig Nachrichten zukommen lassen. Ein Angehöriger der sowjetischen Wachmannschaften, der an der Übermittlung beteiligt war, ließ sich diese Dienstleistung vor allem mit Alkohol bezahlen. Hier scheint sich ein regelrechter Tauschhandel entwickelt zu haben, von dem möglicherweise weitere Offiziere profitierten, denn J. weist seine Frau an, sie solle für den Alkohol ein Entgelt, gegebenenfalls in Naturalien, verlangen.⁴⁸ J. organisierte für die sowjetischen Bewacher über seine Ehefrau Bestellungen von Alkoholika bei Luther und Wegener und sogar von Gewehrmunition. Hierfür war die Unterstützung sowjetischer Offiziere notwendig und J. erhoffte sich für diese Dienstleistungen nicht nur Bezahlung an seine Frau, sondern auch einen Sonderurlaub.⁴⁹ Durch den gegenseitigen Nutzen entstanden informelle Verbindlichkeiten, die wiederum Gewähr für eine über mehrere Monate währende Stabilität der Verbindung nach draußen boten. J. versuchte auch, die Lagerverwaltung mit Büromaterial zu beliefern, um seine Frau besuchen zu können.⁵⁰

44 Kassiber Nr. 614 von Ernst K. aus Mühlberg, GDS Buchenwald.

45 Er bezeichnet sich in Briefen als „Hilfsleiter“; Kassiber Nr. 619, 620, 640 von Ernst K., GDS Buchenwald.

46 Kassiber Nr. 664 von Ernst K. aus Mühlberg, GDS Buchenwald.

47 Kassiber Nr. 253, 304, 305 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

48 Kassiber Nr. 307 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

49 Kassiber Nr. 307 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

50 Kassiber Nr. 316 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

J. nutzte seine privilegierte Position nicht nur für sich selbst, sondern er ließ seine Frau mit den Familien anderer Häftlinge Kontakt aufnehmen und ihnen Informationen übermitteln. Sie nahm von ihnen auch Päckchen an, die sie ins Lager weiterleitete.⁵¹ J. forderte sie wiederholt dazu auf, sich ihre Botendienste von den Empfängern mit Lebensmitteln bezahlen zu lassen.⁵² Auch in Jamlitz scheint die Beförderung von Nachrichten über die Häftlingsselbstverwaltung organisiert worden zu sein, die sich dafür mit Nahrungsmitteln, Getränken und Gebrauchsgegenständen entschädigen ließ. Außerhalb des Lagers beförderten Ortsansässige die Nachrichten weiter und ermöglichten häufig auch einen umgekehrten Verkehr von Briefen und vor allem Päckchen, die in das Lager geschmuggelt wurden.⁵³

In Hohenschönhausen durfte ein Gefangener als Funktionshäftling (Hundertchaftsführer) gelegentlich das Lager verlassen. Bei seinen Besuchen bei den Familien von Mitgefangenen, die er auf diesen Fahrten einrichten konnte, wurde er zumeist von einem sowjetischen Offizier begleitet. Ihm wurden Briefe mitgegeben und mit Duldung des Offiziers zumeist über die Mutter dieses Häftlings an die Ehefrau des Verfassers weitergeleitet. Dieser Oberleutnant Nicolai war so entgegenkommend, die gesammelten Nachrichten mehrerer Gefangener auch selbst zu Adressen außerhalb des Lagers zu bringen. Dafür erhielt er von den Angehörigen Schnaps und Wertgegenstände. Nach der Versetzung bzw. – aus der Sicht der Häftlinge – dem Verschwinden des Oberleutnants nach Frankfurt/Oder brach dieser Kontakt dann ab.⁵⁴

Eine andere Form der Privilegierung, die sich für die Nachrichtenübermittlung nutzen ließ, bestand darin, für eine Tätigkeit als Fahrer außerhalb des Lagers eingeteilt zu werden. Hierbei wurden die Häftlinge zwar bewacht, aber außerhalb des Lagers waren auch die Bewacher der Aufsicht entzogen und erlaubten, teilweise gegen Belohnung, den Transport von Nachrichten. Aus dem Lager Sachsenhausen kamen einige Häftlinge offenbar häufiger nach Berlin, um Besorgungen für die sowjetischen Wacheinheiten oder für die Lagerverwaltung zu tätigen. Sie konnten dabei, wenn sie sich mit den sowjetischen Begleitmannschaften gut stellten, immer wieder Kontakt mit ihren Familien oder denen von Mitgefangenen aufnehmen. Als Kontaktadresse für die Familien der Mithäftlinge fungierte eine Gastwirtschaft am Hermannplatz in Berlin-Neukölln.⁵⁵ Im Lager Buchenwald war ebenfalls ein Gefangener als Fahrer für die Bäckerei eingesetzt und konnte so Nachrichten nach draußen bringen und über die Frau des Leiters der Lagerbäckerei an die Familien verteilen lassen.⁵⁶ Im Lager Jamlitz war einer der Häftlinge als Kraftfahrer beschäftigt und nutzte das für Kontakte

51 Kassiber Nr. 304, 305, 308, 312, 316, 319 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

52 Kassiber Nr. 310, 312 von Alfred J., GDS Sachsenhausen.

53 Weigelt, Umschulungslager, S. 79. Siehe auch die von Frau Weißer und Frau Greulich aus Bautzen weitergeleiteten Nachrichten von Karl Silbermann und Marianne Andrae.

54 Kassiber Nr. 452–470 von Ernst B. und G. R., GDS Hohenschönhausen.

55 Siehe die Kassiber von Georg L. und Andreas Kr., besonders Kassiber Nr. 65. Auch Max H. war mindestens einmal „mit dem Auto“ in Berlin; siehe Kassiber Nr. 73. Eine weiterer Häftling nutzte ebenfalls die Möglichkeit, daß Häftlinge als Fahrer eingesetzt waren; siehe Kassiber Nr. 11, alle GDS Sachsenhausen.

56 Kassiber Nr. 556 von Rolf St., GDS Buchenwald.

nach außen. Wahrscheinlich arbeitete er mit der internen Lagerleitung zusammen.⁵⁷

Eine vierte Möglichkeit der Kontaktaufnahme bestand darin, innerhalb des Lagers eine Kontaktperson zu finden, die dort als Zivilarbeiter oder Lieferant Zugang hatten. Eine der Gefangenen des Frauenlagers in Jamlitz arbeitete in der sowjetischen Offizierskantine der Wachmannschaften. Sie konnte dort Kontakt mit Zivilisten herstellen und auf diesem Weg einen stabilen Außenkontakt etablieren, der mindestens von Anfang August 1946 bis Februar 1947 bestand. Von diesem Kommunikationsweg profitierte eine ganze Gruppe aus dem Frauenlager, die sich organisierte, wodurch Entdeckung verhindert und ein regelmäßiger Briefverkehr sichergestellt werden konnten. Dieser Kommunikationsweg, der weiteren Gefangenen offenbar nicht zugänglich gemacht wurde, brach erst kurz vor Auflösung des Lagers zusammen.⁵⁸

Für die Gefangenen war die Benachrichtigung der Angehörigen nicht nur ein dringendes emotionales Bedürfnis. Durch diese Kontakte konnten sie sich auch immer wieder Essen, Wäsche und Gegenstände des täglichen Bedarfs in die Lager schmuggeln lassen. Deshalb wurden ständig neue Methoden entwickelt, um Informationen nach außen zu bringen. Eine gute Möglichkeit scheint der Kontakt in Werkstätten gewesen zu sein. In Ketschendorf wurde von der Klempner-Brigade ein Eimer mit doppeltem Boden gefertigt, in dem Nachrichten gesammelt und außerhalb des Lagers deponiert werden konnten.⁵⁹ Zeitzeugen berichten über einen Transportweg von Nachrichten aus Fünfeichen, der von bemerkenswerter Findigkeit zeugt. Der Fahrer des sowjetischen Lagerkommandanten, ebenfalls ein Gefangener, sammelte im Lager Briefe in einer Tasche und versteckte sie im Auto unter dem Sitz des Kommandanten, der naturgemäß nicht kontrolliert wurde. So gelangten sie in eine nahegelegene Ortschaft, und dort gab sie der Fahrer in Geschäften ab. In den Läden wurden sie mit Umschlägen und Briefmarken versehen und auf dem Postweg an die Familien weiterbefördert. Obwohl diese Technik des Transports in Erinnerungsberichten mehrfach überliefert ist, sind nur zwei Briefe einer weiblichen Gefangenen überliefert, die nachweislich auf diese Weise übermittelt worden sind.⁶⁰

Wie schon aus einigen der genannten Beispiele ersichtlich, wurde in vielen Fällen derselbe Kanal von mehreren Gefangenen gemeinsam genutzt. Sie übergaben ihre Kassiber einer Kontaktperson im Lager. Diese brachte die Sammlung entweder selbst aus dem Lager oder ließ sie herausbringen. Außerhalb des Lagers nahm wiederum eine Kontaktperson die Kassiber entgegen. Diese besorgte dann die Verteilung an die jeweiligen Adressaten. Es gab damit sowohl innerhalb als auch außerhalb des Lagers jeweils eine zentrale Station, um die sich ein Netzwerk von weiteren Kontakten gruppierte. In vielen Fällen schrieben Gefan-

57 Weigelt, Umschulungslager, S. 70 f.; für vergleichbare Strukturen in Ketschendorf siehe Lipinsky /Lipinsky, Straße, S. 178 ff. und S. 244 f.

58 Kassiber Nr. 483–494, 496–503 von Gertrud L., Pfarramt Lieberose. Nur die Briefe einer der Frauen sind überliefert.

59 Lipinsky /Lipinsky, Straße, S. 245.

60 Beleg für die Kassiber Nr. 408 und 409 (von Gisela W., Regionalmuseum Neubrandenburg), aber mit großer Sicherheit wurde dieser Informationskanal sehr viel häufiger genutzt.

gene auch an die Familien befreundeter Mithäftlinge. Unter den Kassibern aus Hohenschönhausen befinden sich sechs Briefe, die sich an die Ehefrau eines Mitgefangenen richteten. Sie haben neben Informationen über dessen Gesundheitszustand hauptsächlich die Aufrechterhaltung des Kontakts und die Chancen eines Entlassungsgesuchs zum Gegenstand.

4. Kassiber und die Wahrnehmung der Lager in der Öffentlichkeit

Die Funktion der Kassiber aus den Speziallagern ging über den Austausch rein privater Nachrichten deutlich hinaus.⁶¹ Sie schufen eine Öffentlichkeit, indem durch sie auf die Lager und die in ihnen herrschenden Zustände hingewiesen wurde. Menschen innerhalb und außerhalb der Lager mussten sich organisieren, um das Kontaktverbot zu umgehen. Es werden Netzwerke der Angehörigen von Häftlingen sichtbar, die sich über die gesamte sowjetische Besatzungszone erstreckten. Andererseits mussten sich auch die Gefangenen organisieren, um Briefe mit der Außenwelt zu tauschen. Kontakte unter den Häftlingen waren schon durch die Praxis der Gruppenverhaftungen gegeben. Menschen aus demselben Dorf oder Stadtviertel wurden nacheinander verhaftet und dann gemeinsam in ein größeres Lager gebracht. Informationen über die Verhaftung selbst, den Haftort und Veränderungen in der Zusammensetzung dieser Gruppen wurden in die Heimat berichtet und dort mündlich unter den Angehörigen der Betroffenen weitergegeben. Viele Kassiber enthalten zudem Grüße weiterer Häftlinge, Informationen über den Gesundheitszustand oder weitere Kassiber von Haftkameraden.⁶² Auf diese Weise ließen einige Häftlinge, die durch Findigkeit, Glück oder ihre privilegierte Position einen Kommunikationsweg zur Außenwelt gefunden hatten, andere Gefangene daran teilhaben.⁶³ Somit sorgte bereits die Schwierigkeit der Kontaktaufnahme dafür, dass sich sowohl innerhalb des Lagers als auch außerhalb, bei den Familien, Personengruppen zusammenfanden, die gemeinsam an einem Kommunikationsweg partizipierten. Die so entstandenen Netzwerke von Angehörigen wurden zum Aufrechterhalten der Informationskanäle und zur Unterstützung der Häftlinge genutzt.⁶⁴

Schon diese Vernetzung der Häftlingsfamilien macht deutlich, dass in der Bevölkerung eine größere Gruppe von Menschen über die Lager, ihre Standorte und die Haftbedingungen informiert war. Dies zeigt sich auch daran, dass Häftlinge und ihre Bewacher in der ersten Zeit bei den Arbeitseinsätzen regelmäßig

61 Einige waren allerdings durchaus auf öffentliche Wirksamkeit orientiert. Wahrscheinlich bei den Entlassungen 1948 wurde solch eine Nachricht nach Berlin gebracht. Mehrere Gefangene schrieben im Juli 1949 dem Berliner Bischof einen Kassiber über die Haftbedingungen, der an die westdeutsche Öffentlichkeit gerichtet war; Kassiber Nr. 197 von Gerhard Sch., Diözesanarchiv Berlin.

62 Siehe neben den Nachrichten von Täuber und Silbermann beispielsweise die Listen von Häftlingen aus Sachsenhausen, die durch Kurt L., Wilhelm G. und andere ihre Familien grüßen lassen.

63 Zahlreichen Kassibern waren Briefe von Haftkameraden beigelegt. Auch Gustav Gründgens machte hier keine Ausnahme; siehe Kassiber Nr. 520, Staatsbibliothek Berlin.

64 Die Kassiber Nr. 457, 458, 460, 464, 576 und 634 sind beispielsweise an Verwandte von Mitgefangenen gerichtet, die für die Weiterleitung der eigenen Nachrichten sorgten oder zu denen über eigene Verwandte der Kontakt für Mitgefangene aufgebaut worden war. Auch in den Nachrichten von Karl Silbermann läßt sich diese Vernetzung sehr gut verfolgen.

Der deutsche Alltag stellt uns vor wachsende Probleme. Sie sollen hier diskutiert werden.

Nationales Forum

Die Meinungen, die an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht werden, geben nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wieder.

Was ist mit dem Lager Mühlberg?

Um Ihre mehrfachen Berichte über entlassene Internierte aus russischen Lagern in Zweifel zu ziehen, werden von einigen Zeitungen beunruhigende Nachrichten über verschiedene solcher Lager neu aufgetischt. So bekam ich zufällig die „Neue Zeitung“ vom 24. 7. 48 mit einem solchen Artikel über Mühlberg zu Gesicht, der von Schauer Geschichten geradezu strotzt. Da mein Mann, wie ich inzwischen auf verschiedenen Wegen erfahren habe, ebenfalls in Mühlberg interniert ist, konnte ich den Wahrheitsgehalt jenes Artikels überprüfen. Auch wenn zunächst keine normale Nachrichtenverbindung mit den Angehörigen bestand, sind trotzdem im Laufe der letzten Monate zahlreiche kleine Zettel zu mir gelangt (auf welche Weise, möchte ich nicht weiter erwähnen; das kann wohl jeder verstehen). Ebenso sind mir in letzter Zeit mehrfach Briefe von Frauen entlassener Kameraden meines Mannes zugegangen, die ebenfalls ausführlich über das Leben und Treiben in Mühlberg berichten. Ein Vergleich meiner Feststellungen mit dem erwähnten Artikel zeigte mir, daß es jener Zeitung nur darum geht, Angst, Mißtrauen und Beunruhigung auszustreuen. Vielleicht sind meine Zeilen geeignet, hier etwas aufklärend und beruhigend zu wirken. Hier einige Sätze aus mir inzwischen zugegangenen Briefen:

„Es geht Ihrem Manne, wie uns allen, verhältnismäßig gut. Im Lager Mühlberg wurden politische Häftlinge untergebracht — keine kriminellen Verbrecher. Es herrscht dort, soweit ich das beurteilen kann, eine ziemlich großzügige Bewegungsfreiheit und auch einigermaßen gute Verpflegung. Die Kameraden sind meistens gebildete und intelligente Leute. Deshalb hat man auch genügend Ablenkung und Erleichterung des Schicksals. Ich möchte mit diesen Zeilen Ihnen und Ihrem Gatten einen menschlichen Dienst erwiesen haben.“

Ohne Absender.

„Ich habe Ihnen Grüße zu bestellen, die mir Ihr lieber Mann aufgetragen hat. Ich kann Ihnen mitteilen, daß es ihm nicht schlecht geht. Seine geistige Reue und körperliche Verfassung ist ungebrochen. Ich bedauere, Sie nicht

selbst angetroffen zu haben, um Ihnen mehr berichten zu können...“

Helmut B., Buchholz/Sa.

„In der Anlage einen Zettel, welchen mir Ihr Gatte mitgegeben hat zur weiteren Beförderung. Ich kann Ihnen versichern, daß es ihm gut geht, daß er gesund ist und hoffentlich bald bei Ihnen sein kann. Sie brauchen sich um ihn keine Sorgen zu machen.“

Arno M., Taucha b. Leipzig.

„Ihr Gatte ist mit meinem Manne in einem Lager. Machen Sie sich bitte keine Sorgen, es geht wirklich allen gut. Unsere Männer bekommen sogar noch mehr Brot als wir. Gott sei Dank ist es nicht so, wie es die Leute erzählen. Sollte mein Mann nach Hause kommen und ich erfahre von Ihren Angehörigen etwas Besonderes, gebe ich Ihnen sofort Nachricht.“

Erika P., ohne Ortsangabe.

„Gern hätte ich Ihnen die gute Nachricht selbst gebracht. Ihrem Mann geht es gut. Er hat genügend zu essen (20 g Butter, 500 g Brot, ¼ l Mittagessen, ¼ l Abendbrot, Strohsack), Wein, Kohlen und Kartoffelversorgung für den Winter gesichert, gute Behandlung, da der neue Kommandant sehr anständig ist. Man hofft auf weitere Entlassungen.“

Dorette B., Sangerhausen.

Der letzte Brief stammt bereits vom 8. 11. 1947.

Wie die innere Verfassung der Mühlberger Internierten beschaffen ist, dafür als Beispiel die folgende Resolution, deren Text mir mein Mann durch Kassiber zukommen ließ. Sie stammt von Ende Februar:

„Die Insassen der Baracke des Lagers Mühlberg wenden sich mit nachstehendem Gesuch an die russische Lagerführung: Wir Häftlinge des L. M. sehen mit banger Sorge dem vierten Jahr unserer Internierung entgegen. Durch die sowjetischen Veröffentlichungen über die sowjetische Humanität und Gerechtigkeit aufgeklärt, richten wir an die vorgesetzten sowjetischen Behörden

1. die Bitte um baldige Nachrichtenverbindung mit unseren meist unverstorbenen Angehörigen.

2. den Wunsch, uns im Rahmen der allgemeinen angeordneten Entnazifizierung gleichfalls einer gerechten Entscheidung zu unterstellen. Wir sind überzeugt, daß wir zum weitaus größten Teil als Minderbelastete oder Irreguläre, Gutgläubige auf baldige Befreiung und Rückkehr in die Heimat und an unsere Arbeitsstellen rechnen können. Als Menschen des schaffenden Volkes

— nunmehr in unserer politischen Einsicht geklärt und gereift — glauben wir, alle etwaigen Fehler unserer Vergangenheit durch ehrliche Mitarbeit am sozialistischen Aufbau unseres deutschen Vaterlandes weitaus besser wiedergutzumachen, als durch zermürbende Gefangenschaft ohne für die Allgemeinheit nützliche Arbeit.

3. das Ersuchen um Überlassung sozialpolitischer Schrifttums, da ja auch christliche Schriften hier verteilt wurden, ferner kulturpolitische und künstlerische Schriften, die mindestens ebensoviel Berechtigung haben müßten, als die hier kursierende professionelle Literatur.“

gen. Unterschriften.

Aus weiteren Zetteln meines Mannes entnehme ich, daß in Mühlberg laufend Theater- und Kabarett-Vorführungen, Lese-Abende, Musik-Abende und Vorträge stattfinden, so über Klopstock, dann die Aufführung einer Clavigo-Bearbeitung, ein russisches Kabarett, Eulenspiegelgeleien usw. Einen (heimlichen) Geburtstagsaußwurf schließt mein Mann mit den Versen:

Gemeinsamkeit durchweht
nun dich und mich
und macht uns stark,
das Schlimmste zu bestehen,
bis wir dereinst
gereift uns wiedersehen.

„Dies nur als einige kleine Proben über die wahren Zustände in Mühlberg.“

Frau M. Schm., Berlin-Charlottenburg
(Mit Rücksicht auf die im brillanten Sektor wohnende Einsenderin haben wir auf die Angabe des vollen Namens und der genauen Anschrift verzichtet. Die Originalbriefe können jedoch jederzeit bei der Redaktion eingesehen werden.)

Einkauf im Ostsektor

Gemäß den Bestimmungen der SMA, daß Bewohner der Westsektoren im Ostsektor sich ihre Lebensmittel beschaffen können, haben wir uns nach Erhalt der Lebensmittelkarte auf der jetzt für uns zuständigen Kartenstelle im Ostsektor ummelden lassen. Mit dem entsprechenden Vermerk der Kartenstelle haben wir uns in dem Bezirk, wo wir beruflich tätig sind, angemal-

Nationalzeitung vom 30. Juli 1947

auf Angehörige von Lagerinsassen trafen, die versuchten, einen Kontakt herzustellen und Päckchen abzugeben. Da die Verhaftungen flächendeckend vorgenommen worden waren, ist davon auszugehen, dass die sich bildenden Unterstützungsnetze in fast jede Ortschaft reichten. Als weitere Informationsträger über die Lager und ihre Insassen können die Angehörigen der deutschen Verfolgungsorgane vermutet werden, die die sowjetischen Besatzungsbehörden bei der Verhaftung und Internierung unterstützten. Außerdem waren die Bewohner der den Lagern benachbarten Ortschaften über diese informiert. Kassiber, die aus Zügen geworfen wurden, konnten von den Überbringern mit teilweise sehr

detaillierten Informationen über Herkunft und Zielort des Transports versehen werden, sowie über die Zusammensetzung der Häftlinge berichten.

Ein nicht geringer Teil der Öffentlichkeit muss also über diese Lager informiert gewesen sein. Zumindest in der ländlichen Gesellschaft dürfte durch mündliche Weitergabe von Informationen allgemein ein grundsätzliches Wissen über die Speziallager bestanden haben. Die illegal geschmuggelten Kassiber trugen somit, auch wenn sie nicht dafür gedacht waren, dazu bei, eine größere Öffentlichkeit herzustellen. Gelegentlich haben solche Informationen den Bereich der mündlichen Kommunikation verlassen und wurden in der Presse berücksichtigt, auch wenn das unter den Bedingungen der überwachten Medien selten geschehen ist.⁶⁵ Neben westlichen Medienberichten dürften die Kassiber und die durch sie begründeten Netzwerke der Häftlingsfamilien eine Ursache dafür sein, dass Zeitungsberichte über Speziallager in der SBZ/DDR überhaupt erschienen. Die in der mündlichen Kommunikation formierte Öffentlichkeit erhöhte den Druck auf die offiziellen Medien, auf das Elend der Lager und die darüber verbreiteten Nachrichten zu reagieren. Ähnlich verfuhr die Lagerleitung des Lagers Jamlitz, die auf entsprechende Berichte reagierte, indem sie einzelne Häftlinge zensierte Briefe an ihre Angehörigen schreiben ließ, um die in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchte über schlechte Haftbedingungen zu dementieren.⁶⁶

Die Auswertung der Kassiber deutet darauf hin, dass die angestrebte Isolation der Häftlinge in den Speziallagern vor allem in der Anfangszeit nur schlecht funktionierte. Gerade das Untersagen jeglichen Kontakts steigerte bei den Familien der Gefangenen das Bedürfnis nach Information und Austausch. Das Bestreben der sowjetischen Besatzungsmacht, die Existenz der Lager und die dort herrschenden Haftbedingungen gegenüber der Öffentlichkeit zu leugnen, wurde damit konterkariert. Gerade der Wunsch und das Bemühen, ihre Existenz zu verschweigen, trug wesentlich zur Herausbildung einer unterschweligen und von staatlicher Beeinflussung unabhängigen, einer klandestinen Öffentlichkeit bei, deren Entstehung gerade verhindert werden sollte.⁶⁷ In den Lagern selbst führte die Isolation allerdings zu einer deutlichen Verschärfung der Haftbedingungen. Das Schwinden der Nachrichtenverbindungen seit Ende 1946 zerstörte die außerhalb und innerhalb der Lager bestehenden Verbindungen offensichtlich nicht. Dies wird deutlich an den zahlreichen Mitteilungen, die von Entlassenen 1948 und 1950 an die Familien ehemaliger Haftkameraden, die verstorben waren oder noch nicht entlassen wurden, gesandt wurden.

65 Siehe den Bericht der Nationalzeitung vom 30.7.1948 über das Lager Mühlberg.

66 Weigelt, Umschulungslager, S. 79 und 110.

67 Einen ähnlichen Mechanismus beschreiben für den vormodernen Staat Bernard Cottret/Monique Cottret, *Les chansons du mal aimé: raison d'état et rumeur publique (1748–1750)*; in: *Histoire sociale, sensibilités collectives et mentalités* (Festschrift Robert Mandrou), Paris 1985, S. 303 ff.; Gerhard Sälter: *Gerüchte als subversives Medium. Das Gespenst der öffentlichen Meinung und die Pariser Polizei am Anfang des 18. Jahrhunderts*, in: *Werkstatt Geschichte* 15 (1996), S. 11 ff.; siehe dort auch die anderen Beiträge zur „Politik des Gerüchts“. Allgemein zu diesem Problem siehe Jean-Noël Kapferer, *Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt*, Leipzig 1996; Hans-Joachim Neubauer, *Fama. Eine Geschichte des Gerüchts*, Berlin 1998.

Anhang

Bildnachweis

Karl Silbermann, um 1940, Privatbesitz Günter Silbermann: S. 21.

Erich Täuber, im 1940, Privatbesitz Heinz Täuber: S. 53.

Marianne Andrae, um 1938, Privatbesitz: S. 75.

Bearbeiter dieses Heftes

Cornelia Liebold,

Jahrgang 1968, Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte
Bautzen

Dr. Jörg Morré,

Jahrgang 1964, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte
Bautzen

Dr. Gerhard Sälter,

Jahrgang 1962, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentations-
zentrums Berliner Mauer

Hefte dieser Reihe

- Heft 1: Luxemburger Zwangsrekrutierte im Wehrmachtgefängnis Torgau-Fort Zinna 1943–1945, 1996, ISBN 3-9805527-0-5
- Heft 2: Hans-Dieter Scharf:
Von Leipzig nach Workuta und zurück. Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, 1996, ISBN 3-9805527-1-3
- Heft 3: Maria Vittoria Zeme:
„... und entzünde einen Funken Hoffnung“.
Aus dem Tagebuch einer italienischen Rotkreuzschwester im Kriegsgefangenenlager Zeithain 1943–1944, 1996, ISBN 3-9805527-2-1
- Heft 4: Hunger – Kälte – Isolation.
Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen Speziallager Bautzen 1945–1950, 4., korrigierte und ergänzte Auflage 2002, ISBN 3-9805527-3-X
- Heft 5: „Die Entscheidung konnte mir niemand abnehmen ...“
Dokumente zu Widerstand und Verfolgung des evangelischen Kirchenjuristen Martin Gauger (1905–1941), 1997, ISBN 3-9805527-4-8
- Heft 6: Achim Kilian:
„From Special Camp No. 1 to US“.
Jugendjahre zwischen Vogtland, Mühlberg und Arkansas, 1998, ISBN 3-9805527-5-6 (vergriffen)
- Heft 7: Kurt Kohlsche:
„So war es! Das haben sie nicht gewusst.“
Konzentrationslager Sachsenburg 1935/36 und Wehrmachtgefängnis Torgau-Fort Zinna 1944/45 – ein Häftlingsschicksal, 2001, ISBN 3-9805527-6-4
- Heft 8: Wege nach Bautzen II.
Biographische und autobiographische Porträts 3., korrigierte und ergänzte Auflage 2003, ISBN 3-9805527-7-2

- Heft 9: Aktenzeichen „unerwünscht“. Dresdner Musikerschicksale und nationalsozialistische Judenverfolgung 1933–1945, 1999, ISBN 3-9805527-8-0 (vergriffen)
- Heft 10: Günter Heinisch:
„Solange Du lebst, lebt auch die Hoffnung noch.“
Erinnerungen an Haft und Selbstbehauptung in Chemnitz,
Dresden und Bautzen 1950–1956,
2000, ISBN 3-9805527-9-9 (vergriffen)
- Heft 11: Dr. Margarete Blank (1901–1945). Justizmord und
Erinnerungspolitik, 2000, ISBN 3-934382-00-2
- Heft 12: Zum Beispiel Vilém Kostka. Der tschechische Widerstand vor
dem Oberlandesgericht Dresden. Ein Haftschicksal in Briefen
1941–1945, 2001, ISBN 3-934382-03-7
- Heft 13: Friedrich Salzburg:
Mein Leben in Dresden vor und nach dem 30. Januar 1933.
Lebensbericht eines jüdischen Rechtsanwalts aus dem
amerikanischen Exil im Jahr 1940, 2001, ISBN 3-934382-04-5
- Heft 14: „... ist uns noch allen lebendig in Erinnerung“. Biografische
Porträts von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-
Anstalt Pirna-Sonnenstein, 2003, ISBN 3-934382-07-X
- Heft 15: Hans Corbat:
„Unserer Entwicklung steht er feindselig gegenüber.“
Erlebnisse in kommunistischen Lagern und Gefängnissen in
Berlin, Torgau und Bautzen 1946–1956,
2004, ISBN 3-934382-10-X

Diese Hefte können zum Preis von 5,50 Euro incl. MwSt. zzgl. Versandkosten bezogen werden über:

Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dülferstr. 1, 01069 Dresden,
Telefon: (0351) 4 69 55 40, Telefax: (0351) 4 69 55 41,
<http://www.stsg.de>, E-Mail: info@stsg.smwk.sachsen.de

Das vorliegende Heft widmet sich einer besonderen historischen Quellengattung. Es stellt drei Serien von heimlich verfassten Briefen vor, die im Speziallager Bautzen geschrieben und auf versteckten Wegen aus dem Lager geschmuggelt wurden. Diese einzigartigen, unmittelbar in der Gefangenschaft entstandenen Briefe dokumentieren eindrucksvoll die Haftbedingungen sowie die Empfindungen, Hoffnungen und Ängste der Verfasser. Biogramme der Autoren ergänzen die Dokumentation. Ein Beitrag zur Geschichte des Speziallagers Bautzen sowie eine Überblicksdarstellung zu Kassibern aus allen Speziallagern in der sowjetisch besetzten Zone gewähren Einblick in diese Form der Kommunikation.

STIFTUNG
SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN
zur Erinnerung an die Opfer
politischer Gewaltherrschaft



ISBN 3-934382-11-8